Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 29 (Erstes Blatt) | **Dienstag, den 4. Februar 1936** | **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Blick nach Garmisch

Das Thermometer in Garmisch-Partenkirchen steht seit gestern — ein Wetterumschwung nach Programm — auf 0 Grad. Die ersehnte Nachricht meldet: Schnee und Frost. Nun sind alle Voraussetzungen erfüllt, um die Durchführung der Winterspiele der Olympiade auf deutschem Boden zu gewährleisten. Die Wettkämpfer von 28 Nationen werden an diesem winterlichen Vorspiel der großen Weltveranstaltung des Sports beteiligt sein.

„Im Interesse der Hebung und Pflege der Leibesübung und besonders wegen des völkerverbindenden Einflusses derartiger Bestrebungen" sind laut Beschluß des Gründungskongresses von 1894 nach einer Pause von 1500 Jahren die Olympischen Spiele wieder aufgenommen worden. Ueber die große ideelle Bedeutung der Olympischen Spiele zu sprechen, erübrigt sich in einer Zeit, die wie keine andere ein solches Weltecho zum Auftakt dieses Wettstreites erlebt hat. Und wieder werden alle Teilnehmer den Olympischen Schwur ablegen, daß sie teilnehmen wollen „in ritterlichem Geiste zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme unseres Sports".

Mit heller Begeisterung melden die Sportberichterstatter, wie mustergültig die neuen, von den Deutschen errichteten Sportanlagen in Garmisch-Partenkirchen seien. Die schon auf deutschem Boden weilenden großen und kleinen Sportgesandten des Auslandes haben es immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß der Deutsche der beste Sportkamerad sei. Sie rühmen die reibungslos spielende weitläufige Organisation und rühmen vor allem das, was man ihnen daheim nicht von Deutschland berichtet hatte, wenigstens nicht in einem gewissen Teil ihrer Presse. Wir hoffen, daß am 16. Februar alle ausländischen Gäste diesen Meinungen sich anschließen werden, daß sie die Olympia-Parole mit aus Deutschland heimnehmen: „In ritterlichem Geiste ..." Denn Deutschland hat nichts zu verbergen vor seinen Gästen, aber viel zu zeigen, was auch den Ausländer interessieren dürfte, der Deutschland nur so vom Hörensagen oder Hörenlügen kennt.

Ist es überdies nicht ein denkwürdiges Beginnen, diese festlichen Tage in den herrlichen bayrischen Alpen in einer Zeit zu verbringen, die dem Kameradschaftsgedanken unter den Nationen so „nahe" steht, daß sie von einem Kriegsgespenst zum anderen taumelt, daß sie den Rekord aller Epochen in politischen Explosionen und phantastischen Rüstungen buchen kann.

Aber nicht diese Politik, der Sport hat das Wort!

*

Moskau sehr umworben

Fast sieht es so aus, als ob nicht Herr Litwinow es wäre, der als Bittsteller von Hauptstadt zu Hauptstadt reist, um seine Anleihe- und Paktpläne unterzubringen. Die Unterwegs-Verhandlungen, die von Vertretern mitteleuropäischer Staaten in Paris gepflogen wurden, haben u. a. das Ziel, Sowjetrußland als Garanten eines neuen Donaupaktes zu verpflichten. Jedenfalls steht Räterußland im Mittelpunkt. Schon behauptet ein englisches Blatt, die Ratifizierung des französisch-russischen Paktes werde bald erfolgen. Es wird mit überraschender Offenheit von einem Kurswechsel in England gesprochen, das nun mit dem französischen Russenpakt einverstanden sei. Sollte jetzt der Draht nach Moskau wichtiger erscheinen als der nach Tokio? Es wäre allerdings von außerordentlicher Bedeutung, wenn das Ostasieninteresse Englands stärker werden sollte als das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Europa. Es ist schon so, daß der Londoner „Daily Telegraph" schreiben kann, man bemühe sich, Sowjetrußland für den Donauplan und die Garantierung der österreichischen Unabhängigkeit zu interessieren.

Der Sowjetmarschall Tuchatschewski soll, während Litwinow nach dem Begräbnis in Windsor abreiste, in London geblieben sein, um die Beziehungen mit dem britischen Kriegsministerium zu pflegen. Solche Nachrichten wirken bei den Franzosen, die bei dem Paktspiel mit den Bolschewiken kein ruhiges Gewissen haben, beruhigend ... In Paris ist es vor allem die Zeitung des Herrn Herriot, „Ere Nouvelle", die es geradeheraus sagt, die Gedankenübereinstimmung zwischen Paris, London und Moskau sei nunmehr vollendete Tatsache.

Nur eine Zeitung in London äußert angesichts dieser Entwicklung Bedenken. „Daily Mail" bezeichnet es als die Wurzel schwerster Gefahren, daß Frankreich und anscheinend auch das übrige Europa gezwungen seien, Räterußland als Verbündete anzunehmen.

In Paris weist die „Journee Industrielle" auf die besorgniserregende Lage hin, bedauert dann das wiederholte Scheitern der deutsch-französischen Gespräche und erwartet berechtigte Folgerungen Deutschlands aus der Ratifizierung des Russenpaktes. „Wir werden dem Reich den Vorwand geben," schreibt das Blatt, „daß wir in unseren Absichten, Deutschland einzukreisen, im höchsten Maße unbelehrbar sind und daß Deutschland zu seiner eigenen Verteidigung berechtigt ist, den Versailler Vertrag ein weiteres Mal zu verletzen."

Was auch immer das Ziel des diplomatischen Hochbetriebs sein mag, man soll hinterher aber auf den allzu billigen und allzu oft kolportierten Vorwand verzichten, als gebe es wieder einmal eine deutsche Gefahr. Die bolschewistische wird nicht gesehen, weil erfahrungsgemäß der Aufenthalt in Genf das Seh- und Spürvermögen in dieser Richtung verkümmern läßt.

Ausgleich der Familienlasten

Ab 1. Juli 1936 neue Maßnahmen zur Förderung kinderreicher Familien
Laufende Kinderbeihilfen bei Jahreseinkommen bis 1800 Mk.

Eisenach, 3. Februar.

Staatssekretär Reinhardt gab am Montag auf der fachwissenschaftlichen Reichstagung der Zollbeamten einen Ausschnitt aus den Maßnahmen, die von der Reichsfinanzverwaltung in den ersten 3 Jahren nationalsozialistischer Staatsführung durchgeführt wurden, um entscheidend an der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung des Volkes und am Aufbau der Wehrmacht mitzuwirken. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reich sei in der Hauptsache abgestellt auf die Minderung der Arbeitslosigkeit, auf die Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der Wehrmacht und auf die Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus. Im Verlaufe seiner Ausführungen ging Staatssekretär Reinhardt besonders auf die segensreichen Auswirkungen der Ehestandsdarlehen und die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein.

Besondere Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung gelten vor allem der kinderreichen Familie. In dieser Richtung liege auch eine Maßnahme, die vom 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Von diesem Tage ab sollen, wie der Staatssekretär ankündigte, neben den bisher an Kinderreiche gewährten einmaligen Kinderbeihilfen laufend Unterstützungsbeiträge in Höhe von 10 RM. im Monat für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenossen gezahlt werden, deren Jahreseinkommen die 1800-Mark-Grenze nicht übersteigt. In dieser Anordnung sieht Staatssekretär Reinhardt die erste Maßnahme zur Einleitung eines großen Ausgleichs der Familienlasten in Deutschland.

Weiterhin Hochbetrieb in Paris

Die diplomatischen Besprechungen / Um Mitteleuropa / Französisch-rumänischer Handelsvertrag?

Paris, 3. Februar.

Den französisch-rumänischen Besprechungen zwischen König Carol und Flandin und zwischen Titulescu und Flandin wird in französischen diplomatischen Kreisen große Beachtung beigemessen. In gut unterrichteten diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß die lange Dauer der Unterredungen Gelegenheit gegeben habe, alle europäischen Fragen und besonders die französisch-rumänischen Beziehungen und das Problem Mitteleuropa durchzusprechen. Aus dem Meinungsaustausch gehe hervor, daß die herkömmliche Freundschaft Rumäniens und Frankreichs immer in Kraft bleiben werde, was sich auch ereignen möge. Augenscheinlich sei im Laufe der Unterredungen am Sonntag auch der Donaupakt ernstlich geprüft worden. Die Idee der regionalen Pakte behalte die volle Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa. **Aber man müsse feststellen, daß die Verwirklichung eines Garantiepaktes in Mitteleuropa nur nach einer friedlichen Lösung des ostafrikanischen Streites alle seine Erfolgsaussichten ergebe.** Italien sei berufen, eine wichtige Rolle in diesen diplomatischen Besprechungen zu spielen. In französischen diplomatischen Kreisen rechnet man weiter damit, daß die Unterzeichnung eines Handels- und Finanzvertrages zwischen Frankreich und Rumänien schon in den allernächsten Tagen vollzogen werden könne.

Die Unterhaltungen über die europäischen Fragen werden auch mit den Vertretern der anderen Staaten fortgesetzt werden. So werde Flandin am Montag König Boris von Bulgarien einen Besuch abstatten. Weiterhin werde Flandin am Montag eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister Rüschtü Aras und am Dienstag mit Fürst Starhemberg, der am Sonntagabend in Paris eingetroffen ist, und dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien haben, der ebenfalls in Paris erwartet wird.

Flandin bei König Boris

Fortsetzung der diplomatischen Besprechungen in Paris.

Paris, 3. Februar.

Die diplomatischen Besprechungen der in Paris anwesenden Staatsoberhäupter und Minister mit den führenden französischen Staatsmännern nahmen im Laufe des Montagnachmittags ihren Fortgang. König Boris von Bulgarien empfing nach seiner Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik in der Gesandtschaft seines Landes den französischen Ministerpräsidenten Sarraut und Außenminister Flandin. Vor diesem Besuch hatte Flandin den englischen Botschafter in Paris, sowie den albanischen Außenminister und den albanischen Gesandten empfangen.

Schwere Folgen der amerikanischen Kältewelle

Verkehrsunfälle auf vereisten Straßen / Luftschiff und Flugzeuge bringen Eingeschlossenen Hilfe

Washington, 3. Februar.

Die etwa 90 Meilen von Washington in der Chesapeake-Bucht liegende Insel Tangier, die sonst ein beinahe südliches Klima hat, ist seit Tagen von riesigen Eisfeldern umschlossen. Nachdem verschiedene Dampfer vergeblich versucht hatten, das Eis zu durchbrechen, brachte nunmehr das Luftschiff der Goodyear-Zeppelin-Werke den etwa 1500 Inselbewohnern Lebensmittel und Medikamente.

Auch auf der etwas weiter nördlich von der Nordküste Amerikas liegenden Nantucket-Insel Marthas Vineyard, die ebenfalls von riesigen Eisfeldern umgeben ist, macht sich allmählich eine Lebensmittelknappheit bemerkbar.

Die Kältewelle, die seit dem 22. Januar den amerikanischen Mittelwesten heimsucht, scheint langsam ihrem Ende entgegenzugehen. Die Temperaturen fielen auf 5 bis 15 Grad Celsius unter Null. Die völlig vereisten Landstraßen verursachten über das Wochenende zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen nach den bisher vorliegenden Meldungen 50 Personen getötet wurden.

Mit 2500 Pfund Nahrungsmitteln an Bord starteten am Montag von Boston 4 Flugzeuge, um den 3300 Bewohnern der seit über einer Woche durch riesige Eisfelder vom Festland abgeschnittenen Nantucket-Insel Hilfe zu bringen.

Der Führer beim Großen Preis von Deutschland in der Deutschlandhalle

Der Höhepunkt des Berliner Reit- und Fahrturniers in der Deutschlandhalle war die Entscheidung um den Großen Preis von Deutschland, an der sich die Mannschaften Deutschlands, Polens und Italiens beteiligten. Die deutsche Mannschaft war den ausländischen mit 8 Fehlerpunkten weit überlegen, da Polen 33 und Italien 50 Fehler verzeichnen mußte. Nach dem Kampf wurden alle Mannschaften dem Führer vorgestellt. Hier begrüßt Adolf Hitler die italienischen Reiter-Offiziere. (Atlantic-M)

Schlechte Chance für Habsburg?

Die Pariser Montagspresse über die französisch-rumänischen Besprechungen.

Paris, 3. Februar.

Die Pariser Montagspresse bringt zu den französisch-rumänischen Besprechungen des Sonntags nichts wesentlich Neues.

Das „Journal" bezeichnet den Plan einer Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien als gegenwärtig besonders ungünstig. Auch der „Matin" weist darauf hin, daß Frankreich einen Plan einer Wiedereinführung der Monarchie in Oesterreich nicht zu begünstigen scheine, und zwar mit Rücksicht auf die Befürchtungen, die eine solche in den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten auslösen würde.

Das „Oeuvre" schildert den langen schwierigen Weg, den die Verhandlungen zur Garantierung Oesterreichs nehmen müßten, selbst wenn man vom Donaupakt absehe und nur Anwendungsvorschriften des Artikels 16 der Völkerbundssatzungen für den österreichischen Fall vorsehe.

Die Zeitung „Le Jour" unterscheidet sich in ihren Betrachtungen von der übrigen französischen Presse. Sie weist darauf hin, daß der rumänische Außenminister Titulescu auf die besondere Notwendigkeit der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes hingewiesen habe. Sei denn der rumänische Außenminister, so fragt das Blatt, sicher, daß eine Annäherung mit der sowjetrussischen Regierung von der öffentlichen Meinung seines Landes in solchem Ausmaße gebilligt werde? **Man verberge in Frankreich sorgfältig die Opposition, die Bratianu und seine Freunde gegen diese Politik machen.**

Andererseits mache die faschistische Bewegung in Rumänien so große Fortschritte, daß ihre Machtübernahme nicht so fraglich sei, wie man das etwa denken könne. Außerdem müsse man fragen, ob der König von Rumänien und sein Außenminister dieselbe Politik treiben. Titulescu sei schließlich nicht ewig und was werde dann geschehen?

*

König Carol von Rumänien, der, wie jetzt bekannt wird, dem französischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister im Verlauf der Besprechung am Montagvormittag die Insignien des Großkreuzes des Kronenordens von Rumänien überreicht hat, empfing am Nachmittag den Oberbefehlshaber des französischen Heeres, General Gamelin.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras war in Begleitung des türkischen Botschafters am Montagmittag beim griechischen Gesandten zu Gast. Um 16 Uhr begab er sich zum französischen Ministerpräsidenten Sarraut.

Prinzregent Paul von Jugoslawien traf am Montag abend von London kommend in Paris ein.

Friedensbemühungen des Vatikans

London, 3. Februar.

„Daily Telegraph" meldet aus dem Vatikan, daß der Papst durch diplomatische Kanäle seine Bemühungen für eine Beilegung des italienisch-abessinischen Streites fortsetze, er versuche, die in Genf vertretenen Regierungen zur Ausarbeitung einer Friedensformel zu bewegen.

Nächste Ratstagung in Bukarest?

London, 3. Februar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, der rumänische Außenminister Titulescu habe in Paris den Vorschlag gemacht, daß der Völkerbundsrat seine nächste Sitzung in der rumänischen Hauptstadt abhalten solle. Durch einen solchen Schritt würde es ermöglicht werden, daß alle Staatsmänner, die unmittelbar an dem Donaupakt interessiert sind, zusammen mit den Vertretern der Großmächte für einen Meinungsaustausch zur Verfügung stehen. Ob der Vorschlag Titulescus allgemein angenommen werde, sei jedoch noch nicht bekannt, da einer Fortverlegung des Völkerbundsrats von Genf gewisse technische Schwierigkeiten im Wege ständen.

Der schwedische Gesandte bei Suvich

Rom, 3. Februar.

Der schwedische Gesandte Sjeeborg ist am Montagnachmittag von Staatssekretär Suvich im italienischen Außenamt empfangen worden. Wenngleich nähere Angaben über den Besuch fehlen, darf doch angenommen werden, daß er die in dem italienische Heeresbericht Nr. 108 erwähnte Auffindung von Munitionskisten bei dem Material der schwedischen Rot-Kreuz-Station in Neghelli betroffen hat, zu dem auch die römische Abendpresse am Montag eine als offiziös bezeichnete Meldung der schwedischen Telegraphenagentur veröffentlicht.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" bemerkt zu dieser schwedischen Auslassung, von amtlicher schwedischer Seite werde jede Verantwortung der Aerzte und Krankenpfleger der schwedischen Rot-Kreuz-Station abgelehnt. Immerhin seien die 27 fraglichen Munitionskisten gefunden und an Ort und Stelle photographiert worden. Irgendjemand müsse sie also unter dem Schutz des Rot-Kreuz-Zeichens gebracht haben. Wenn das nicht von schwedischer Seite geschehen sei, so sei es von abessinischer Seite erfolgt, und damit werde auf jeden Fall nochmals der Beweis geliefert und erbracht, daß auf abessinischem Gebiet das Rote Kreuz selbst auf die Gefahr, den guten Glauben fremder Sanitätsmissionen zu täuschen und zu hintergehen, zum Schutze von Kriegsgerät mißbraucht wird. Damit werde aber auch das Recht Italiens bestätigt, in vielen Fällen über den Sinn des Rot-Kreuz-Zeichens, das in den Reihen der abessinischen Krieger und über ihrem Kriegsgerät so oft gezeigt werde, Zweifel zu hegen.

Ramsay Macdonald gewählt

London, 3. Februar.

Bei den Nachwahlen der schottischen Universitäten zum Unterhaus wurde der Präsident des Geheimen Staatsrats Ramsay Macdonald mit einer Mehrheit von 7359 Stimmen gewählt.

Ramsay Macdonald erzielte insgesamt 16 393 Stimmen. Der schottische Nationalist Professor Gibb erhielt 9034 Stimmen. Der Arbeiterparteiler Thomson brachte es nur auf 3597 Stimmen.

Nationalismus in Moskau

Tagung des Vollzugsausschusses Großrußlands (RSFSR.)

Moskau, 3. Februar.

Nachdem die Tagung des Hauptvollzugsausschusses der gesamten Sowjetunion vor kurzem beendet worden ist, begann am Samstag die Tagung des Vollzugsausschusses der RSFSR., also des europäischen Rußlands ohne die nationalen Republiken. Auf dem Tagungsprogramm des Vollzugsausschusses (WZIK.) stehen innerpolitische und wirtschaftliche Fragen.

Im Leitaufsatz der „Prawda" vom Samstag erscheint diese Tagung in einem eigenartigen Licht. In auffälligerweise werden nationalrussische Töne angeschlagen. Mit besonderem Nachdruck wird erklärt, daß die Großrussen besondere Verdienste um die Revolution hätten. Im Zusammenhang mit diesen Betrachtungen ergeht sich das Blatt dann erstaunlicherweise in Beschuldigungen gegen Deutschland, die sich in ihrer Lächerlichkeit von selbst richten.

Zweistündige Rede Mussolinis

Rom, 3. Februar.

Der Große Faschistische Rat ist am Samstag um 22 Uhr zu seiner 5. Sitzung des Jahres 14 der faschistischen Zeitrechnung zusammengetreten. Die Sitzung, über die nur eine kurze Mitteilung ausgegeben wurde, ist nach zweieinhalbstündiger Dauer auf Dienstag, den 4. Februar, 22 Uhr, vertagt worden. Die amtliche Mitteilung über diese Sitzung besagt:

„Angesichts der 13. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der faschistischen Miliz hat der Große Faschistische Rat den Schwarzhemden, die in Ostafrika mit dem gleichen Heldenmut wie am Vorabend der Revolution und mit dem festen Glauben an die Kulturaufgabe des faschistischen Italiens im Kampfe stehen, seinen Gruß entboten. Hierauf hat der Duce gegen zwei Stunden über die politische und militärische Lage gesprochen, wozu auch de Bono und Grandi das Wort ergriffen haben."

Frot schon wieder geohrfeigt

Paris, 3. Februar.

Der ehemalige französische Innenminister Frot, den die Rechtskreise bekanntlich für die blutigen Zwischenfälle vom 6. Februar 1934 verantwortlich machen, und der schon häufig das Opfer tätlicher Angriffe war, ist am Montagnachmittag am Justizpalast in Paris wieder beschimpft und geohrfeigt worden. Er sollte als Rechtsanwalt in einem Prozeß auftreten. Kaum hatte er aber das Anwaltszimmer verlassen und war im Begriff, die große Freitreppe hinunterzusteigen, die in den Sitzungssaal führt, als er von einer Gruppe rechtsstehender Anwälte und anderer Persönlichkeiten angegriffen und ins Gesicht geschlagen wurde. Der zufällig anwesende Vorsitzende der Rechtsanwaltskammer versuchte vergeblich, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, aber erst nachdem die Polizei eingegriffen und die Ruhestörer gewaltsam entfernt hatte, konnte Frot sich in den Sitzungssaal begeben.

Neue Diskontsenkung in Holland

Amsterdam, 3. Februar.

Die Niederländische Bank hat ihren Diskontsatz mit Wirkung vom 4. Februar 1936 weiter um ½ v. H., also von 3 v. H. auf 2½ v. H., herabgesetzt.

Die Bergarbeiter für Roosevelt

Washington, 3. Februar.

Die Vertreter sämtlicher amerikanischer Bergwerksgewerkschaften sind in Washington zu einer längeren Tagung zusammengetreten. Die Tagung beschloß einstimmig, für Roosevelt einzutreten und seine Wiederwahl mit Geldmitteln zu unterstützen. Diese Tatsache muß als die erste praktische Folgerung bewertet werden, die sich aus der Spaltung innerhalb der amerikanischen Wählermassen ergeben hat. Der Beschluß muß ebenfalls zurückgeführt werden auf den scharfen Angriff, den die im „Freiheitsbund" zusammengeschlossenen Konservativen kürzlich gegen Roosevelts Sozialpolitik gerichtet haben.

Man erwartet allgemein, daß weitere Arbeitnehmergruppen dem Beispiel der Bergwerksgewerkschaften folgen.

Frühlingsblüte in Ungarn

Budapest, 3. Februar.

Seit Tagen herrscht in Ungarn ein ungewöhnlich warmes Frühlingswetter, wie es seit vielen Jahrzehnten in dieser Jahreszeit hier nicht erlebt worden ist. Die Temperatur hat einen ungewöhnlichen Höhegrad erreicht. In den südlichen Teilen Ungarns stehen die Mandelbäume und Frühlingsblumen in voller Blüte. Obstbäume und Sträucher, die sonst Ende März zu grünen beginnen, werfen bereits jetzt die Knospenhüllen ab. Die Gärten stehen in vollstem Grün. Unter den ungarischen Landwirten macht sich größte Beunruhigung und Besorgnis wegen des vorzeitigen Frühlingswetters bemerkbar, da die Gefahr besteht, daß ein plötzlich eintretender Frost die ganze Jahresernte zunichte machen könnte.

Die Sachverständigen für Erdöl

Der Arbeitsplan im Oel-Ausschuß der Sanktionskonferenz

Genf, 3. Februar.

Der Sachverständigenausschuß der Sanktionskonferenz, der die Durchführbarkeit einer Erdöllsperre gegen Italien prüfen soll, ist unter dem Vorsitz des mexikanischen Gesandten in Paris, Gomez, Montagvormittag hier zusammengetreten. In dem Ausschuß sind folgende Länder vertreten: England, Frankreich, Irak, Iran, Mexiko, Norwegen, die Niederlande, Peru, Rumänien, Schweden, die Sowjetunion und Venezuela. Zur Teilnahme war auch Argentinien aufgefordert worden; es hat jedoch keinen Sachverständigen entsandt.

Die erste Sitzung, an der ein Vertreter Venezuelas als Beobachter teilnimmt, war den formalen Grundlagen der Arbeit gewidmet. Es wurden zwei Unterausschüsse eingesetzt: der eine für Transportfragen, der andere für die Erzeugung und die damit zusammenhängenden Fragen. Es besteht der Eindruck, daß von keiner Seite auf eine Beschleunigung der Beratungen Gewicht gelegt wird.

Auf Grund der Berichte der Unterausschüsse sollen die Sachverständigen folgende Fragen — und zwar in der angegebenen Reihenfolge — beantworten:

1. Verbrauch Italiens und seiner Kolonien an verschiedenen Erdölprodukten: a) Verbrauch in normalen Zeiten, b) gegenwärtiger Verbrauch; 2. Versorgung Italiens und seiner Kolonien: a) in normalen Zeiten, b) in den letzten Monaten, c) Versorgungsmöglichkeiten einschließlich der Versorgung auf Umwegen, d) Beteiligung der verschiedenen Staaten an der Erdölversorgung Italiens; 3. Vorhandene Vorräte in Italien und seinen Kolonien; Möglichkeiten der Lagerung in Italien und anderswo; 4. Transportmittel; 5. Möglichkeiten des Ersatzes von Petroleumerzeugnissen durch andere Stoffe.

Londons Fleischbelieferung lahmgelegt

8000 Arbeiter und Angestellte der größten Fleischverteilungsstelle der Welt in den Streik getreten

London, 3. Februar.

Die Fleischbelieferung Groß-Londons und der Londoner Grafschaften war am Montagmorgen infolge des Streiks von 8000 Angestellten und Arbeitern des Londoner Fleischmarktes vollständig lahmgelegt. Kurz nach Mitternacht beschlossen 3000 Marktgehilfen, in den Streik zu treten; 1000 Fleischträger und 4000 weitere Arbeiter wurden in den Streik hineingezogen. Streikposten besetzten die Eingänge zu den Markthallen und verhinderten jede weitere Fleischzufuhr. Tausende von Arbeitern waren versammelt; es kam zu mehreren Kundgebungen; starke Polizeiaufgebote sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Hunderte von Fahrzeugen waren in den Zufahrtsstraßen zum Markt vollkommen festgefahren, sodaß sich eine schwere Verkehrsstockung entwickelte. Die Arbeitgeber traten in den frühen Morgenstunden zusammen, um eine Beilegung des Streikes zu erwägen. Die Streikenden veröffentlichten ein Manifest, in dem sie einen Mindestlohn von vier Pfund wöchentlich, ferner die 40-Stunden-Woche und eine bezahlte Ferienwoche verlangen.

Durch den Streik sind am Montag rund 10 000 Personen arbeitslos geworden, da auch die Transportarbeiter und verwandte Berufe als Ergebnis des Fleischerstreiks die Arbeit einstellen mußten. Sollte der Streik längere Zeit andauern, so ist die Fleischversorgung Londons gefährdet. Smithfield ist als größte Fleischverteilungsstelle der Welt in der Hauptsache für die Belieferung Londons verantwortlich.

Auf Veranlassung des Arbeitsministeriums haben im Laufe des Tages Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Vertretern der Gewerkschaften stattgefunden, deren Ergebnis noch nicht vorliegt. Die Forderungen der Fleischer beziehen sich sowohl auf die Löhne als auch auf die Arbeitszeit. Die Polizei hat Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, doch ist es bisher zur Störung der Ruhe und Ordnung nicht gekommen. An mehreren Stellen fanden Streikversammlungen statt, in denen die Streikführer Ansprachen an die Arbeiter hielten.

Bau zahlreicher Forts an der Nordfront

Frontbesuch der Kriegsberichterstatter bei Makalle / Empfang bei Ras Gugsa

Makalle, 3. Februar.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Der Frontbesuch, zu dem die italienische Heeresleitung den Kriegsberichterstattern in Asmara bereits seit mehreren Tagen Gelegenheit gegeben hat, führte am vergangenen Mittwoch bis zu den weit vorgeschobenen italienischen Stellungen südöstlich von Makalle. Hatte man schon vorher von dem Geist der Truppen einen durchweg guten Eindruck, so wurde er bei dem jetzigen Besuch in den vordersten Linien nur noch verstärkt. Die Kampfpause, die augenblicklich herrscht, wird mit Straßenarbeiten und Brunnenbohren ausgefüllt, namentlich aber mit der Anlage stark bestückter Forts. Bei dem Besuch der Höhenzüge im Süden und Südosten von Makalle gewinnt man die Vorstellung, als ob die Berge mit Sperrforts besät seien. Die Stimmung der abessinischen Bevölkerung scheint italienfreundlich zu sein. Allerdings sind überall Maßnahmen getroffen worden zur Sicherung gegen Handstreiche. Im übrigen hält man die Einwohner unter scharfer Kontrolle.

Die abessinischen Truppen sind taktisch offenbar gut beraten. Man erklärt hier, daß auch griechische Offiziere innerhalb der abessinischen Truppenverbände tätig seien. Als Beweis für das gute Beratensein der Abessinier gilt der großzügig angelegte abessinische Durchbruchsversuch im Tembien-Gebiet zwischen Adua und Makalle. Die immer noch verstreut umherliegenden Verwundeten und Toten, die die Abessinier in dem Kampf um Debri im Südwesten von Makalle auf dem Schlachtfeld gelassen haben, sprechen eine beredte Sprache von den großen Verlusten der Abessinier.

Im Schloß von Makalle veranstaltete Ras Gugsa einen Empfang für die Kriegsberichterstatter. Er erklärte dabei, Handel und Wandel hätten unter der italienischen Besetzung nicht gelitten. Im Gegenteil.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 3. Februar.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht folgenden, von Marschall Badoglio telegraphierten, amtlichen Heeresbericht Nr. 113:

„An der Somalifront wird die Organisation des zwischen dem Ganale Doria und dem Daua Parma besetzten Gebietes fortgesetzt. Die Häuptlinge und die Bewaffneten der Galla Borama arbeiten mit unseren Truppenabteilungen gegen versprengte abessinische Gruppen zusammen. Von der Eritrea-Front ist nichts Wichtiges zu melden. Die Luftwaffe hat zahlreiche Erkundungsflüge im Abschnitt von Amba Aladschi und dem Dankali-Gebiet durchgeführt."

Der Regen kein Hindernis?

Paris, 3. Februar.

Mussolini gewährte einem Vertreter des „Paris Soir" eine Unterredung, in deren Verlauf er sich recht zuversichtlich über den Fortgang des Feldzuges in Abessinien äußerte. Der Duce gab seiner Versicherung Ausdruck, daß die Abessinier letzten Endes nicht den Sieg davontragen würden. Auch die bevorstehende Regenzeit beeinflusse ihn in seiner hoffnungsvollen Haltung nicht. Selbst wenn man annehme, daß es täglich vier Stunden regnen würde, so trete hinterher doch Sonnenschein ein, und diese Sonne sei für die Ermunterung seiner Soldaten sehr viel wert. 100 000 italienische Soldaten hätten außerdem bereits eine Regenzeit mit durchgemacht und nicht sonderlich darunter gelitten. Die anderen würden dies ebenso überstehen. Auf alle Fälle würden die Abessinier sehr viel mehr darunter zu leiden haben; denn Italien würde immer die Möglichkeit haben, seine Truppen mit dem Notwendigen zu versorgen, was bei den Abessiniern nicht sehr sicher sei. Die Regenzeit werde die Italiener nicht aufhalten. Sicherlich seien die Schwierigkeiten des Geländes ungeheuer; aber das werde ihn nicht daran hindern, den Feldzug mit der ganzen Langsamkeit fortzusetzen, die erforderlich sei.

Nachtübung englischer Kriegsschiffe bei Malta

Englische Flotteneinheiten werden zwischen Montag und Dienstag dieser Woche Nachtübungen in der Nähe von Malta durchführen. Bei dieser Gelegenheit werden die an der Küste liegenden Straßen Maltas verdunkelt werden.

Presseball 1936

Berlin, 3. Februar.

In dem von Künstlerhänden prächtig geschmückten Marmorsaal des Zoo fand am Samstagabend das Fest des „Vereins Berliner Presse", der Presseball, statt. Als gegen 21 Uhr die Kapelle der Leibstandarte zur Promenade aufspielte, füllten sich die Säle bald mit Tausenden von Besuchern, die in breitem Strome von einem Raum zum anderen wanderten. Man bemerkte unter ihnen viele Angehörige der Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, daneben die schwarzen und braunen Uniformen der SS., SA. und der Politischen Leiter. Bald nach dem Erscheinen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der mit seiner Gattin vom Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, dem Schirmherrn des Presseballs, herzlich begrüßt wurde, begann gegen 23 Uhr der Tanz. Künstler des Deutschen Opernhauses, Solisten und Ballett begeisterten immer wieder mit ihren Darbietungen, und bald darauf waren der Marmorsaal sowie die anderen Säle und Veranden mit festlich gestimmten Paaren angefüllt, die sich nach den Klängen der Kapelle Bernhard Ette im Tanze drehten. Regem Zuspruch erfreute sich auch die Tombola mit ihren 1600 Gewinnen.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten bis lange nach Mitternacht die Regierungs- und Ehrenlogen. Unter den Gästen bemerkte man neben Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Gattin u. a. noch den Reichspressechef der NSDAP., Reichsleiter Dr. Dietrich, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Staatssekretäre Lammers, Funk und Königs, die Botschafter der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sowie den Gesandten Oesterreichs, ferner den Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, den Polizeipräsidenten von Berlin, Graf Helldorf, den Berliner Staatskommissar Dr. Lippert, Reichshandwerksmeister Schmidt, Reichskulturwalter Moraller und den Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Vortragenden Legationsrat Aschmann.

Die Kunst war u. a. durch Kammersänger Schlusnus, Professor Havemann, den Direktor der Thoma-Bühne, Schultes, Walter Bloem, Emil Jannings, Eugen Klöpfer, Agnes Straub, den Generalintendanten Tietgen, Max Halbe und Karl Froelich vertreten. — Zahlreiche SA.-Männer als Streiter für das WHW. verzeichneten bei ihrer Sammlung eine große Ernte, so daß nicht nur der Wohltätigkeitskasse des Vereins Berliner Presse ein namhafter Betrag zugeflossen ist, sondern auch dem WHW.

Umsatzstatistik 1935

Mitarbeit der Unternehmer

Berlin, 3. Februar.

Mit der Umsatzsteuerveranlagung dieses Jahres wird eine Umsatzstatistik verbunden werden. Die Statistik soll dazu dienen, um über die Umsatzgrößen in den verschiedenen Gewerbezweigen in den verschiedenen Reichsteilen, auch über die Verteilung der Gewerbezweige innerhalb des Reiches ein möglichst klares Bild zu bekommen. Die so gefundenen statistischen Zahlen sind von großer Bedeutung für die wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen der Reichsregierung.

Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, die Arbeit der Finanzämter auf diesem Gebiet nach Kräften zu unterstützen. Hierzu gehört — neben der richtigen Angabe des steuerpflichtigen Umsatzes — nur zweierlei: 1. Die sorgfältige Aufteilung der steuerpflichtigen Umsätze in die verschiedenen Umsatzsteuersätze (Ziffer II 6 der Umsatzsteuererklärung) und die zutreffende Einreihung der steuerfreien Umsätze in die verschiedenen Arten. Hierfür ist fast die ganze Rückseite der Umsatzsteuererklärung vorgesehen. 2. Die richtige Angabe der Gewerbe- oder Berufsart und der Berufsorganisation, welcher der Unternehmer angehört. Hierzu ist der Umsatzsteuererklärung 1935 ein besonderes Merkblatt beigefügt, in dem eine größere Anzahl von Beispielen aufgeführt ist, wie es falsch gemacht wird und wie es richtig zu machen wäre. Dieses Merkblatt muß jeder Unternehmer vor Abgabe der Steuererklärung genau durchlesen.

21 Nationen sammeln für das WHW

Heidelberg, 3. Februar.

Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Die Winterhilfswerkssammlung in Heidelberg hatte am Samstag und Sonntag der NSD-Studentenbund übernommen. 1200 Mann waren aufgestellt. Als die an der Universität Heidelberg studierenden Ausländer das erfuhren, baten sie den Hochschulgruppenführer, auch sammeln zu dürfen. So kam es, daß am Samstag und Sonntag in Heidelberg Studenten und Studentinnen von 21 verschiedenen Nationen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sammelten: Engländer, Amerikaner, Franzosen, Italiener, Chinesen, Japaner, Dänen, Finnen, Norweger, Schweden, Holländer, Polen, Griechen, Rumänen, Tschechen, Ungarn, Türken, Schweizer, Argentinier, Peruaner und Südafrikaner. Alle hatten freiwillig ihre Sammelbüchsen abgeholt und mit großer Begeisterung waren sie bei der Sache. Wenn einmal ein Volksgenosse nicht gleich geben wollte, dann sagten sie nur: „Nicht für uns, lieber Deutscher, für dein Volk!", und dann gab jeder.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

45. Fortsetzung.

Er schiebt sie mit einem scharfen Ruck von sich, daß sie gegen die Menge taumeln. Im Nu sind sie von der Menge eingeschlossen, und maßlos erregte Männer schlagen auf die beiden ein.

Man hätte sie erschlagen, wenn nicht plötzlich des Brandmeisters Ruf: „Zurücktreten . . . alles zurücktreten . . .!" erschollen wäre.

Das rettete die beiden Männer.

Man ließ ab von ihnen und der besonnene Wulffen und Daum zogen die beiden halb Ohnmächtigen aus dem Rudel der Rasenden.

*

Das Polizeiamt in der Kreisstadt empfängt einen telephonischen Anruf:

Eine Stimme sagt: „Gottfried Bracht hat seine Werke angezündet! Es wäre gut, wenn die Polizei die Untersuchung der Sache so rasch als möglich in die Hände nimmt."

Der Polizeikommissar, der Nachtdienst hat und die Nachricht aufnimmt, fragt, wer am Apparat sei.

Da wurde angehängt.

Der Kommissar wußte nicht, was er tun solle.

Er rief das Postamt Hollenbrunn an und fragte, ob es mit dem Brand stimme.

Das wurde bestätigt, und der Kommissar machte sich mit zwei anderen Beamten im Auto auf den Weg.

*

Einer hat unermüdlich bei den Löscharbeiten mitgeholfen. Das war Richard, Gottfrieds Bruder, der über den Wald den Feuerschein gesehen hatte und sofort mit dem Rade nach Hollenbrunn fuhr.

Gottfried sah, wie er unermüdlich schaffte, daß ihm der Schweiß nur so von der Stirn troff.

Als das große Fabrikgebäude zusammenbrach, bemerkte Gottfried, wie der Bruder wankte. Mit starren Augen blickte er auf den Trümmerhaufen und preßte die Hände gegen die Brust.

Dann sah er Gottfried an, mit einem Blick, der alles, was zwischen ihnen gewesen war, auslöschte.

Das Feuer hatte den Haß verzehrt.

Gottfried trat zu dem Bruder, er streckte ihm stumm die Hand entgegen, und Richard nahm sie in überströmender Dankbarkeit.

„Es ist alles vorbei und vergessen, Richard!" sagte Gottfried.

Richard konnte nur nicken, so überwältigt war er.

„Bruder . . .!" würgte er dann hervor. „Ich . . . ich gehör' zu dir . . . was auch kommen mag!"

„Ich weiß es, Bruder!"

*

Die polizeiliche Untersuchungskommission ist in Hollenbrunn eingetroffen.

Gottfried Bracht trifft die Beamten in Weingärtners Schenke.

Der Kommissar denkt keinen Augenblick daran, daß der Mann schuldig sein könne, aber er muß seine Pflicht tun.

Er spricht ihm sein Beileid aus zu dem großen Unglück, das ihn betroffen hat.

„Wenn ich hier mit meinen Beamten erscheine", erklärt er, „so ist eine anonyme Anzeige schuld, die Sie, Herr Bracht, bezichtigt, Ihre Werke selbst niedergebrannt zu haben."

Gottfrieds Gesicht bleibt starr. Er schüttelt nur den Kopf.

„Ich? Ich soll mein Lebenswerk selbst vernichten? Herr Kommissar . . . wenn ich Ihnen mitteile, daß meine Werke nicht versichert sind, dann werden Sie das Unsinnige dieser Behauptung erfassen!"

„Nicht versichert?"

„Nein! Die Gesellschaft hat die Erneuerung der Versicherung vor einer Woche abgelehnt. Sechs andere Versicherungen, an die wir uns wandten, lehnten ab. So sieht es aus, Herr Kommissar. Ich bin ruiniert!"

Nicht versichert!

Die Nachricht geht durch das Dorf, und überall sind verstörte Gesichter.

Dann . . . ist Bracht ruiniert! Dann kann er nie mehr hier aufbauen! Und wieder wird das alte Elend sie umfangen!

So spricht man zueinander.

*

Die ganze Nacht ist man noch mit Löscharbeiten beschäftigt. Immer wieder schlagen Flammen aus dem Brandherd.

Der Brandmeister der Kreiswehr ist sich mit seinen Kollegen einig. Brandstiftung, angelegte Feuerherde durch leicht brennbare Stoffe, wie Benzin und Petroleum.

Gottfried kommt die ganze Nacht nicht zur Ruhe.

Am frühen Morgen, um die sechste Stunde, bittet ihn Johann, daß er sich niederlege. Er führt ihn in Lores Haus, wo er die Mutter ganz gebrochen wiederfindet.

Sie weint, als Gottfried eintritt.

„Sei ruhig, Mutter!" spricht er herzlich. „Ich baue wieder auf!"

„Kannst du das, mein Sohn?"

„Ich muß es können! Noch arbeiten die beiden Werke in Ottersgrün und Wörnitz! Sie sind überbeschäftigt. 80 000 liegen noch auf der Bank. Die müssen reichen. Ich muß sparsam bauen. Wir werden in drei Schichten arbeiten! In drei Monaten, Mutter!"

Die alte Frau sieht ihren Sohn voll tiefster Bewunderung an.

Sie sieht, daß ihn das Unglück nicht zerbrochen hat, daß er stärker ist denn je.

„Mutter!" spricht Gottfried wieder. „Man will mich auf die gemeinste Art unschädlich machen! Man wird's nicht erreichen! Jetzt nicht mehr, das verspreche ich dir; denn dieses Ereignis hat endlich meine Arbeiter mit mir zu einer Einheit zusammengeschweißt. Jetzt wissen sie, wo sie hingehören, und ich kann mich auf jeden restlos verlassen!"

„Du bist so stark, Friede!"

„Stark sein! Ich muß es, Mutter! Das Leben verlangt es! Und ich will's! Jetzt erst recht!"

*

Am nächsten Tage ist im Dorfe überall ein Anschlag.

Darin steht knapp und klar: „Das Werk wird wieder aufgebaut. Ich erwarte die selbstlose Unterstützung jedes einzelnen meiner Arbeiterschaft. Hollenbrunn soll für immer der Verelendung entrissen werden, und der Schlag, den mir meine gemeinen, mit allen Mitteln arbeitenden Feinde zugefügt haben, wird in gemeinsamer Aufbauarbeit wieder ausgewetzt. Gottfried Bracht."

Wie ein heiliges Feuer geht's durchs Dorf.

Ja, man will helfen, man will karge Wochen in Kauf nehmen, daß er das Werk wieder emporschafft.

Wulfen ist zu Tränen gerührt, als er den Anschlag liest. Er geht zu dem Freunde und drückt ihm fast die Hände entzwei.

„Friede . . . ich bin nicht reich! Aber ich habe zwanzig Acker Land, das ist mein Vermögen, es liegt weiter drin in Thüringen. Das verkaufe ich, und über das Geld kannst du verfügen!"

„Und ich nehm's, Freund Wulffen!" spricht Gottfried dankbar.

„Und ich will zu jedem meiner Freunde in der ganzen Umgegend gehen und will dir ein Kapital zusammenschaffen."

Da legt ihm Gottfried die Hand auf die Schulter.

„Tu's nicht, Vater Wulffen!"

„Sie werden geben!"

„Sie werden nicht geben, Vater Wulffen! Sie sind ängstlicher denn je! Verlaß dich drauf! Und geben sie es aus halber Verpflichtung heraus, nicht mit freudigem Herzen, dann bringt's keinen Segen! Ich komme schon durch, Vater Wulffen!"

Parenne, der sofort von Ottersgrün zurückgekommen ist, sagt: „Ich habe durch mein Patent bis heute 80 000 Mark verdient. Herr Bracht, Sie können darüber verfügen!"

Auch das nimmt Gottfried an.

„Ich wußt's, Parenne, daß Sie zu mir halten!"

„Jetzt mehr denn je! Auf Hollenbrunns Boden wird die brennende Zukunftfrage entschieden: Ist es möglich, einen Geschäftsbetrieb aufzubauen, den in erster Linie das Gemeinwohl regiert."

„Es ist möglich, Parenne!"

„Ich weiß es, Herr Bracht!"

Die Männer schütteln sich die Hände. Gottfried tut einen tiefen, befreienden Atemzug.

*

Auf Gut Gravenhoek ist das Gesinde entsetzt, als man den übelzugerichteten Gutsherrn heimbringt, der immer noch ohnmächtig ist.

Thora widmet sich sofort mit Edwin dem Vater, und der Arzt wird telephonisch benachrichtigt.

Er stellt fest: „Schwere Gehirnerschütterung, Bruch des rechten Unterarms, hervorgerufen durch Schläge mit stumpfen Gegenständen."

(Fortsetzung folgt)

Herner Jugend im Reichsberufswettkampf

Der erste Tag

Gestern morgen begann wie im ganzen Reich, so auch in Herne der 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Früh morgens um 7.45 Uhr fanden sich die ersten Gruppen in stattlicher Zahl an der Berufsschule ein, um sich zuerst den theoretischen Prüfungen zu unterziehen. Es waren von der Berufsgruppe „Eisen und Metall" die Fachschaften Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser, Bauschlosser, Dreher, Schweißer und Hilfsarbeiter, ferner die Berufsgruppe „Friseure und Friseusen" sowie die Gruppe „Industrie und Handel". Die theoretischen Prüfungen erstreckten sich auf weltanschauliche und berufsfachliche Fragen, allgemeines und Fachrechnen sowie Fachzeichnen. Dazu kam ein Aufsatz. Am Nachmittag hatte die Handelsgruppe Prüfung in Stenographie, die anderen Gruppen zeigten ihr praktisches Können. Die Wettkampfteilnehmer waren zu diesem Zweck auf folgende Betriebe verteilt: Beien, Flottmann, Dorn, Maschinenbauamt (Staatswerft), Linnenbrügger und Ausbildungswerkstätte des Arbeitsamtes (von der Heydt). Ueberall bemühten sich die Jungen, ihr Bestes zu geben. Bei den praktischen Uebungen kam es darauf an, zu zeigen, wie die beruflichen Grundlagen beherrscht werden. So mußte z. B. beim Feilen gezeigt werden, wie weit man imstande war, Winkligkeit, Genauigkeit und Maßhaltigkeit einzuhalten. Alle waren mit Lust und Liebe, Eifer und Ehrgeiz bei der Sache, so daß die Wettkampfleiter ihre Freude an dieser Jugend hatten.

Am Mittwoch

folgt der zweite Tag des Reichsberufswettkampfes. Es kämpfen von der Gruppe „Eisen und Metall" die Fachschaften Autoschlosser, Mechaniker und Feinmechaniker, von der Gruppe „Bau" die Maler, Dachdecker und Maurer, ferner beteiligt sich die Gruppe „Hausgehilfinnen". Alle diese Wettkampfteilnehmer haben sich um 7.45 Uhr morgens an der Städt. Berufsschule, Schulstraße, einzufinden.

*

Ein BDM-Mädel erlebt den Reichsberufswettkampf

„Es war sehr schön", sagt das junge BDM-Mädel, und die Augen leuchten ihm. Und es erzählt, was es erlebt hat und wie es mit dem ganzen Herzen dabei gewesen ist. „Es ist doch schön, wenn man als berufstätiger junger Mensch noch einmal die Schulbank drücken darf, angeregt von Fragen, die einen wirklich interessieren. In drei Klassen zu je 20 Mädeln aus der Gruppe Handel waren wir gestern morgen in der Handelsschule an der Mont-Cenis-Straße versammelt, um uns bereitwilligst allen Prüfungsfragen zu unterwerfen. Ja, wenn man nicht mehr soo arg jung und unwissend ist, dann weiß man erst, was einem die Schule noch hätte bedeuten können, wenn nicht der ernste Zwang gewesen wäre, mitzuschaffen im berufstätigen Leben. Zu über 50 Prozent waren wir BDM-Mädel, aber auch die andern, die es ganz gewiß noch werden wollen, waren in dieser Zeit mit uns eines Wollens, die gestellten Erwartungen zu befriedigen. Da haben wir nun in den Bänken gesessen, betreut von den anfeuernden und Mut gebenden Führerinnen des BDM, besucht von der Jungmädel-Untergauführerin Edith Weitekamp, vom Kreisjugendwalter Porsfeld und seiner Mitarbeiterin Irmgard Knapp, zwei jungen Persönlichkeiten, die den Reichsberufswettkampf in Herne mit der HJ und dem BDM durchzuführen haben. Und es galt, sich hineinzukneten in den Uebungsstoff, hier als Friseuse, dort als Verkäuferin, dort als Kontoristin usw. Und weil die Fragen auch dem Wissen entsprachen, haben wir uns gern daran gegeben, sie zu lösen. Hei, wie das schnell von der Hand ging, fast hätte man über sein eigenes Können gestaunt, ohne sich für ein Genie zu halten, aber was will man auch schon mehr sein als ein Rädchen in dem Riesengetriebe der deutschen Volkswirtschaft. Rechenaufgaben? Warum nicht. Her damit. Hier die Lösung. Was ist denn das? Hm, das ist ja auch interessant, orthographische Fehler zu verbessern. Wollen mal sehen, was sich im schulentlassenen Menschen in Hinsicht auf die deutsche Rechtschreibung vervollkmmnet hat. So, auch das wäre geschafft. Ei, das sind ja Fragebogen, sie sollen schon „nach bestem Wissen und Gewissen" beantwortet werden. Hahaha, das ist aber eine kuriose Frage: Wie verhalte ich mich, wenn der Chef verreist ist, er mir vorher den Schlüssel vom Geschäft übergeben hat und ich morgens die Tür erbrochen finde?" Tja, da muß man eben kleine Detektivfähigkeiten entwickeln. Ich bin es natürlich nicht gewesen. Darum schnell den ersten Besten festgehalten, auf daß er die Polizei herbeirufe. Man kann nie wissen, von wegen der Fingerabdrücke. Und ob dieses abscheuliche Gangsterjubjekt noch etwas in der Kasse zurückgelassen hat, das wird sich schon später ergeben. Köpfchen, mein Mädel, auch wenn du kein Junge bist, der bereits 100 Fortsetzungen vom Pinkerton verschlungen hat. Ach, man könnte die Geschichte so ausmalen, doch es sind nur Minuten für die Lösung der einzelnen Fragen vorgesehen, und dann heißt es: abgeben, ob man fertig geworden ist oder nicht. Ich will hoffen, daß ich mich durch meinen „Grips" nicht so unübel ausgedrückt habe. Sehen Sie, mein Herr Ausfrager, so lustig kann der Reichsberufswettkampf sein. Doch jetzt halt schön ernst bleiben, es kommt die andere Seite. Allgemeinwissen ist ganz schön, wichtiger sind aber die nächsten Fragen. Was meinen Sie etwa zu den Haushaltsfragen? Gelt, da staunen Sie. Wenn da nicht unsere BDM-Führung ein Machtwort mitgesprochen hat, will ich einen Besen mit dem Stiel ..., ach so, da wäre ich ja wieder ins leichtsinnige Fahrwasser geraten. Also, es galt auch, Haushaltsfragen zu lösen, denn das deutsche Mädel ist keine Puppe, keine Gans, die zum Näschenpudern oder zum Lippenstift angelernt werden soll. Nein, kochen soll es können nicht nur einen wackligen Plumpudding, der selber Angst vor dem Gegessenwerden hat, sondern es soll das Wesen eines Haushalts bis in seinen innersten Kern, mit seinen Sonnen- und Sorgenseiten kennenlernen. Hach, und was ich nicht schon alles von Muttern weiß. Schließlich habe ich doch auch schon Bratkartoffeln mit Spiegelei, Hülsenfrüchte, Kabeljau und Pfefferpothast zubereiten dürfen. Warum soll ich nicht auch die Hausfrau werden, wie sie nicht immer im Buche steht. Von wegen „Man nehme", man muß nehmen, was da ist. Und dann die Sauberkeit des Haushaltes, die Gemütlichkeit, propere Kleidung, ist das etwa nichts, was man wissen muß? So, punktum, Streusand. Bitte die nächste Frage. Kinder, jetzt bin ich aber stolz geworden. Jawohl, mein Herr, auch die Frage ist an mich herangetreten: Welche Maßnahmen sind für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgesehen?? Daß man eine solche Frage nicht im Handumdrehen lösen kann, liegt auf der Hand. Man hat uns deshalb auch eine Stunde Zeit gegeben. Ich wünschte, eines von uns Mädeln hätte ein solch schlaues Köpfchen, daß es eine Idee verriete, wodurch es unserem Führer ermöglicht würde, eins, zwei, drei die böse Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Lächeln Sie nicht, mein Herr. Mag sein, daß ich ein Dummerchen bin und viel Unsinn schwätze, aber ich weiß ganz gut, wie knapp es in arbeitslosen Familien hergeht, dafür sind wir Mädel vom BDM und keine gegenwartsfernen Backfische, die die Nase hoch tragen, wenn sie mal ein neues Kleid bekommen haben. Wir stecken mitten drin im Leben. Ach so, es sind uns dann auch zwei politische Fragen gestellt worden. Wir müßten nicht im BDM sein, um nicht einigermaßen vorbereitet zu sein. Ueber die Körperstählung weiß ich genug, und wer der oberste Führer unserer Wehrmacht ist ... Kleinigkeit, es zu wissen. Aber jetzt, mein Herr Ausfrager, haben Sie genug von mir gehört, lassen Sie sich von meinen Mitschwestern auch was erzählen. Und im übrigen: Drücken Sie mir bitte den Daumen, damit ich, vielleicht, eventuell ... Sie wissen ja, was ich meine ... in die Reichssiegergruppe komme. Heil Hitler!"

*

Reichsberufswettkampf – Olympia der Arbeit

Wenn man von den Leistungen der Hitler-Jugend spricht, so wird die Einrichtung des Reichsberufswettkampfes, die sie gemeinsam mit der D. A. F. geschaffen hat, an erster Stelle genannt werden. Zu allen Zeiten, vor dem Kriege, nach dem Kriege und während der Systemzeit stand die Frage der sozialen Lage der Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen auf dem Programm der Parteien und Gewerkschaften. Niemand aber hatte den Mut, sich mit dieser Frage näher zu beschäftigen, niemals wurde die Forderung erfüllt. Zwar wurden hier und da Stimmen laut, die sich für die Besserung der sozialen Lage der Jugend einsetzten, meistens aber blieben es nur Pläne, die in Schreibtischen und Archiven verschwanden.

Die nationalsozialistische Bewegung hat auch hier Wandel geschaffen. Dem Arbeiter wurde die deutsche Nation wieder erobert oder besser gesagt, die Nation eroberte sich die Herzen der Arbeiter. Auch die Hitler-Jugend hat ihren Teil dazu beigetragen. Sie hat den Jungarbeiter und die Jungarbeiterin zur äußersten Pflichterfüllung aufgerufen. Sie hat die Jugend überzeugt, daß sie durch ihre Leistungen ihrem Volk und dem Führer am besten dienen können. Sie hat in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront die gesamte Jugend, nicht nur die Arbeiterjugend, nein, auch die geistige Jugend zum friedlichen Wettstreit der Arbeit aufgerufen, und alle, die es anging, sind diesem Rufe freudig gefolgt. Die Arbeit bekam somit wieder einen neuen Inhalt. Sie wurde Ehrendienst an der Nation.

Eine Million deutscher Jungen und Mädel werden es jährlich sein, die an dem Reichsberufswettkampf teilnehmen. Es werden immer nur die Besten sein, die zur Teilnahme herangezogen werden und siegreich aus dem Reichsberufswettkampf hervorgehen. Stümper und Nichtstuer werden stets abseits stehen und nie das Glück haben, den Gemeinschaftsgeist, der diesen Wettstreit trägt, mitzuerleben. Der Handschlag des Führers, der den Siegern zuteil werden wird, wird allen Teilnehmern Ansporn sein.

So stellt die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront der Industrie und dem Handwerk eine Jugend zur Verfügung, die weiß, wo ihre Pflichten liegen, und die bereit ist, ihre ganze Kraft in die Berufsausbildung zu stecken. Daraus erwachsen aber auch den Meistern und Lehrherren Pflichten. Habt ein offenes Ohr für die Wünsche der euch anvertrauten Jugend, seid Vorbilder und gereifte Lehrer. Bekrittelt nicht alles, was das Mädel oder der Junge anfaßt. Wirkt nie hemmend, sondern stets fördernd. Seid wirkliche Treuhänder der Nation bei der Heranbildung eurer Lehrlinge. Betriebsführer, sorgt dafür, daß die euch anvertraute Jugend an dem Reichsberufswettkampf teilnehmen kann, an der großen sozialistischen Gemeinschaftstat der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront.

N. G.

Der Gartenbau in der Erzeugungsschlacht

Wie in allen Zweigen in der gesamten Landwirtschaft auf eine zielsichere Bedarfsdeckung hingearbeitet wird, fallen auch dem intensivsten Zweig der Landwirtschaft, dem Gartenbau, große Aufgaben im Rahmen der Erzeugungsschlacht zu. Gartenbau ist heute ein umfassender Begriff, der seine einzelnen Zweige in sich enthält, wie den Obstbau, den Gemüsebau, den Pflanzenbau und die Gartengestaltung. Jeder dieser Teile hat eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Es ist aber erkannt worden, daß nicht allein nur der berufsmäßige Gartenbau zur Erzeugungsschlacht heranzuziehen ist, sondern auch der private Gartenbau, um in Kürze zu einer zielsicheren Bedarfsdeckung zu kommen. Während die Hauptforderung im Gartenbau mit Ausnahme des Obstbaues lediglich auf einer Leistungsverbesserung beruhen muß, liegen die Verhältnisse für den

Obstbau

so, daß zunächst immer noch vermehrtes Anpflanzen von Bäumen erfolgen muß. Es wird häufig dagegen die Einwendung gemacht, daß in obstreichen Jahren schon beim heutigen Stand des Obstbaues große Mengen von Obst nur schlecht oder nur zu ganz geringen Preisen absetzbar sind. Das wird durch eine geordnete, gerechte nationalsozialistische Marktordnung in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Es gilt hier in erster Linie auch noch den deutschen Menschen dazu zu erziehen, eine Ware erst dann zu kaufen, wenn sie als deutsches Erzeugnis gekennzeichnet ist. Neben den Neupflanzungen muß vor allen Dingen eine planmäßige Pflege der vorhandenen Bestände einsetzen. Das muß zunächst beginnen mit einer Entrümpelung der alten, abgängigen Bäume und solcher, die von Schädlingen und Krankheiten im Uebermaß befallen sind. Dieser Entrümpelung muß eine Generalreinigung der übrigen Bestände folgen. Richtige Schnittmaßnahmen, Bodenpflege und Düngung, zwei bislang sehr vernachlässigte Gebiete, verbunden mit sorgfältiger Schädlingsbekämpfung, sichern dann auch einen wirtschaftlichen Obstbau. Richtige Obsternte und -lagerung müssen auch für die obstarme Zeit den Obstgenuß sicherstellen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für den

Gemüsebau.

Die zurzeit betriebene Anbaufläche für Gemüse reicht durchaus aus, die Bedarfsdeckung sicherzustellen. Kein vermehrter Gemüsebau darf erfolgen, sondern eine Verbesserung in der Leistung. Richtige Sortenwahl und Sortenbereinigung muß einsetzen, um endlich aus dem Sortenwirrwarr herauszugelangen. Nebenher laufen müssen Wechselwirtschaft, Düngung, richtige Ernte und Ueberwinterung der Gemüse. Gerade die Ueberwinterung ist für die Volkswirtschaft sehr wichtig. In der gemüsearmen Zeit im Winter soll durch zweckmäßige Ueberwinterung einheimisches Gemüse die Einfuhr ausländischer Treibgemüse Einfuhr ausländischer Treibgemüse unmöglich machen.

Auch dem

Zierpflanzenbau

erwachsen Aufgaben in der Erzeugungsschlacht. Durch Steigerung der Produktion soll es jedem Volksgenossen ermöglicht werden, auch Teil zu haben an der Freude zur Blume. Durch die Schaffung von Ersatzkulturen, z. B. Treibstauden für ausländische Blumenzwiebeln, soll auch hier bewußt die deutsche Erzeugung gefördert werden.

Für die Baumschulbetriebe gilt es auch nicht, die Erzeugung zu vermehren, sondern weiterhin sichere Bedarfsdeckung in hochwertigem Pflanzgut und die Hochhaltung der Güteklasse durch ganz einwandfreie, unbedingt zuverlässige, scharfe Sortierung und entsprechende Lieferung. Das Markenetikett hat sich heute überall durchgesetzt. Seine Einführung und der Erfolg, der sich daraus ergab, zeigen an, wie richtig hier verfahren wurde. Die Schmutzkonkurrenz und der üble Baumhandel sind verschwunden. — Für die Zukunft wird eine Anbauregelung unerläßlich sein, um die Marktordnung auf alle Fälle sichern zu können.

Und die

Gartenbaugestaltung?

Mannigfach sind hier die Aufgaben. Ein glücklicher Gedanke war die Einrichtung des Amtes Schönheit der Arbeit. Die Umwandlung verwahrloster Fabrikhöfe in gärtnerische Schmuckanlagen tritt hierbei in den Vordergrund. Nicht nur die Landschaft wird dadurch verschönt, sondern es wird auch die Arbeit des Schaffenden qualitativ besser werden, wenn er vom Arbeitsplatz aus den Blick auf eine grüne Fläche gleiten läßt. Die Bepflanzung der Reichsautobahnen, Thingplätze und Grünanlagen in großen Städten werden hohe Kulturwerte schaffen.

Alle Aufgaben aber, die wir in der Erzeugungsschlacht bewältigen wollen, können wir zusammenfassen in den Worten des Führers aus seiner Rede auf dem Bückeberg:

„Unsere Pflicht wollen wir weiter erfüllen, geraden Weges gehen, ohne umzusehen, wie bisher. Wir wollen durchschreiten durch die Nöte dieser Zeit, stark und gewappnet, nie schwach werden!"

Werkpausen-Veranstaltungen des Reichssenders Köln

Rundfunk und Deutsche Arbeitsfront bringen Freude an den Arbeitsplatz.

Werkskapellen am Mikrophon

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich die besondere Aufgabe gestellt, allen schaffenden deutschen Menschen die Freude an der Arbeit an den Arbeitsplatz selbst zu bringen. Dieser Aufgabe dienen die Bestrebungen des Amtes für Schönheit der Arbeit, überall helle und luftige Arbeitsplätze zu schaffen und vor allem auch den Volksgenossen in den Betrieben Gelegenheit zu geben, ihre

Arbeitspausen

in freundlichen, anheimelnden Räumen zu verbringen.

Zahlreiche Betriebe sind darüber hinaus bereits dazu übergegangen, auch für die Unterhaltung ihrer Gefolgschaft in den Pausen durch Aufstellen von Rundfunkanlagen zu sorgen. Die Deutsche Arbeitsfront läßt es sich angelegen sein, diese begrüßenswerten Bestrebungen durch immer neue Anregungen und Einrichtungen nach Kräften zu unterstützen.

So ist auch jetzt wieder von den Gaupropagandawaltungen der DAF-Gaue im Sendegebiet des Reichssenders Köln

mit der Leitung des Westdeutschen Rundfunks eine Vereinbarung getroffen

worden, die in vorbildlicher Weise geeignet ist, schon in aller Kürze allen Schaffenden in den Betrieben während der Arbeitspausen Unterhaltung und Freude zu spenden.

Es ist dies die gestern begonnene Einrichtung der sog. „Werkpausen-Veranstaltungen", die sich über das ganze Sendegebiet des Reichssenders Köln erstrecken, also auf die Gaue Köln—Aachen, Koblenz—Trier, Düsseldorf, Essen, Westfalen-Süd und -Nord und Weser—Ems. Schon jetzt liegen Zusagen aus zahlreichen Betrieben der oben angeführten Gaue vor, die sich bereit erklärt haben, ihre Werkskapellen zur Verfügung zu stellen, deren musikalische Darbietungen

in der Zeit von 12—1 Uhr mittags

je nach Lage der Pausen auf das ganze Sendegebiet des Kölner Reichssenders übertragen werden.

Die Gesamtorganisation dieser Werkpausen-Veranstaltungen, die jeden Mittag stattfinden sollen, liegt beim Reichssender Köln und der Gaupropagandawaltung der DAF Köln—Aachen. Betriebe aus den angeführten Gauen, die bei diesen Sendungen mit ihrer Werkskapelle berücksichtigt zu werden wünschen, wenden sich an ihren zuständigen Gau, der die Weiterleitung an den Gau Köln—Aachen veranlaßt.

Es steht zu erwarten, daß durch diese Neueinrichtung immer mehr Betriebe dazu übergehen werden, für ihre Gemeinschaftsräume Rundfunkanlagen zu beschaffen,

damit auch ihre Gefolgschaften an den Darbietungen der Kameraden in anderen Betrieben teilhaben können.

Neben dieser Neueinrichtung der Werkspausen-Veranstaltungen wird noch eine andere, ebenfalls in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront regelmäßig stattfindende Veranstaltung unter der Bezeichnung

„Schaffende Heimat"

übertragen, in der den Zuhörern Ausschnitte aus den verschiedensten Berufsgebieten übermittelt werden. Diese Sendungen sollen dazu dienen, bei den Zuhörern das Verständnis für ihnen fremde Arbeitsgebiete zu wecken und dadurch das Gefühl bundenheit aller Schaffenden in unserem Vaterlande immer mehr zu vertiefen.

der Verdeutschen

Dem Gedenken gefallener SA-Männer

SA-Gruppenführer Schramme enthüllt 2 Gedenktafeln für die 19 gefallenen SA-Männer der Gruppe Westfalen.

NSG. In dem großen Ehrenraum des Gebäudes der SA-Gruppe Westfalen, in dem auch die alten Sturmfahnen der westfälischen SA einen Ehrenplatz erhalten haben, wurden am Sonntag zwei Gedenktafeln für die im Kampf um Deutschland gefallenen SA-Kameraden aus Westfalen enthüllt.

Sämtliche höheren SA-Führer aus dem Bereich der Gruppe nahmen an dieser Feierstunde teil. Vertreter der Partei, der Wehrmacht und Oberbürgermeister Dr. Banike als Vertreter der Stadt Dortmund hatten sich eingefunden.

Nach einem Vorspruch, dem Leben, Kämpfen und Sterben der teuren Toten gewidmet, erklangen dumpfer Trommelschlag und ruhige Marschschritte, die den Marsch der toten Kameraden versinnbildlichten. Alsdann übergab Gruppenführer Schramme die bei-

den Gedenktafeln und eine Büste des Führers ihrer Bestimmung mit folgenden Worten:

„Ihr Toten spracht zu uns" — so rief er aus — „Ihr seid unter uns. Und so rufe ich Euch!" Auf jeden Namen der neunzehn toten SA-Männer, gefallen in allen Gegenden der westfälischen Heimat, in den verschiedensten Städten und Dörfern, im Dienst, auf dem Heimweg und gar nach wochenlangem Krankenlager verstorben, erklang dumpf das „Hier", während leise das Lied vom treuen Kameraden erklang. Weiter sprach Gruppenführer Schramme vom Kampf und Leben dieser neunzehn Söhne, die in westfälischer Erde ruhen. Im Kampf um Deutschland sind sie gefallen, als sie freiwillig dem Führer folgten in der Erkenntnis, daß nur des Führers Wollen und Willen der Weg zur Rettung Deutschlands war und ist. Ganz gleich, ob sie im Kampf gegen den äußeren Feind fielen, im Ruhrkampf, oder beim Marsch gegen den inneren Feind, im Kampf mit den Staatsfeinden, ihr Name ist unlösbar mit der Rettung Deutschlands und dem Siege des Nationalsozialismus verbunden. Doch nicht nur um die innere Freiheit des Reiches floß ihr Blut. Ihr Tod verhalf Deutschland auch mit zur äußeren Freiheit, als der Führer dem deutschen Volk eine Wehrmacht wiedergab, die des Landes Ehre zu schützen weiß. Ihr Kampf und Tod hat Deutschland gerettet. **Das wollen wir Lebenden nie vergessen!**

Das Kampflied Horst Wessels klang auf und vor dem Gebäude der Gruppe beendete ein Vorbeimarsch des Ehrensturmes die eindrucksvolle Feierstunde zu Ehren der Blutsopfer der SA der Roten Erde.

Aus und für Herne

Was bringst du mir?

Ein Mann kam zu seinem Freunde unangemeldet zu Besuch. „Was bringst du mir?" fragte der Freund. Es sollte heißen: Was führt dich zu mir? Hast du ein Anliegen? Der Mann antwortete: „Mich." Darauf die scherzhafte Gegenfrage: „Ist das nicht ein bißchen wenig?" — „Wenig nennst du das? Ja, könnte ich dir jemals mehr bringen als mich selbst? Wäre es dir mehr, wenn ich dir — sagen wir — ein Buch brächte, das ich dir schenke, aber nicht mich, das heißt meine Freundschaft, sondern als innerlich Fremder vor dich hinträte und als Fremder wieder von dir ginge?" — „Nein, gewiß nicht."

Man wird zugeben, daß der Antwort „Ich bringe mich" eine tiefe Bedeutung zukommt. Das Beste, das wir bieten können, sind wir selbst. Nur müssen wir auch wir selbst sein. Es darf nicht ein Trugbild unser selbst sein. Wo wir uns geben, wie wir wirklich sind, und auch so geben können, dort werden wir gewissermaßen innerlich zu Hause sein. Alle Aeußerlichkeiten, die wir sonst hinzutun, sind nichts. Wir bringen Blumen mit, wenn wir eingeladen sind. Aufmerksamkeiten! Nichts weiter. Es ist so gut wie nichts, wenn wir nicht zugleich auch uns selbst schenken können, also nur körperlich da sind, weil es zweckmäßig oder notwendig ist, aber im Grunde viel lieber wo anders wären und unsere Gedanken auch dorthin wandern lassen. Es ist so gut wie nichts, wenn wir nur Freundschaft heucheln, aber im Grunde von dem Menschen, dem wir unserer Freundschaft versichern, innerlich meilenfern sind.

Dort aber, wo wir uns ganz erschließen können, blühen Rosen auf, an denen wir und die teilhaben, denen wir uns erschließen. Wo wir uns liebend anvertrauen, erlangt der Tag helles Licht, auch wenn er noch so trüb wäre, und wo wir aus unserm eigenen Wesen schenken, gewinnen wir für uns selbst, was uns nichts anderes ersetzen kann.

Wir überschätzen häufig die Dinge, mit denen wir unsere Tage füllen. Erst wenn wir einmal mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, wie wenig diese Dinge sind und wie viel der Mensch bedeutet, der sich mit uns verbunden fühlt und zu dem uns Zuneigung bewegt, erst dann erkennen wir den Wert solchen inneren Besitzes. Wir brauchen uns nur einmal die Frage zu stellen, was es für uns bedeutete, wenn ein Mensch, mit dem wir uns verbunden fühlen, aus unserem Kreise ginge, um sogleich zu wissen, wie wenig die Dinge bedeuten, die wir sonst so wichtig nehmen, und um wie viel wichtiger doch der Mensch ist, der sich uns zuneigt. Sehr vieles vermöchten wir jubelnd dahinzugeben, wenn wir den Menschen zurückrufen könnten, den unsere Liebe umschloß und der von uns gegangen ist.

Und hoffen nicht wir selbst auch, daß wir dem, der in unserm Leben eine Rolle spielt, wichtiger sind als vieles andere von den toten Dingen, die er schätzt?

* * *

Auch in Horsthausen hatte die NSV Erfolg.

Der 3. Bunte Abend.

Wie in Herne-Mitte und Sodingen, so veranstaltete die NSV auch in Horsthausen am letzten Sonnabend einen Bunten Abend, der das Kasino Friedrichseck bis auf den letzten Platz besetzt fand. Für die musikalische Unterhaltung sorgten in altgewohnter Weise die Bergkapelle Friedrich der Große unter der Leitung von Umbach und die eifrige Gesangabteilung der Zeche. Die Ansage hatte Steiger Frackmann von Friedrich der Große übernommen und übte sie mit Geschick aus. Recht herzlichen Beifall fand der „Hacketäuer-Tanz" von vier BdM-Mädeln, die später auch einen Bauerntanz boten. Ein Solotanz „G'schichten aus dem Wiener Wald" und ein Walzertanz derselben kleinen Tänzerin gefielen ebenfalls sehr. Walter Habe nicht begleitete die Tänze am Klavier. Die Mädel des weibl. Arbeitsdienstes vertrieben die Lose für die an Gewinnen reiche Verlosung. Die Kegelbahn und später der Schießstand fanden fast ebenso reichen Zuspruch wie der Tanzboden, der noch lange alle in froher Geselligkeit vereinte.

* * *

Der städtische Haushaltsplan 1936

Bei der Stadtverwaltung ist die Aufstellung und Durchprüfung der Einzelhaushalte jetzt so weit abgeschlossen, daß der Gesamthaushaltsplan für 1936 zusammengestellt werden kann. Im Gegensatz zu früher wird er aber dann nicht sogleich den Gemeinderäten und der Oeffentlichkeit bekanntgegeben, sondern zuerst der Regierung in Arnsberg vorgelegt, was bis zum 15. Februar geschehen dürfte. Nach der Rückkehr von Arnsberg wird er dann die Form erhalten, in der er den Gemeinderäten zugeleitet wird. Diese dürften ihn nach unseren Informationen etwa am 1. März erhalten.

* * *

* **Jubilar der Arbeit.**

Am 1. Februar konnte der Hauer Kasimir Rosinski auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Zeche „Friedrich der Große" zurückblicken. In Daschkow (Kreis Krotoschin) geboren, kam er im Februar 1902 nach Herne und begann seine bergmännische Arbeit auf der Zeche Constantin. Auch auf der Zeche Mont Cenis hat er mehrere Jahre gearbeitet, ein Vierteljahrhundert aber ist er auf dem „großen Fritz" tätig.

* **Vermißte Schülerin.**

Vermißt wird seit dem 31. 1. 36 die Schülerin Agnes Kubek, 4. 12. 1922 zu Ganschendorf geboren, Herne, Holper Heide 15c wohnhaft gewesen. Beschreibung: Etwa 1,60 m groß, dunkelblond, blaue Augen, vollständige Zähne. Bekleidung: Rote Mütze, grauer Gummimantel, schwarze Halbschuhe. Wer kann über den jetzigen Aufenthalt der Vermißten Angaben machen?

* **Bei einem Familienstreit,**

der Sonntag morgen in einem Hause der Mittelstraße entstand, trug der Arbeiter Clemens R. derart empfindliche Kopfverletzungen davon, daß er mit dem Rettungsauto dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Die ehem. 16er (Hackетäuer)**

tagten am Sonntag im Vereinslokal Hans Pitsch. Die Versammlung leitete der stellv. Kameradschaftsführer Robert Schmidt. Die Eingänge gab Schriftwart Köster bekannt. Noch einmal hingewiesen wurde auf das Treffen der ehem. 16er am 13., 14. und 15. Juni 1936 in Krefeld, an dem alle 16er laut Verbandsbeschluß teilnehmen sollen, gleichviel ob sie aktiven, Reserve- oder Landwehrformationen zugehörig gewesen sind. Die Herner werden die Fahrt gemeinsam antreten. Für die Verbandssitzung am 16. Februar in Barmen wurden Kameraden als Vertreter bestimmt. Dann nahm man die Kyffhäuser-Parole in Kenntnis und besprach die Ergebnisse des Opferschießens des Kreiskriegerverbandes und die Uebungsschießen des laufenden Jahres.

* **Filmvorführung für die Gefolgschafte der Zeche Shamrock 1-2.**

Im fast überfüllten Ständehaussaal wurden gestern nachmittag den Kindern der Gefolgschaft der Zeche Shamrock 1-2 durch Märchenfilme köstliche Stunden bereitet. Als Einlage zeigte man den Kleinen einen Mickimaus-Film, der durch seine ulkigen Szenen bei den Kindern viel Freude auslöste. Am Abend fand auch für die Erwachsenen eine Filmvorführung statt. Es lief „Des jungen Dessauers große Liebe".

* **Jahresrückschau im Bürgerschützenverein Weidmannsheil.**

Im Vereinslokal Biermann, Bahnhofstraße, fand am Sonnabend die Jahresversammlung von Weidmannsheil statt. Der Besuch war gut. Heinrich Lang eröffnete als Vereinsleiter und Schützenmajor die Versammlung. Nach dem von ihm und dem Schriftwart erstatteten Jahresbericht hat sich der Mitgliederbestand auf 102 Schützen und 18 Spielleute erhöht. Neben den eigenen Versammlungen und Veranstaltungen seien die Feste der Brudervereine rege besucht worden. Man nahm mit guten Erfolgen am westfälischen Landesschießen in Hagen, an der Kreismeisterschaft und anderen Schießen teil. Innerhalb des Vereins führte man einen Ausflug, ein Königs-, Oster-, Ordens- und Weihnachtsschießen durch. Dem WHW sind wiederholt namhafte Beträge zugeführt worden. Nach dem Bericht über die Kasse, die sich in bester Ordnung befand, beantragte Schützenkönig Enke die Entlastung des Vorstandes. Diese wurde einstimmig erteilt. Schützenmajor Lang blieb Vereinsleiter, er berief dann seine bisherigen Mitarbeiter, an die Stelle des zum Ehrenmitglied ernannten Unterkassierers Böttcher treten Albert Müller und Walter Bockstege. Zum großen Herner Schützenfest und seinen Vorbereitungen nahm Lang das Wort. Der großen Feier der Recklinghäuser Brudervereine wolle man ebenfalls beiwohnen. Für den Verein findet am 15. März ein Opferschießen statt, weitere Schießveranstaltungen wurden von Lang bekanntgegeben. Die Jahresversammlung schloß mit den besten Wünschen für eine Steigerung der Schießleistungen. Danach blieb man noch mehrere Stunden bei gemütlicher Unterhaltung zusammen.

* **Jahreshauptversammlung des Schützenbundes „Boßkuhle".**

Der Schützenbund „Boßkuhle" hielt im Vereinsheim Möller seine Jahreshauptversammlung ab. Der bisherige Vereinsführer Heinr. Schulte legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. Für ihn wurde der bisherige stellvertretende Vereinsführer Oskar Brill einstimmig gewählt. Die bisherigen Mitarbeiter wurden auch von dem neuen Vereinsführer wieder bestellt. Die Kassenverhältnisse können als gut bezeichnet werden. Aus Anlaß seiner 25jährigen Mitgliedschaft wurde dem Schießmeister Otto Bröker eine besondere Plakette überreicht. Wanderpreisträger vom Wertungsschießen 1935 wurde Schützenbruder Heinrich Möller mit einem Durchschnitt von 11,1 Ringen. Weiter wurden noch sieben Schützenbrüder für gute Schießleistungen durch Ueberreichung einer Plakette geehrt; sie hatten einen Durchschnitt von 10,9 bis 10,2 Ringen zu verzeichnen. Vom Vereinsführer wurde es den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, sich an dem am 15. März stattfindenden Opferschießen für das Winterhilfswerk zu beteiligen. Im Februar soll für die Frauen ein Kaffeetrinken veranstaltet werden. Nach Schluß der Versammlung blieben die recht zahlreich erschienenen Schützen noch im gemütlichen Kreise beisammen.

Junger Herner auf der Verbrecherlaufbahn

Mit 25 Jahren als gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher in die Sicherungsverwahrung.

Schon in der Schulzeit hat der 1910 geborene Franz N. aus Herne, welcher sich vor der Großen Strafkammer Bochum wegen rückfälligen Einbruchsdiebstahles in drei Fällen und versuchten Einbruchsdiebstahles in zwei Fällen zu verantworten hatte, sich auf die Bahn des Verbrechens begeben. Seine Ueberweisung in die Fürsorgeerziehung und schließlich in die Zwangserziehung haben keine Besserung ausüben können. Er warf sich auf das Gebiet der

Einbruchsdiebstähle.

Besonders hatte er es auf Gastwirtschaften abgesehen. Trotz seiner Jugend entwickelte er sich zu einem gewiegten Einbrecher, der bei der Ausführung der Diebstähle mit den bestmöglichen Vorsichtsmaßnahmen arbeitete, um sich der Bestrafung zu entziehen. In dieser Hinsicht hat er der Kriminalpolizei viel Arbeit gemacht. Zumeist machte er gute Beute, nahm er doch bei einem der Diebstähle, die er stets allein ausführte, Sachen im Werte von 2000 Mark mit.

Die Zahl seiner Vorstrafen hat er in seinem jugendlichen Alter auf dreizehn gebracht.

Zuletzt verbüßte er eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis. Im Mai 1935 wurde er wieder der Freiheit übergeben und kehrte nach Herne zurück. Auffallenderweise hatte man ihm bei all den Vorstrafen mildernde Umstände zugebilligt, obwohl er schon längst für das Zuchthaus reif war. Wer nun glaubt, daß der junge Verbrecher, der es übrigens auch sehr stark auf Fahrräder abgesehen hatte, sich nach seiner letzten Entlassung vor dem Rückfall und der damit verbundenen höheren Strafe gescheut hätte, der irrt sich. Wie bei allen früheren Entlassungen sah man ihn bald wieder auf nächtlichen Diebesfahrten. So brach er in der Nacht zum 26. August in das Anwesen des Bauers Becker in Bochum-Grumme ein, wo er sich einen Radioapparat, eine Pistole — Waffen führte er auf all seinen Diebeszügen mit sich —, eine Decke, Butter und eine Kiste Zigarren aneignete. In der Nacht zum 28. August 1935 brach er durch ein offen gelassenes Abortfenster in die Wirtschaft Strauch an der Herner Straße in Bochum ein. Dort entwendete er eine Aktentasche, eine Tangoharmonika, ein Saxophon, ca. 300 Schachteln Zigaretten, Füllfederhalter, Schlüsselbund und Kartenspiel, ferner erbrach er mit einer Eisenstande einen Schießautomaten, aus dem er ca. 5 Mark hervorholte.

Als Niederlage für die Diebesbeute benutzte er die Gartenlaube eines gleichgesinnten Freundes St. in Herne, die ihm auch für längere Zeit Unterschlupf geboten hat.

Vorher war er bei einem Einbruchsversuch in Essen gestört worden, desgleichen bei einem weiteren Versuch in Herten. In beiden Fällen ließ er an dem Tatort ein reiches Diebesarsenal, ein Fahrrad und ein Dolchmesser zurück.

Vor der Strafkammer gab der Angeklagte alle Diebstähle zu. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete N. als einen haltlosen Psychopathen, der stets wieder rückfällig werde, weiter als eine asoziale, unter dem Durchschnitt begabte Natur. Bei seiner verbrecherischen Energie und seiner Haltlosigkeit werde er auch in Zukunft immer wieder rückfällig werden und bilde so eine öffentliche Gefahr. Der Staatsanwalt leitete aus diesen Feststellungen den Antrag auf Anwendung der Sicherungsverwahrung her. Von mildernden Umständen könne nach der von den früheren Gerichten bewiesenen Langmut keine Rede mehr sein.

Trotz seiner großen Jugend sei N. schon den gemeingefährlichsten Gewohnheitsverbrechern zuzuzählen.

Der Staatsanwalt brachte daher eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus und die Sicherungsverwahrung in Antrag. Gegen den Mitangeklagten Friedrich St. aus Herne, der, obwohl von der Kriminalpolizei Herne verwarnt, den N begünstigt und ihm in einem Falle bei der Veräußerung der gestohlenen Harmonika behilflich gewesen ist, beantragte der Staatsanwalt 5 Monate Gefängnis. Das Gericht überführte denn auch den Angeklagten bei Versagung mildernder Umstände auf 4 Jahre ins Zuchthaus, verhängte weiter über ihn 3 Jahre Ehrverlust und nach Verbüßung der Strafe die Sicherungsverwahrung. N. nahm die Strafe an. St. erhielt 1 Monat Gefängnis.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Januar 1936

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Januar 1936 auf 124,3 (1913/14 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (123,4) um 0,7 v. H. gestiegen. Die Indexziffer für Ernährung hat sich um 1,2 v. H. auf 122 erhöht. Die Indexziffern für die übrigen Bedarfsgruppen sind nahezu oder ganz unverändert geblieben; es betragen die Indexziffern für Heizung und Beleuchtung 127,1 (plus 0,2 v. H.), für Bekleidung 118,5 (plus 0,1 v. H.), für „Verschiedenes" 141,1 (plus 0,1 v. H.) und für Wohnung 121,13 (unverändert). Unter den Nahrungsmitteln haben sich im einzelnen die Preise für Hammelfleisch, Schinken, Wurst, Käse, Kartoffeln und Gemüse gegenüber dem Durchschnitt des Vormonats erhöht. Ueber den Stand und die Veränderung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel sowie der übrigen Lebenshaltungskosten gibt die regelmäßige Veröffentlichung in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" Aufschluß.

Friedrich-Silcher-Chor von 1889 Herne

Eine Gründungsfeier doppelten Sinnes veranstaltete der „Friedrich-Silcher-Chor" am Sonntag im Gesellenhause. Dieser Chor besteht unter der Bezeichnung „Kolpingschor" bereits 47 Jahre. In diesem Jahre fand eine Umbenennung des Chores nach dem großen deutschen Liedermeister Silcher statt, dessen Liedgut zu pflegen sich dieser Gesangskörper zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht hat. Wenn nun dieser Sängerchor Silchers Namen annahm, so will er damit von neuem zeigen, daß die Pflege deutschen Volksliedgutes auch fürderhin sein Ziel sein soll — wie das der Vorsitzende Alois Kruse in seinen Worten ausführte. Diese Worte wurden im Verlaufe der 47. Gründungsfeier durch die Art, wie ihre Vortragsfolge aufgebaut war und sich auswirkte, aufs beste unterstrichen. Einfache melodische Linien und harmonisch-durchsichtige Sätze herrschten sowohl in den Instrumental- als auch Vokaldarbietungen vor, so daß alles beim Publikum besten Widerhall fand. Dazu wurden die Besucher der Feier durch das gemeinsame Singen einiger Lieder zur Freude am Gesang begeistert. So hat der Abend in bezug auf Musikerziehung zweckmäßig im Dienste der deutschen Kunst gestanden. Wie dafür die Vortragsfolge gedanklich von dem musikalischen Leiter des Chors, Anton Kniebe, aufgebaut worden war, das darf man als durchaus geglückt bezeichnen (geglückt nicht nur für Konzerte, sondern auch für rein unterhaltende Abende, die ja ebenfalls bereichern sollen). Um den Gedanken „Vaterland" bewegten sich die Darbietungen 1—6 der Vortragsfolge, die, von zwei Märschen („In Treue fest" von Teike und „Florentiner Marsch" von Fucik) umrahmt, an strophisch-homophonen Männerchorsätzen brachten: „Ich bin ein Deutscher" (Kistler) und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" (Methfessel i. d. Bearbeitung von Jüngst). Dem Leitgedanken fügte sich das vom Chor und Publikum gemeinsam gesungene „Lied vom Rhein" von Nägeli ein. Nach diesen Darbietungen sang und musizierte man von der „Liebe". Der Mollsatz „Ich habe mir eines erwählt" (Hoffmann) wurde unter ganz besonders guter Deklamation und einer guten dynamischen Durcharbeitung vom Männerchor gebracht. Ebenso Heinr. Werners „Heidenröslein" und „Horch, was kommt von draußen rein". Als gemeinsames Lied erklang „Das Lieben bringt groß' Freud'". Die Instrumentalisten (unter Werner Magdalinski) boten „Dornröschens Brautfahrt" von Rhode. Nach dem Gemeinschaftsgesang „Es dunkelt schon in der Heide" aus dem Satz „Der Jäger aus Kurpfalz", der auf den stürmischen Beifall hin wiederholt werden mußte, neigte sich mit dem Marsch „Waidmannsheil" von Beckling die Vortragsfolge ihrem Ende zu.

„Heilige Namen"

(Eine Chorgemeinschaft.)

Eine erhebende Andachtsstunde ließ am Sonntagabend im Choralgesang, in Sätzen der musica sacra für gemischten Chor und Männerchor, im Orgelspiel, im Gebet des Priesters und in dem der Gläubigen die Besucher der St. Bonifatius-Kirche zu einer glaubens- und inbrunsterfüllten religiösen Gemeinschaft werden. Der Mülheimer Komponist L. Weber hat für derartige Andachten schon mehrere Werke geschrieben. Dieser Andacht lag das Werk „Heilige Namen" zugrunde, das feinsinnig ausgewählte Gebets-, Psalm- und Lesungstexte mit musikalischem Wirken verbindet. Orgel- und Chorpart sind schlicht gehalten. Der Chorpart bringt nach einem gewissermaßen als cantus firmus gegebenen Choral, den Chor und Gemeinde im Einleitungsteil abwechselnd singen, nach Einzel- und Gesamtheitsgebet im Teil „Glauben" den strophisch-homophonen Satz für viers. gemischten Chor „Aus der Tiefe ruf' ich zu dir" von Rosenstengel. Unter Brockhoffs Leitung wurde der Satz sauber und dynamisch gut schattiert dargeboten. Der zweite Teil „Hoffnung" setzte sich aus Gemeindegesang und Gebet zusammen. Mit dem homophonen Männerchor „Jesu dulcis memoria" von Joh. Müller wird der dritte Teil „Liebe" eingeleitet, der vor der Lesung des Gotteswortes den polyphonen fünfstimmigen gemischten Chor „O quam metuendus est" von M. Haller bringt. Auch diese beiden Chorleistungen zeugten von sorgfältigster Vorbereitung. Das Sanctissimum wird ausgesetzt, und danach erklingt Mozarts „Ave verum corpus" im gemischten Chor. Gebet des Vorbeters (Pfarrer Wüseke) und der Gemeinde leiten zur Lichterprozession über, die nur schwer einen Weg durch das überfüllte Gotteshaus findet. Brockhoffs „Tantum ergo" für sechsstimmigen gemischten Chor bereitet den sakramentalen Segen vor, und mit einem gemeinschaftlichen Bekenntnislied schließt die packende Feier ab.

So schufen die Mitglieder des Kirchenchores, 400 Schulkinder der St.-Bonifatius-Pfarrei und die Gemeinde unter Brockhoffs Leitung (den Orgelpart hatte Lehrer Weßling inne) eine ungewöhnlich eindrucksvolle Andachtsstunde von liturgischem und musikalischem Reiz.

Stadttheater Bochum

Der Rosenkavalier.

Richard Strauß ist mit seinen Liederkompositionen, seinen sinfonischen Dichtungen und seinen Opern der Komponist der nachwagnerianischen Musikepoche, der wohl am intensivsten sich Konzertsaal und Bühne erobert hat. Unter seinen Bühnenwerken ist die komische Oper „Der Rosenkavalier" das am meisten gespielte Werk. Gewiß hat diese Oper im Libretto mancherlei Schwächen. Denken wir z. B. an manche Breiten des Textbuches und die mitunter stark in den Vordergrund des Geschehens tretende Frivolität, so vergißt man diese Momente doch über all dem Schönen, das die musikalische Linie der Partitur vermittelt. Vielleicht rücken die eben herausgehobenen Momente auch dann noch in ein anderes Licht, wenn man die Handlung als einen Ausschnitt nicht nur aus der Wiener Zeit der ersten Jahre der Regierung Maria Theresias, sondern als eine „tragische Allegorie europäischen Gesellschaftslebens" betrachtet, „so daß der Dichter wie ein Mensch erscheint, der im lustigen Faschingskleid ernste Wahrheit redet." So gesehen, ist „Der Rosenkavalier" in der Musik von Richard Strauß ein stileinheitliches dichterisch-musikalisches Ganzes phantastisch-satyrischer Eigenart geworden, das immer wieder den wahrhaft musikalischen Menschen zu einem fast schwelgerischen Genießen der musikalischen Schönheiten führen wird und das ganz besonders, wenn er eine so von letzter Musikalität und schauspielerischer Abrundung getragene Aufführung erlebt, wie sie uns die Kölner Oper kürzlich schenkte. Hier war in Musik und Spiel alles feinabgestimmt und in das rechte Licht gerückt. Der im Part der Marschallin so hervorragende Schlußteil des ersten Aktes, die Duoszene im Beginn des zweiten, das Terzett und Schlußduett des dritten Aktes wurden so gestaltet, daß man ihre Klänge, im Verein mit den Orchesterpart als ganz besondere Höhepunkte der glänzenden (von Kapellmeister Zaun teilweise im Orchesterpart etwas stark betonten) Aufführung bezeichnen muß. Kultiviert (im besten Sinne des Wortes) wurden die Hauptparts durch die Künstler gestaltet. In dieses Lob dürfen sich Elsa Oehme-Förster (Feldmarschallin), Käthe Russart (in Spiel und Gesang eine aus Seelischem heraus zutiefst gestaltende Künstlerin als Rosenkavalier), Traute Rohne (als Sofie gesanglich und schauspielerisch gleich begeisternd) teilen. In jeder Beziehung verdient auch August Griebels Leistung als Ochs Anerkennung. Sein Antipodentum alles Zarten und Schönen erfreute durchaus. Von den vielen übrigen Künstlern im einzelnen zu reden, möchten wir uns schenken, ohne etwa ihre Leistungen, die die Aufführung bestens abrundeten, nicht in gleicher Weise anzuerkennen. Bis zum kleinsten Part hatte Erich Bormanns Inszenierung sorgfältigste Besetzung vorwalten lassen, so daß vor den prachtvollen Bühnenbildern von Halste und Schröder (in Peschecks technischer Einrichtung) die begeistert vom fast ausverkauften Hause aufgenommene Aufführung der Oper zu einem erlesenen Theaterabend wurde. ×

Soeben erschienen!

Neuer Moden-Spiegel

Frühjahr- und Sommer Moden 1936

Reichhaltiges Saison-Album mit einem großen Schnittmusterbogen und mit etwa 400 schönen und praktischen Modellen, Farbendruckumschlag, 50 Seiten Tiefdruck, 6 Seiten Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier.

Zu jedem Modell Schnittmuster lieferbar.

Preis nur RM. 1,–

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Welt

Die bunte Welt

Mammut-Elfenbein gilt nichts mehr

Auf dem Elfenbein-Markt geht eine beachtenswerte Wandlung vor sich. Während man bis heute zu fast gleichen Preisen das junge, neue Elfenbein der Dickhäuter Afrikas und Indiens auf den Auktionen gleichzeitig mit dem sogenannten fossilen Elfenbein längst verflossener Mammuts erstand, ist nun in jüngster Zeit dieses letztere Elfenbein vollkommen vom Markt verschwunden

Es lohnt sich einfach nicht mehr, in Sibirien herumzustreifen, Flußtäler aufzureißen und Hügelabhänge zu sprengen, um zwischen dem hartgefrorenen Fleisch der Vorzeittiere nach ihren Stoßzähnen zu suchen. Es hat sich nämlich in den letzten 10 bis 20 Jahren herausgestellt, daß jenes Mammut-Elfenbein zwar auf den ersten Blick sehr schön aussieht und sich gut bearbeiten läßt, dann aber verhältnismäßig schnell gelb und unschön in der Farbe erscheint. Im Laufe weniger Jahre macht das Mammut-Elfenbein jene Entwicklung durch, die man aus einem Zeitraum von vielen Jahrhunderten zum Beispiel bei dem Mammut-Elfenbein Alaskas beobachten konnte.

In London hat man einen ganz großen Lagerschuppen geschlossen und sucht jetzt eine andere Verwendung für ihn. Hier versteigerte man bis heute die Mammutzähne. Aber ein solches Geschäft wird uninteressant, wenn das Mammut-Elfenbein — wie es bei der letzten Auktion in London war — nur noch knapp 4 Schilling für das Kilo brachte. In Kürze werden höchstens noch ein paar japanische Elfenbeinschnitzer und zuguterletzt überhaupt nur noch die Archäologen an den Mammuts Interesse haben.

*

Magensenkung vor Gericht

Vor ein paar Monaten las man in irgendeiner kleinen Notiz in den französischen Blättern, daß ein Pariser Bühnenstar eine Frau mit dem Auto überfahren habe. Die Frau sei ohne Verletzung davongekommen. Somit wäre also bis auf eine Polizeistrafe alles in Ordnung gewesen.

Jetzt aber vernimmt man plötzlich von einem Prozeß, den das damalige Opfer des Unfalls gegen die Autolenkerin anstrengt. Bei einer zufälligen Röntgenaufnahme stellte nämlich ein Arzt fest, daß Madame Heyier an einer Magensenkung litt. Da sie vorher nie etwas Derartiges bei sich festgestellt hatte und die Aerzte nie eine solche Diagnose stellen konnten, versichert sie, daß diese Magensenkung von jenem Autounfall herrühre. Nun stehen vor den Pariser Gerichten medizinische Autoritäten gegen medizinische Autoritäten. Es gilt eine grundsätzliche Entscheidung, ob man vom Automobilunfall oder nur vom Essen die Magensenkung bekommen kann.

*

Entschleierter Orient

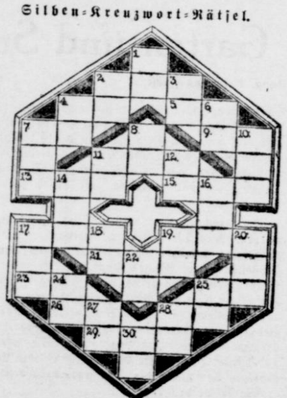
Zwar hatte man weit über die Grenzen Persiens hinaus seit Wochen und Monaten davon gesprochen, daß nun endgültig der Frauenschleier im gesamte Gebiet von Iran fallen sollte. Es war auch schon vorgekommen, daß man in einem schnellfahrenden Auto eine der Töchter des Schahs unverschleiert erblickte. Aber der letzte, entscheidende Schritt war noch immer nicht getan. Die Königin, die Gattin des Schahs, mußte den Ton angeben.

Als vor kurzem die neue persische Militärakademie eingeweiht wurde, erschien nicht nur die Königin ohne Schleier, sondern sie wurde von allen königlichen Prinzessinnen begleitet, die sich ebenfalls zum ersten Male vor einer größeren Oeffentlichkeit unverschleiert zeigten. Das Eis ist nun gebrochen. Es wird kaum mehr eine Frau in Persien geben, die sich heute noch an die alten Gesetze der Verschleierung gebunden fühlt.

Immerhin bedeutet es ein Zeichen erheblichen Mutes, wenn eine Königin in Asien den Schleier ablegt. Schließlich ist es noch gar nicht so lange her, seit Königin Suriya von Afghanistan viel zum Sturz ihres Gatten beitrug, als sie eines Tages den Schleier nicht mehr anlegte, der nach Auffassung aller guten Afghanen eine Selbstverständlichkeit für den Alltag bedeutete.

ZUM RATEN UND LACHEN

Silben-Kreuzwort-Rätsel.



Senkrecht: 1. Hauptstadt der russischen Tatarenrepublik, 2. lustige Figur im Puppenspiel, 3. Theaterstück, 4. Signalflagge, 6. Hauptfluß Palästinas, 7. Arzneifläschchen, 8. Fluß in Italien, 10. feierlicher Gottesdienst, 11. Kundschafter, 12. Stadt in Dalmatien, 14. englischer Flottenstützpunkt und Festung am Mittelmeer, 16. Klemme, 17. Riesenvolk in der griechischen Sage, 18. spanische Münze, 19. ehemals deutsche, jetzt polnische Festung, 20. Monat, 22. Zeitraum, 24. Fluß in Rußland, 25. Wortteil, 27. Ansprache, 28. Planet, 30. islamitischer Fürstentitel.

Waagerecht: 2. sagenhafte griechische Seherin, 4. Augenlidhaar, 5. Offiziersrang, 7. Leuchtgerät, 9. italienischer Dichter († 1321), 11. Philosoph († 1677), 13. altrömische Truppenabteilung, 15. heilkräftiges Element, 17. Saiteninstrument, 19. Hautsalbe, 21. milde Spende, 23. Teil der Scheune, 25. Edelmetall, 26. verkäufliche Artikel, 28. Nachlaß, 29. militärischer Löhnungsabschnitt.

*

Bilderrätsel.

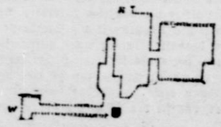
Auflösung der Rätsel aus Nr. 11:

Auflösung des Kreuzworträtsels:

a) 1 Ras, 4 Haken, 8 Erie, 10 Tula, 11 Miere, 12 Eis, 13 Togo, 14 Esse, 15 Satire, 19 Hades, 22 Meß, 23 Asta, 25 Art, 26 Olten, 27 Ines, 28 Meta, 29 Serum, 30 Gas; — b) 1 Remter, 2 Arion, 3 Sieg, 5 Kueste, 6 Elise, 7 Nase, 9 Eros, 16 Ade, 17 Gatter, 18 Ananas, 19 Herne, 20 Salm, 21 Krete, 22 Mais, 24. Steg.

*

Auflösung des Rätsels Irrgarten:



Wenn's schneit

Jung, das ist aber eine Arbeit, im Leben fahr' ich im Winter nicht mehr aus.

*

Boshaft.

Maler: „Denk dir, heute sind drei Porträts bei mir bestellt worden!"

Freund: „Siehst du, die Menschen sind doch nicht so schlecht, wie du sie malst!"

*

Vor Gericht.

Vorsitzender: „Warum haben Sie den gefundenen wertvollen Ring nicht abgeliefert?"

Angeklagter: „Herr Richter, es stand doch darin eingraviert: ‚Ewig Dein!'"

*

Der Beweis.

„Woran erkennst du eigentlich das Alter eines Huhnes?"

„An den Zähnen."

„An den Zähnen? Das Huhn hat doch keine Zähne!"

„Das Huhn nicht, aber ich."

*

Der Faule als Kleingärtner

Am Herdfeuer

Nr. 14 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten)

Viertes Kapitel.

Durch das Lehrerhaus klang das laute Jauchzen des kleinen Gottfried, der hier eine Heimat gefunden hatte und sich innig an Lore anschloß.

Als sie den Regenmantel vom Nagel nahm, rief er lebhaft: „Wohin gehst, Lore-Tante?"

„Zur Wilden Klamm, Heilkräuter für die Mutter suchen."

„Bubi auch mitgehen", patschte er in die Hände.

„Du hast zu kurze Füßchen — und der Weg ist weit", wies sie ihn ab.

„Dann nimm Radl und setz Bubi vorn drauf."

„Geht nicht, kleiner Mann. Anne-Liese ist mit dem Radl über Land gefahren, da muß ich zu Fuß gehen."

„Ich auch zu Fuß gehen und laufen wie Ferdchen, hopp-hopp!" versprach er „Bidde, bidde!"

„So komm und halt dich tapfer!"

Er hing sich jauchzend an sie und lief munter neben ihr her. Im Garten bastelte der Lehrer am Zaun und sagte: „Komm bald zurück, weil wir doch auf den Abend Besuch bekommen."

„Keine Sorge", sagte Lore. „Bis Robert ankommt, bin ich längst zurück. Schau auch nach der Mutter, sie hat heute ihren schlimmen Tag."

„Sofort", sagte er. „Ich werde ihr Mozart spielen, das heitert sie auf. Behüt dich Gott!"

Sie erwiderte den Gruß und ging mit Gottfried durchs Dorf zur Kirche, die von einem mächtigen Gerüste umgeben war. Es wurde eifrig gebaut. Die Fundamente des Turmes waren durch mächtige Betonblöcke verstärkt worden; sie sollten den Bau stützen und ihn zugleich wie massige Pfeiler gegen Wasser und Lawinengefahr schützen.

Diese Arbeiten hatten viel Geld verschlungen, nun waren die Kassen leer. Staat und Ordinariat leisteten zwar Zuschüsse, allein sie reichten bei weitem nicht aus, um den Turmbau zu vollenden. Daher stockte der Weiterbau immer wieder, worüber der Pfarrer sehr betrübt war. Er konnte es kaum erwarten, bis der Turm vollendet war und die Glocken wieder aufgehängt werden konnten. Ohne die Glocken war das Dorf tot. Alle Ordnung war gelöst, das kirchliche Leben lag schwer darnieder, in der schwerbeschädigten Kirche konnten nur Notgottesdienste gehalten werden. Der Bürgermeister und seine Anhänger besuchten die Kirche fast nie mehr, dieses schlechte Beispiel erfüllte den Pfarrer mit großer Sorge.

Um den Turm vollenden zu können, wurde eine Anleihe gemacht; das arme Dorf geriet immer mehr in Schulden; sie bildeten einen zweiten See um das Dorf, in dem es wie in einem uferlosen Sumpf zu versinken drohte. Während der Turm langsam emporwuchs, starb das Dorf stetig ab — und zwischen Burg und Kirche lag als Zankapfel der tückische, grünschillernde, treulose See.

Plonner gewann durch seine Gewaltherrschaft immer neue Anhänger; der Pfarrer dagegen hatte mit dem Turmbau soviel zu tun, daß er sich nicht um andere Dinge kümmern konnte und den Streit ruhen ließ. Er bat den Lehrer, die Interessen der Gemeinde zu vertreten und dieser schrieb dem Ingenieur Robert Stamm in München, er möge für ein paar Wochen nach Arlberg kommen und in dieser Sache sein Gutachten abgeben.

Robert Stamm war der Freund seines im Weltkriege gefallenen Sohnes Ludwig und mit der Familie Asam seit langem befreundet. Zwischen ihm und dem trauten Lehrerhause zu Arlberg, vor allem aber mit dem Lehrerstöchterlein, hatte sich ein Herzensbündnis gebildet, sie waren heimlich verlobt. Zu einer Heirat war es nur deshalb nicht gekommen, weil Stamm keine feste Stellung hatte und seine Ehe nicht auf Sand bauen wollte.

Da er ein begeisterter Bergsteiger war, nahm er Asams Einladung mit Freuden an und war glücklich, daß er wochenlang in der Nähe des geliebten Mädchens weilen durfte.

Lore freute sich ebenso herzlich auf seinen Besuch, und während sie mit Gottfried den Weg zur schwarzen Klamm machte, eilten ihre Gedanken dem Verlobten entgegen.

Der Tag war heiß, über dem See flimmerte die Luft vor Hitze, zum ersten Male fiel es Lore auf, daß sich auf den Wellen grüne Blasen blähten, die mit leisem Knalle platzten. Feiner weißer Dampf wirbelte auf, der in dünnem Strahl zur Höhe schoß. Lore vermochte sich diese Erscheinung nicht zu erklären; der See, den sie schon immer gescheut hatte, erschien ihr noch unheimlicher.

Hastig wandte sie ihm den Rücken und wanderte mit Gottfried an der Hand weiter. Nach einer Wegkrümmung sah Lore eine seltsame Gestalt vor sich, die, auf einen Bergstock gestützt, einen schweren Rucksack schleppte, der für das junge, zartgebaute Mädchen viel zu schwer war. Jetzt erkannte Lore auch die einsame Wandermaid — es war Ludmilla, das Töchterlein des Großwirts. „Halloh!" rief sie dieselbe an, „wohin des Wegs?"

Das blonde Wirtstöchterlein wurde über und über rot, schlug die Augen nieder, keuchte unter der schweren Last und erwiderte schweratmend: „Halt ein bißl in die Berge, weißt! Weil ich blutarm bin, brauch ich Höhen-luft . . . Sagt der Doktor. Is gwiß wahr. Da steig ich zu Berg, hinauf zum Rappenhof. Die brauchen auf'n Hof jede Woche einen Sack voll Proviant. Sonst tragt ihn der Schorschl hinauf, aber diesmal machs ich. Wegen der Höhenluft, weißt."

Lore lachte ihr ins Gesicht. „Und den Schwindel soll ich dir glauben, Mimmeli?" rief sie. „Nicht die Höhenluft treibt dist in die Berge, sondern die Lieb! . . . Die Lieb zum Lenz, was?"

Mimmeli erglühte über ihr ganzes Gesicht, sank mitsamt ihrem Rucksack auf einen Baumstumpf am Wege, schlug die Hände vors Gesicht und sing bitterlich zu weinen an.

„Ja, warum weinst jetzt?" fragte Lore. „Die Lieb ist doch was Schönes, etwas zum Lachen und zum Sich-Freuen."

„Wenns aber der Vater doch net leiden will!" stieß Mimmeli hervor und schluchzte nun erst recht darauf los. „Er sagt, nie und nimmer geb er zu, daß ich eine Liebschaft hab mit dem Eisbäuern-Lenz, dem Bettelsack. Und der Lenz ist doch ein so braver Bursch. Geltja? Der beste in der G'meind."

„Das ist er, Mimmeli! Klug, fleißig und geschickt. Ein heller Kopf, sodaß Papa sagte: es sei schade, daß er nicht studieren könnt. Aber freilich — wenn man kein Geld hat . . ."

„Bergführer tat er gern werden, aber sein Vater leidets net. An Bauer soll er werden, so ein armes Eisbäuerlein wie der Alte. 's ist ein Jammer mit den alten Leut', daß sie gar kein Einsehn haben wollen. Und ein Jammer ist's auch mit der Lieb. Aber jetzt muß ich weiter gehn, Lorchen —"

„Halt! und steh mir erst Red!" rief Lore. „Weiß dein Vater um deinen Weg?"

„Nein," gestand Mimmeli unter heißem Erröten. „Ganz heimlich hab ich's 'tan, hab g'sagt, ich will meine Gote (Patin) in Filschbach besuchen. Und dem Schorschl hab ich an Taler geschenkt, daß er mich den Rucksack zum Rapplhof tragen läßt und sich zwei Tag ins Heu legt."

„O Weiberlist!" rief Lore fröhlich. „Bist doch eine rechte Saastochter, Mimmeli. Meinst aber, dein Vater sei so dumm und merkt es nicht? . . . Geh, Mimmeli, sei gescheit und laß diese Komödie. Das darf net sein. Du darfst net auf den Rapplhof des Gölt."

„Aber wenn ich ihn doch soviel gern hab, den Lenz vom Rapplhof?"

„Das Gernhaben ist dir verstattet — aber der Gang zum Liebsten, schau, Mimmeli — der ist verboten. Weil es eine Sünd ist — und zu einer noch größeren Sünd führen kann. Ein braves Dirndl darf niemals einem Burschen nachlaufen — das ist gegen die Ehr' und gegen die gute Sitte. Darum sag ich dir, Mimmeli: Hüt deine Ehre, hüt sie — und wenn deine Lieb auch noch so brennt. Halte dich rein und bezwinge das Sehnen deines Herzens. Bleib brav — und kehr um: geh zu deinen Eltern heim."

Mimmeli wischte sich die Tränen weg und seufzte: „Ach, Lorchen, das Leben ist so hart."

„Und diese Last so schwer für deine zarten Schultern, Mimmeli! Besonders wenn zu der Lieb auch noch ein Sack voll Sorgen kommt. Laß davon!"

Aber Mimmeli schob trotzig die dünnen Arme durch die Riemen des Rucksacks und sagte: „Ich schaff's! . . . Weils sein muß. Denn schau, den Lenz hab ich soviel gern. Grad hinziehen tuts mich zu ihm —"

„Hör, Mimmeli! Kindespflicht und Gottesgebot sind noch viel stärker als die Lieb. Und die gebieten dir, umzukehren und ziehen dich heimwärts, ins Vaterhaus, und da ist auch dein Vater!"

Mimmeli stieß einen Schrei aus, wollte entfliehen, hatte aber nicht den Mut dazu, sank wie vernichtet auf ihren Sitz zurück. „O mein lieber Lenz!" flüsterte sie und erhob abwehrend die Arme, als fürchte sie, geschlagen zu werden.

Aber dem dicken Wirt fiel es nicht ein, sein Kind zu schlagen, er war vielmehr froh, daß er es noch erreicht hatte, ehe es verbotene Wege ging. Schnaubend und schweißtriefend keuchte er heran, hielt den Schorschl am Janker, zerrte ihn mit sich, gab ihm derbe Püffe und schimpfte: „Willst laufen, du Faulpelz! . . . Tag, Fräulein Lore! . . . So ein Haderlump! Die Knochen schlag ich ihm kaputt, dem Bazi, dem damischen! Legt sich ins Heu, schlaft wie ein Dachs und schickt's Mimmeli mit dem schweren Rucksack auf die Alm. Gleich nimmst den Rucksack auf'n Buckel und steigst zu Berg. Und wennst bis Aveläuten net z'ruck bist, laß ich dich durch'n Schandarm holen, daß es nur weißt. Marsch, voran!"

Er hängte ihm den Rucksack auf, drückte ihm den Bergstock in die Hand, stieß ihn auf dem Weg vorwärts und tat so wild und grimmig, als ob der Schorschl an allem schuld wäre. Der Bursche maulte, erhielt eine gesalzene Ohrwatschen, heulte auf und trollte sich, weil er wußte, daß ihm das Mimmeli diese Watschen reichlich vergüten werde.

Der Wirt tat so harmlos, als ob nichts geschehen wäre, strich seinem blonden Töchterlein zärtlich über's Haar, tätschelte ihre heißen Wangen und ermunterte sie: „Nun woll'n wir aber schnell heimwärts gehn. Mutter hat so Angst um dich, du könntest dich verfühlen, dann mußt wieder so viel husten ."

„Aber der Doktor hat mir doch Höhenluft verordnet," trotzte Mimmeli, obwohl sie von der väterlichen Liebe schon halb besiegt war.

„Gehst auf den obern Altan, da hast auch Höhenluft," scherzte der Wirt. „Mutter hat dir schon Erdbeer' mit Schlagjahne bereitgestellt. Komm, Mimmi, tu brav folgen —"

Da war Mimmeli besiegt und ihre Liebe streckte vor soviel Süßigkeiten die Waffen . . . Aber im Gehen flüsterte sie Lore zu: „Von meinem Lenz laß ich in Ewigkeit net! Und auf die Berg steig ich doch noch amal. Bhüet dich Gott!"

„Viel Glück!" wünschte Lore und nahm mit Gottfried ihren Marsch wieder auf, während Rott und seine Tochter friedlich heimwärts zogen.

Da auch Gottfried beim Kräuterpflücken fleißig mithalf, war das Körbchen bald gefüllt und sie traten den Heimweg an. Ununterbrochen hörte Lore Schüsse und als sie zum Seufer kam, sah sie, wie Plonner Kugel um Kugel in den See hineinfeuerte.

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

Wie man ein Elefantenskelett birgt . . .

Wozu braucht der englische König Knochen?

Spannende Einzelheiten erzählte in einem Londoner Blatt die Frau des englischen Forschungsreisenden T. A. Glover, die zusammen mit ihrem Gatten die Dschungeln von Südafrika durchquert hat, um noch Seltenheiten für die naturgeschichtliche Abteilung des Britischen Museums zu suchen. Besonders spannend ist der Bericht über die Bergung eines vollständigen Elefantenskeletts, die erst nach gewaltigen Mühen möglich war.

Schon am ersten Tage ging das Elefantenfleisch in Verwesung über, und die Luft, die das faulende Fleisch ausströmte, war kaum zu atmen. Die Eingeborenen wehrten sich, die Arbeit fortzuführen, weil der Genuß und der Anblick dieser gewaltigen Fleischmassen sie berauschte. Es gab Schlachten um besondere Leckerbissen; Weiber, Kinder wurden zu Boden getreten, und in einem Taumel der Begierde kämpfte man um den kostbaren Braten. Als endlich eine Entspannung eingetreten war, wurde die Gegend nach Elefantenknochen abgesucht, eine sehr schwierige Aufgabe, da die Knochen von den Wilden in alle Richtungen fortgeschleppt waren. Nur widerwillig ließen sich die Eingeborenen zu fleißiger Arbeit bewegen, sie wollten nicht begreifen, wozu man die ungenießbaren Knochen verwenden könnte. Man erklärte ihnen, daß der König von England dieses „unnütze Zeug" brauche. Allein 16 Mann waren nötig, um den gewaltigen Rieseschädel des Elefanten nach dem Lager zu schleppen, und es wurde genau beobachtet, ob die noch immer mürrischen Eingeborenen ihre schwere Last auch wirklich ablieferten. Dann erfolgte der Weitertransport in Kraftwagen. Todmüde streckte sich der Oberträger aus: „Sagt dem König von England, daß Knochen schlechtes Essen sind und das Fleisch am besten schmeckt!"

Ein Zug entgleist durch Raupen . . .

Prozession von acht Kilometer Länge.

Einer der merkwürdigsten Unglücksfälle, die in den Chroniken der amerikanischen Staatsbahnen verzeichnet sind, hat sich einmal im Staate Colorado ereignet. Der Führer eines Lastzuges, der Rohholz transportierte, sah plötzlich während der Fahrt in einer Entfernung von etwa 200 Meter ein großes Etwas über den Schienen liegen, dessen Beschaffenheit er nicht zu erkennen vermochte. In der Annahme, daß es sich um ein für den Zug gefährliches Hindernis handeln könne, brachte er den Zug mehrere Meter vor der betreffenden Stelle zum Halten und sah nun, als er mit seinen Arbeitsgenossen die Lokomotive verlassen hatte, zu seinem größten Erstaunen, daß das Hindernis nichts anderes war als ein ungeheuer großer Zug von Raupen, der sich aus Milliarden und Milliarden von Tieren zusammensetzen mußte.

In einer Breite von fast drei Meter wälzte sich der Zug, einen halben Meter hoch, von einem benachbarten Feld her über das Geleise und verschwand in einem Gehölz auf der anderen Seite des Bahndammes. Weder der Anfang noch das Ende der gewaltigen Armee war abzusehen. Eine halbe Stunde lang beobachteten die Leute das sonderbare Naturschauspiel, dann entschlossen sie sich endlich, einfach durch die krabbelnde Masse durchzufahren. Wie gesagt, so getan. Aber kaum hatte die Lokomotive über die halbe Breite des lebendigen Flusses gesetzt, als die Räder auf dem glitschigen Brei die Fühlung mit dem Gleis verloren und den ganzen Zug zum Sturz brachten.

Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um Raupen des Prozessionsspinners, die, wie schon ihr Name sagt, in langen Zügen über Land ziehen und ganze Gebietsteile kahlfressen. Eine Prozession von solcher Länge — dieser Zug war acht Kilometer lang und enthielt nach einer beiläufigen Schätzung zehn Billionen Tiere — gehört allerdings zu den außergewöhnlichen Seltenheiten.

Das Land der alten Leute

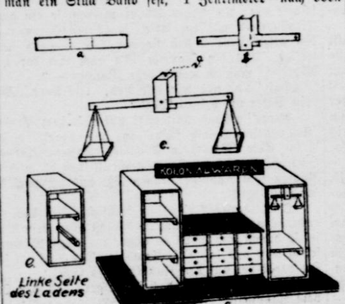
Die Bulgaren sind ein äußerst zähes und lebenstüchtiges Volk, dessen Angehörige im Durchschnitt ein Alter erreichen, wie wenige europäische Nationen es zu verzeichnen haben. Statistiken haben ergeben, daß im Jahre 1920 in Bulgarien 1582 Personen im Alter von 100 bis 105 Jahren lebten und 579 sogar über 105 Jahre zählten. Es wird behauptet, daß diese Langlebigkeit der bulgarischen Bevölkerung zum großen Teile auf den dauernden und häufigen Genuß der „Kisselo Mleko" oder des Joghurt zurückzuführen sei. Dieses Nährmittel wird in Bulgarien im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern aus Schafsmilch hergestellt, die der Gesundheit besonders zuträglich sein soll. Interessant ist es, daß in Bulgarien im Durchschnitt die Männer länger leben als die Frauen, während es in den meisten anderen Ländern geradezu umgekehrt ist. Man erklärt sich diese Tatsache durch die allzu viele und aufreibende Arbeit, die nach der Landessitte auf der bulgarischen Frau lastet.

Allerlei Bastelei

Wir bauen einen Kaufmannsladen.

Dazu werden gebraucht: zwei flache Zigarrenkisten (für 50 Stück), zwölf leere Streichholzschachteln, etwas starke Pappe, ein Stück schmales Band und Leim.

Nachdem alles Papier von den Zigarrenkisten entfernt ist, nehmen wir von der einen Kiste Deckel und Boden weg. In diesen Rahmen wird die aus starker Pappe angefertigte Waage eingeleimt. Die Waagschalen, aus dünner Pappe oder kleinen Pappkästchen hergestellt, hängen an Garnfäden. Als Achse dient ein Stück Draht, das an beiden Enden durch eine Holzperle oder dergl. festgehalten wird. a) Pappstreifen für die Waage, wird an der punktierten Linie eingeritzt und umgebogen; b) der umgebogene Pappstreifen mit dem Querbalken; c) die fertige Waage, die bei d) in den Zigarrenkistenrahmen eingeleimt wird. An den Boden jeder Streichholzschachtel klebt man ein Stück Band fest, 1 Zentimeter nach vorn überstehend zum Herausziehen der Schubladen. Die Schachtelhüllen werden zusammengeleimt, drei nebeneinander, vier übereinander, dann etwas beschwert, bis sie trocken sind. An der zweiten Zigarrenkiste wird der Deckel entfernt. Wir bauen zwei Schrankfächer ein, indem wir innen an die Seitenwände je zwei Holzleistchen leimen, auf die, wenn sie fest kleben, die genau passend zugeschnittenen Brettchen aus Holz oder starker Pappe gelegt werden. Unter die Bretter leimen wir ebenfalls ein solches Brettchen.



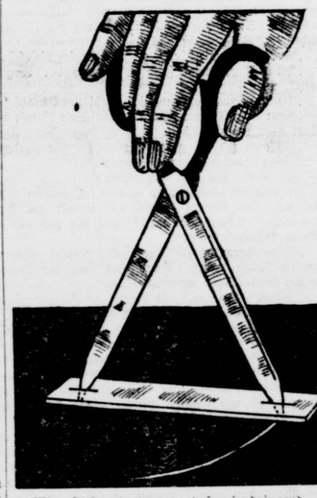
Linke Seite des Ladens

Zeichnung: Krusch

Nach Abbildung f) werden die drei Teile zusammengeleimt, oben auf die Streichholzschachteln kommt noch eine Ladenplatte aus Holz oder Pappe, die Vorderseite jeder Schublade wird mit Papier (holzfarbig beklebt. Oben werden die beiden Kistchen durch ein recht glattes Brett mit geraden Kanten — das Firmenschild — verbunden.

Wally Schreiber.

Wenn der Zirkel nicht zur Hand ist ...



Wie oft kommt es vor, daß wir dringend einen Zirkel brauchen und gerade keiner zur Hand ist. Da gibt es nun ein ganz einfaches Hilfsmittel: Wir besorgen uns eine Schere — ihre Größe richtet sich nach der Größe der Kreise, die wir fabrizieren wollen — und einen geraden Streifen Pappe. Die beiden Scherenbeine werden jetzt vorsichtig in die Pappe gebohrt in einem Abstand, der dem Radius des Kreises entspricht. Man muß etwas sorgsam vorgehen, damit die Scherenspitzen sich nicht zu tief durchdrücken. Jetzt halten wir eines der Scherenbeine fest und führen das andere mit der feinen Spitze, die unten aus der Pappe ragt, über den Bogen, auf dem der Kreis stehen soll. Ihn nachzuziehen, ist dann keine Kunst.

Ein Pfennig wird durchbohrt.

Das ist durchaus keine Unmöglichkeit, wie es einem vorkommt. Man nimmt einen Korken, durch dessen Mitte man eine Nähnadel steckt, so daß an seinem unteren Ende die feine Spitze gerade zu sehen ist. Jetzt brechen wir oben den Kopf der Nähnadel so ab, daß das Ende gerade mit der Oberfläche des Korken abschließt. Den Pfennig legen wir jetzt genau unter den Korken, beide auf einen festen Holztisch. Wenn wir jetzt mit einem Hammer einen zielsicheren Schlag auf den Korken führen, so durchbohrt die Nadel ziemlich mühelos den Pfennig.

Ein schwieriger Fall.

Schüler: „Herr Lehrer, der Gerhard lacht mir immer aus."

Lehrer: „Er lacht mich aus."

Schüler: „Nein, Herr Lehrer, ich habe es ganz genau gesehen, daß er mir auslacht."

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Februararbeiten in Garten und Stall

Vorbereitungen für Bestellung, Brut und Zucht

Der Februar gehört zu den Wintermonaten, und es ist uns lieb, wenn er so auftritt. Zu mildes Wetter um diese Zeit macht uns mißtrauisch, denn wenn der Safttrieb in Baum und Strauch zu früh erwacht, werden Kälterückfälle dem Knospenansatz leicht gefährlich. Immerhin wird es uns auch willkommen sein, wenn wir auch in diesem Monat einige Arbeiten im Garten ausführen und dadurch das Programm des März und April entlasten können. Einen bestimmten Plan zu verfolgen, ist allerdings nicht möglich. Das Wetter durchkreuzt ihn zu oft.

Im Vordergrunde steht im Februar die Anlage von Mistbeeten. Die ersten werden mit überwinterten Salatpflanzen besetzt. Dazwischen sät man Radieschen und Feldsalat in Reihen. Halbwarme Kästen sind mit Karotten, Radieschen, Frühkettichen, Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Gurken und Melonen zu besäen. Sie liefern uns Setzlinge für die im März zu bepflanzenden Kästen und für das freie Land im April.

Ist der Boden schneefrei und nicht mehr naßkalt, beginnt man mit dem leichten Umgraben, das der Bestellung vorausgeht. Die Frühjahrsdüngung wird dabei in die für Kohlarten, Gurken, Tomaten usw. bestimmten Beete gebracht. Die Ernte der Frühkartoffeln beschleunigen wir, wenn wir sie in hellen, mäßig warmen Räumen vorkeimen. Manche Ungeduldige beginnen im Februar schon mit der Aussaat von Erbsen, Zwiebeln, Salat, Möhren, Spinat usw., bei guter Lage, lockerem Boden und gelindem Wetter haben sie damit wohl Erfolg, im allgemeinen empfiehlt sich so übertrieben frühe Aussaat ins Freie nicht. Jede Stockung im Wachstum der Pflanzen, die Rückschläge in der Witterung hervorrufen, bringt dauernden Schaden.

Im Obstgarten muß das Ausputzen und Schneiden der Bäume nun beendet sein. Nur bei Pfirsichen und Aprikosen wartet man mit dem Schnitt noch und sorgt nur dafür, daß die Sonne den Trieb nicht vorzeitig herauslockt. Mit dem Umveredeln unfruchtbarer Bäume oder ungeeigneter Sorten kann man bei günstigem Wetter gegen Ende Februar beginnen, zuerst bei Kirschen, Zwetschen, Mispeln, später folgen Birnen und Aepfel. Falls es noch nicht geschehen, sichere man sich sofort Edelreiser.

Frostfreies Wetter und trockener Boden erlauben das Pflanzen von Obstbäumen und Beerensträuchern. Gerade diese müssen sobald als möglich an ihren neuen Standort kommen, weil sie zeitig treiben. Bäumen und Beersträuchern führen wir durch Untergraben von Kompost neue Nährstoffe zu. Schadhaft gewordene Pfähle und Baumbänder werden erneuert. Für den Schnitt des Weinstockes ist jetzt die rechte Zeit. Von Beerensträuchern kann noch Steckholz geschnitten werden.

Bei allen Arbeiten im Obstgarten achten wir auf überwinterndes Ungeziefer. Alle abgenommenen Zweige, alle abgestorbenen Rindenteile und abgekratzte Borke und Flechten müssen verbrannt werden. Die Leimringe können nun abgenommen und ebenfalls verbrannt werden.

Mancher Geflügelzüchter glaubt jetzt schon etwas zu versäumen, wenn er noch keine Brut ansetzt. Uebereile ist aber auch hier nicht am Platze. Nur wer die nötigen Aufzuchtgeräte und entsprechende Aufzuchträume besitzt, soll so frühe Bruten wagen. Sonst wartet man damit besser bis zum nächsten Monat. Auch im April ist es noch nicht zu spät. Die Küken schlüpfen dann zu einer Zeit, in der die Natur schon allerlei bietet, was früher selbst mit vieler Mühe und großen Kosten nicht zu beschaffen ist. Daraus erklärt es sich, daß spätere Bruten oft besser gedeihen als allzu frühe.

Die Zuchtstämme müssen schon zusammengestellt werden. Nur Tiere, die sich aneinander und an ihre Umgebung gewöhnt haben, geben gute Bruterfolge. Frühestens drei Wochen nach der Absonderung der Hähne, von denen keine Nachtzucht gewünscht wird, dürfen die Eier zur Brut benutzt werden. Die wieder stärker einsetzende Legetätigkeit verlangt saubere, dem Bedürfnis der Tiere angepaßte Legenester. Bruteier versehe man mit dem Legedatum. Sie werden kühl und dunkel aufbewahrt und täglich um die Längsachse gedreht. Je frischer die Eier sind, desto bessere Brutergebnisse werden erzielt.

Bei den Truthühnern kommt es leicht zu blutigen Kämpfen zwischen den Hähnen. Zuchtstämme sind deshalb möglichst getrennt zu halten. Puten, die man zu Zwangsbruten verwenden will, muß man absondern, damit sie nicht mit Hähnen zusammenkommen. Für die Gänse und Enten richtet man möglichst soviel Nester her, wie weibliche Tiere vorhanden sind. Die gelegten Eier nimmt man stets bis auf ein Nestei fort. Enten verlegen gern ihre Eier ins Wasser. Am besten läßt man sie nicht vor 9 Uhr aus dem Stall, da sie hauptsächlich morgens legen.

Für Tauben ist jetzt die beste Zeit zum Neu- oder Umpaaren, da sie bald zur Brut schreiten. Manche Paare werden schon Junge haben. Diese sind bei kälterer Witterung ganz besonders zu betreuen. Wenn die Alten nicht ständig sitzen, geben diese allzu frühen Bruten meistens ein. Darum müssen die Nester täglich nachgesehen und alle Störungen sofort beseitigt werden.

In der Kaninchenzucht herrscht einstweilen noch Ruhe. Etwa noch vorhandene schlachtreife Tiere schlachte man, da die Felle noch gut sind. Bei wärmerer Witterung setzt teilweise schon die Haarung ein, und dann verliert das Fell an Wert. Gegen Ende des Monats kann man, günstige Witterung vorausgesetzt, Zuchttiere aus dem Vorjahre belegen lassen. Junghäsinnen werden nur belegt, wenn sie mit acht bis neun Monaten völlig ausgewachsen sind. Zuchtrammler dürfen auf keinen Fall jünger sein. Wenn sich ungleiche Stellen im Fell befinden oder Haare beim Streichen gegen das Fell ausgehen, hat der Haarwechsel schon begonnen. In solchem Zustande lasse man die Häsinnen nicht decken. Die beste Nachzucht bekommt man von Tieren, die gut genährt sind, ohne fett zu sein, glänzend im Fell und vor allen Dingen gesund.

Von frühzeitig gedeckten Ziegen ist bald Nachwuchs zu erwarten. Die trächtigen Tiere müssen besonders sorgfältig behandelt werden. Man läßt sie allmählich trocken stehen, denn das lange Melken schädigt das Junge. Es ist zu empfehlen, dem Futter täglich etwas Leinkuchen und phosphorsauren Kalk beizufügen. Bei mildem Wetter bringen wir die Ziegen einige Stunden ins Freie, vor allem in sonnigen Tagen. Inzwischen lüften wir den Stall, misten ihn aus und erneuern die Streu.

Auswahl für den Zuchtstamm?

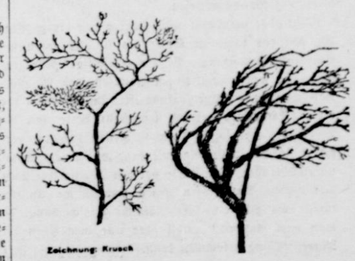
Wer Tiere züchtet, darf dies nicht planlos oder willkürlich tun, sondern dabei ein bestimmtes Ziel verfolgen. Für den Hühnerhalter ist die Steigerung des Eiertrages wohl das nächstliegende. Die Zucht nach Schönheitsmerkmalen artet leicht zu einem kostspieligen Luxus aus. In die Zuchtstämme nehmen wir also nur solche Hennen, die sich als gute Legerinnen erwiesen haben. Ungewöhnliche Leistungen einzelner Hennen lassen wir aber unberücksichtigt, weil ihre Eier oft unbefruchtet sind. Als gut sehen wir Jahresleistungen von 130 bis 170 Eiern an. Alle künftigen Kükenmütter sollen außerdem aus Frühbruten stammen und sich ohne Unterbrechung und Krankheit entwickelt haben.

Noch wichtiger als die sorgfältige Auslese der Hennen ist die Auswahl der Zuchthähne. Jeder Hahn vererbt seine Eigenschaften auf seine Nachkommen, vervielfältigt die von ihm vererbten Anlagen in den Eiern seines Hennenvolkes. Erfahrene Züchter bezahlen deshalb gern für einen guten Zuchthahn einen höheren Preis als für eine Henne, und wenn sie sich einen anschaffen müssen, tun sie dies schon im Herbst, weil dann viele Junghähne angeboten werden. Das Futter, das sie den Winter hindurch fressen, muß der Käufer im Frühjahr mitbezahlen, und dabei ist der Hahn wahrscheinlich nicht in so gutem Ernährungszustande, wie ihn sich der Käufer wünscht und auf dem eigenen Hof herangefüttert hätte.

Hähne, die von guten Legerinnen stammen, liefern auch mit weniger produktiven Hennen Nachkommen, die den Müttern in der Leistungsfähigkeit überlegen sind. Unter diesem Gesichtspunkte spricht man von Eierhähnen. Aeußere Kennzeichen eines guten Hahnes sind feurige lebhafte Augen, ein leuchtend roter Kamm und ebensolche Kehllappen, eine kräftige breite Brust, starke Beine, ein glänzendes Gefieder und im ganzen ein größerer Körper als derjenige der Hennen. Finden sich unter den Hennen, die von dem Sohne einer hervorragenden Henne stammen, einige mittelmäßige Legerinnen, darf man darauf schließen, daß der Vater des Hahnes weniger gute Anlagen vererbt hat. Es dauert also einige Jahre, bis man Zuchttiere von gleichem Werte bekommt. Der Züchter, dem es Ernst mit dem Aufbau eines guten Leistungsstammes ist, nimmt diese Wartezeit in Kauf. Es gibt auch keinen anderen Weg zu diesem Ziele.

Hexenbesen an Obstgehölzen

Hexenbesen nennt man die sonderbaren, außerordentlich stark wachsenden Zweiggruppen, die man je nach der Gegend mehr oder weniger häufig in den Kronen der Wald- und Gartenbäume bemerken kann. Sie gehören zu den durch Pilze verursachten Gallen, die dadurch entstehen, daß einzelne Pflanzenteile unnatürlich stark ernährt werden. Der Pilz im Innern reißt gewissermaßen alle Nährstoffe an sich, und die Folge ist zu starke Verästelung und Verdickung. Die



Zeichnung: Krusch

Nährstoffzufuhr ist so groß, daß der Astteil darüber sich nicht mehr entwickeln kann und infolgedessen abstirbt. Dadurch entsteht doppelter Schaden, einmal, weil der Hexenbesen weder Blüten noch Früchte bringt, und weil er ferner anderen fruchtbaren Zweigen die Nährstoffe raubt. Je mehr Besen ein Baum zu tragen hat, desto größer ist der Verlust.

Besonders häufig trifft man den Erreger der Hexenbesen auf Kirschen, außerdem auf Zwetschen, Schlehen, aber auch auf Birken, Hainbuchen und sogar auf Nadelhölzern. Nach dem Laubabwurf oder bei den Kirschen zur Blütezeit, sind diese Fremdkörper am leichtesten zu erkennen. Zu Beginn der Vegetationsperiode entfaltet der Hexenbesen seine Blätter. Sie sind meist grün bis rötlichbraun gefärbt und zwischen den Seitenrippen blasenförmig aufgetrieben. Auf der Unterseite der Blätter erscheinen nach einiger Zeit weiße Ueberzüge, die aus den Fortpflanzungsorganen des Pilzes, den sogenannten Schläuchen, bestehen. Die Bekämpfung der Hexenbesen ist nicht schwierig. Sie werden beim winterlichen Auslichten der Kronen entfernt und am besten mit dem dürren Holz, abgekratzten Rindenteilen und Flechten verbrannt.

Sport-Rundschau

Schalke muß weit reisen

Die Gruppeneinteilung für die DFB-Endspiele. — Am Sonntag Spielausfälle und Ueberraschungen. — Gisela Arendt schwamm Rekord. — Vorprobe in Garmisch-Partenkirchen. — Unsere Handballer gewinnen 33:3.

Während in den Gauen noch erbittert um die Punkte gekämpft wird, gibt der DFB bereits die Gruppeneinteilung für die kommenden Endspiele bekannt. Der Gau Westfalen ist der Gruppe 1 zugeteilt worden, zu der weiter die Gaue Ostpreußen, Sachsen und Brandenburg gehören.

Wer hier Meister wird, steht noch nicht fest.

Im Gau Ostpreußen wird die Gaumeisterschaft bekanntlich in zwei Abteilungen ausgetragen. Aussichtsreicher Vertreter ist hier Hindenburg Allenstein, eine Elf, die sich aus Reichswehrsoldaten zusammensetzt, über gute Kampfkraft verfügt, aber in technischer Hinsicht bei weitem nicht an die Spitzenmannschaften der übrigen drei Gau heranreicht. Die Ostpreußen werden sich auch in diesem Jahr mit der undankbaren Rolle des Punktelieferanten begnügen müssen. Im Gau Sachsen liegt der Polizeisportverein Chemnitz in Front, der am Sonntag einen 2:1-Sieg über den SC Dresden erfocht und danach klar führt. Ungeklärt ist die Lage im Gau Brandenburg. Denn auch hier bezog der Spitzenreiter Minerva durch den Außenseiter VfB Pankow eine 4:3-Niederlage, während der Altmeister Hertha-BSC über Viktoria 89 zu einem 3:0-Sieg kam und damit wieder große Aussichten auf die Gaumeisterschaft hat. Während alle die künftigen Gegner Schalkes noch im schweren Kampf liegen, hat der Deutschmeister seine Gaumeisterschaft bereits in der Tasche. Denn auch der „ewige Zweite", SV Höntrop, konnte seinen Siegeszug nicht aufhalten, sondern wurde glatt mit 7:1 überfahren. Die Knappen hatten eine ganz große Halbzeit und führten bei der Pause bereits mit 7:0. Nach dem Wechsel wollte es dann aber nicht mehr recht klappen.

Jedenfalls wird

Schalke auch bei den kommenden Endspielen die Rolle des großen Favoriten

einnehmen, denn von den hier angeführten Mannschaften scheint keine das Zeug zu haben, den Mannen um Szepan und Kuzorra den Weg in die Vorrunde und damit in das Endspiel zu versperren. Das einzige, was den Knappen nicht recht angenehm sein dürfte, sind die weiten Reisen, die mit der Austragung der Gruppenspiele verbunden sind. Sie müssen nach Ostpreußen, Sachsen und der Reichshauptstadt. Insbesondere die Fahrt nach dem Osten stellt immerhin eine Strapaze dar, aber man wird die Schalker durch einen herzlichen Empfang entschädigen, denn gerade in dem entlegensten Zipfel unserer deutschen Heimat brennt man darauf, die berühmte Elf einmal spielen zu sehen.

Nachdem wir uns also über die westfälische Meisterschaft nicht mehr den Kopf zerbrechen zu brauchen, nimmt

die Abstiegsfrage

alles Interesse in Anspruch. Einer der beiden Vereine, die mit Abschluß der Saison den Gang in die Bezirksklasse antreten, steht mit der Recklinghäuser Union ja bereits fest. Die Elf machte am Sonntag noch einmal verzweifelte Anstrengungen, um im „Katzenbusch" zu einem Siege zu kommen, aber die Spielvereinigung Herten hatte mehr Glück und behielt knapp mit 3:2 die Punkte, womit sie ihre Lage erheblich verbesserte. Voraussichtlich müssen es jetzt Erle 08, Preußen Münster und TuS Bochum unter sich ausmachen, wer die „Zebras" begleitet. Die Erler gaben am Sonntag am Schloß Strünkede ihre Visitenkarte ab und präsentierten sich als eine kampfkräftige Elf von solidem Können. Dieser gute Eindruck wurde allerdings durch die schlechte Disziplin verwischt, die die Mannschaft in der zweiten Halbzeit, als Herne in Führung ging, an den Tag legte. Man kann immer nur wieder von den maßgeblichen Stellen fordern, daß alle Uebergriffe bei den Meisterschaftsspielen, die die Gesundheit der Spieler gefährden und dem Ansehen des Fußballsports schweren Abbruch tun, strengste Ahndung finden.

Auch in der westfälischen Bezirksklasse nähern sich die Dinge der Entscheidung. So wurde im Bezirk Gelsenkirchen der bisherige Tabellenführer, Castrop 02, von dem SV Rotthausen mit 3:1 von der Spitze verdrängt. Im Bezirk Bochum marschiert Witten 92 nach dem 1:0-Sieg über Westfalia Bochum auf die Meisterschaft zu, in der Gruppe Dortmund dürfte das Ende zwischen Arminia Marten und TuBV Mengede liegen, in der Gruppe Münster sind mit SuS Hüls, Rheine 09 und Recklinghausen 13 noch drei Mannschaften im Rennen, im Mindener Bezirk gibt es wieder das alte Duell Arminia — VfB Bielefeld und im Bezirk Arnsberg scheinen die Siegener Sportfreunde an alte Traditionen anknüpfen zu wollen.

Bei einem Streifzug durch die übrigen Gaue

ergibt sich die Tatsache, daß wir nirgendwo auf eine Mannschaft stoßen, die ihren Klassengefährten derart klar überlegen ist wie Schalke 04. So mußte sich der voraussichtliche Niederrheinmeister, Fortuna Düsseldorf, gegen Schwarz-Weiß Essen mit einem 1:1 begnügen. Der Punktverlust ist jedoch nicht tragisch zu nehmen, da der VfL Benrath gegen Duisburg 08 mit 2:1 verlor und der Vorsprung Fortunas noch größer geworden ist. Drunter und drüber ging es im Gau Mittelrhein. Die bisher so erfolgreichen Bonner Vereine Tura und FV wurden geschlagen. Die Tura verlor gegen Sülz 07 mit 3:2 und der Bonner VF zog gegen den Kölner ClfR mit 3:1 den kürzeren. Zu allem Ueberfluß schlug auch der VfR Köln den Mülheimer SV mit 3:2 und Köln 99 ließ sich von Westmark Trier mit 3:1 hereinlegen. — Im Gau Nordhessen blieb alles beim alten. Hanau 93 behielt über Kurhessen Kassel mit 3:2 die Oberhand und die Fuldaer Borussen kehrten aus Marburg mit einem 3:1-Sieg über die dortigen Kurhessen zurück.

Im Süden

wird es noch zu schweren Auseinandersetzungen kommen. So liegen im Gau Südwest Eintracht Frankfurt, die gegen den Lokalrivalen FSV nur 0:0 spielte, Wormatia Worms (4:1 Union Niederrad) und der FC Pirmasens, der gegen die Offenbacher Kickers überraschenderweise mit 2:0 verlor, noch dicht beisammen. — Im Gau Baden hat Mannheim-Waldhof nach dem 3:1-Sieg über den VfB Mühlberg die größten Aussichten, zumal VfR Mannheim sich gegen Phönix Karlsruhe mit einem 2:2 begnügen mußte und der 1. FC Pforzheim gegen Neckarau mit 3:1 unterlag. Im Gau Württemberg spielten der SC Stuttgart und die Stuttgarter Kickers, die die Tabelle anführen, 1:1. Im Gau Bayern lieferten sich aus diesmal der 1. FC Nürnberg und Bayern München einen gleichwertigen Kampf, der 1:1 endete. Hingegen kam die Spielvg. Fürth zu einem überlegenen 6:0-Sieg über den 1. FC. Bayreuth und rückte dadurch bedenklich nahe.

An der Waterkant

war diesmal nicht viel los. Im Gau Nordmark standen nur zwei Punktespiele auf dem Programm. Der Meister Eimsbüttel fertigte den Neuling, Hansa Hamburg, überlegen mit 5:0 ab. Nur noch ein Schatten früheren Glanzes ist Holstein Kiel. Obwohl auch der Hamburger Sportverein noch lange nicht sein früheres Können wieder erreicht hat, landete er über den alten Rivalen einen überlegenen 6:1-Sieg. — Lebhafter war es schon im Gau Niedersachsen, wo das Treffen Hannover 96 — Werder Bremen 15 000 Zuschauer auf die Beine gebracht hatte. Nach dramatischem Kampf behielten die Hannoveraner mit 4:3 die Oberhand, so daß der Vorsprung Werders auf zwei Punkte zusammengeschrumpft sind. Die Situation in den Gauen Brandenburg, Sachsen und Ostpreußen ist bereits gekennzeichnet, im Gau Mitte ließ sich der Favorit 1. SV Jena von dem SV Erfurt mit 2:1 hereinlegen, worüber die Sportfreunde Halle sehr erfreut sein werden, denn sie blieben gegen den FC Lausch mit 2:1 erfolgreich. — In den Gauen Schlesien und Pommern ereignete sich nichts von Belang.

Eine erfreuliche Nachricht kommt

aus dem deutschen Schwimmerlager.

Giesela Arendt von den Charlottenburger Nixen schwamm in Bremen zweimal Rekord und verbesserte die deutsche Bestzeit für die 100 Meter Kraul auf 1,00,4 Minuten. Auch sonst bewegten sich die Leistungen unserer Olympia-Kernmannschaft auf beachtlichem Niveau. Einen Bombenerfolg melden unsere Handballer. Sie fertigten in Saarbrücken Luxemburg mit 33:3 (!!) ab. Im übrigen drängt sich das sportliche Geschehen immer mehr auf jedem schönen Flecken Erde zusammen, wo in aller Kürze die Olympischen Winterspiele als Vorspiel zur Olympia 1936 ihren Beginn nehmen. So nahmen an dem Springen auf der großen Olympia-Schanze in Garmisch-Partenkirchen in Anwesenheit von 10 000 Zuschauern bereits 11 Nationen teil. Sieger wurde überraschender Weise der Schwede Sven Erikson mit Sprüngen von 80 und 81 Metern vor dem großen Favoriten Birger Ruud, der es auf „nur" 74 und 76 Meter brachte. An dritter Stelle folgte der Amerikaner Roy Mikkelsen. Die nächsten Plätze belegte Norwegen mit seiner Springergarde, an siebter Stelle placierte sich der Japaner Iguro und erst an 14. Stelle folgte als erster Deutscher Toni Bader, der Weiten von 70 und 71 Meter erzielte. Aehnlich wird auch die Reihenfolge bei den olympischen Winterspielen selbst sein. Am gleichen Tage wurden übrigens in Davos die Weltmeisterschaften der Eisschnellläufer ausgetragen. Sieger wurde hier der Norweger Balangrud vor dem Finnländer Wasenius und dem Amerikaner Schröder. Zum Schluß noch eine kleine Sensation aus dem Gebiet des weißen Sports. Beim Klubkampf Rotweiß Berlin — Rotweiß Köln in der Kölner Tennishalle schlug der rheinische Spitzenspieler Nourney den deutschen Meister Gottfried von Cramm mit 3:6, 6:4, 7:5. (!) Nun, im Sommer, wenn es wieder auf den Hartplätzen im Freien hoch hergeht, wird v. Cramm schon seine Revanche nehmen.

Bezirksklasse

Gruppe Münster:

VfB Rheine — SuS 13 Recklinghausen	ausgef.
Bockum-Hövel — Sch.-W. Meckinghoven	3:3 (0:2)
Vorw. Gronau — Bikt. Recklinghausen	4:3 (2:0)
SuS Ahlen — Westfalia Ahlen	2:1 (1:1)

Gruppe Minden:

Bielefeld 06/07 — Borussia Lippstadt	1:1 (1:0)
SuS Herford — SpVgg Beckum	5:2 (2:1)

Gruppe Arnsberg:

VfB Weidenau — Arnsberg 09	ausgefallen
SpVgg Olpe — BC Siegen	1:1 (1:1)
VfR Siegen — SV Klafeld	0:3 (0:2)
VfB Netphen — Hemer 08	3:0 (2:0)

3. Kreisklasse

Constantin Bochum — Tus Hannibal Wanne 6:1

In letzter Stunde wurde dieses Spiel angesetzt und endete mit einem hohen Sieg der Bochumer.

Der „Tag des NSKK" in Dortmund

Motorstandarte 67 in vielleitiger Tätigkeit

Am Wochenende stand Dortmund im Zeichen des „Tages des NSKK", der dank der ausgezeichneten Arbeit der Motorstandarte 67, die mit ihren 17 Motorstürmen in Hamm, Soest und Dortmund das größte Gebiet der Brigade erfaßt, trotz des Regenwetters am Sonntag einen gelungenen Verlauf nahm. Den Auftakt bildete am Sonnabend eine Stern- und Orientierungsfahrt, an der sich 248 Fahrzeuge beteiligten. Nach der Karte mußten bei einer Fahrt von 150 km 19 Kontrollstellen angefahren werden. Schon nach etwa zwei Stunden trafen die ersten Fahrer am Ziel auf dem Dortmunder Hansaplatz ein. Für das gute Orientierungsvermögen der NSKK-Männer spricht,

daß 196 Teilnehmer die goldene Auszeichnung erhielten,

und insgesamt 241 Fahrzeuge am Ziel eintrafen. Der Ausfall von nur sieben Fahrzeugen ist also als außerordentlich gering zu bezeichnen. Von den 196 ersten Auszeichnungen entfielen 95 auf die Dortmunder Stürme, 49 auf Soest und 47 auf Hamm. Bemerkenswert war auch das gute Fahren einiger HJ-Mitglieder, auf die fünf erste Auszeichnungen entfielen. Für den Preis der Kraftfahr-Inspektion West kamen in erster Linie die Motorstürme 3/M 67 Dortmund und 12/M 67 Hamm infrage. Die Dortmunder belegten mit 3652 Punkten nur knapp den ersten Platz vor den Hammern mit 3650 Punkten, die damit den Preis der Motorbrigade Westfalen errangen, während der Sturm 2/M 67 Soest mit 2999 Punkten auf dem dritten Platz folgte.

In den Abendstunden bewegte sich ein Fackelzug der NSKK-Männer durch die Straßen Dortmunds zur Westfalenhalle. Die weite Halle war bis auf den letzten Platz besetzt, als auf das Kommando „Motorstandarte im Gleichschritt marsch!" der Einzug der Männer im schwarzbraunen Ehrenkleid erfolgte. Neben dem Kraftfahr-Inspekteur West, Gruppenführer Seydel-Köln, bemerkte man unter den zahlreichen Ehrengästen auch den stellvertretenden Gauleiter Stürtz. Nach der Begrüßung durch Standartenführer Meyer rollte ein meisterhaft aufgezogenes Programm ab,

das mit seiner Vielseitigkeit und dem Wagemut der Fahrer die Besucher immer wieder zu fesseln wußte.

Wippen und Brücken mußten von den Rädern genommen werden, durch geschickte Gewichtsverlagerung brachte es ein Fahrer fertig, Runde um Runde mit schwebenden Beiwagen zu fahren, während der Beifahrer in sausender Fahrt das Rad des Beiwagens abmontierte und wieder befestigte, eine Bretterwand mußte durchfahren werden, und so gab es viele Proben, die bewiesen, daß Maschinen und Fahrer nur dann zum höchsten Einsatz bereit sind, wenn sie ein Ganzes bringen. Sehr interessant war auch die Vorführung eines Fernlenkautos. Das bunte Leben und Treiben beim Biwak mit nachfolgendem Zapfenstreich bildete den wirkungsvollen Abschluß der großen Motorsportveranstaltung, die eine umfassende Aufklärung über den Stand der vielseitigen Ausbildung der Männer mit der schwarzen Sturzkappe gab.

Am Sonntag folgten Standkonzerte auf verschiedenen Plätzen Dortmunds, und eine Propagandafahrt von 150 Motorrädern und 300 Wagen neben den Männern der Standarte schloß mit einem Vorbeimarsch vor dem Kraftfahr-Inspekteur West, Gruppenführer Seydel, am Stadttheater ab. Abends vereinte im Fredenbaumsaal ein großer Kameradschaftsabend die Männer der Motorstandarte 67. Dabei wurde das Ergebnis des Wettbewerbs im Geschicklichkeitsfahren bekanntgegeben. Sieger und Gewinner des Preises der Stadt Dortmund wurde Gruß (6/M 67) vor Stodt (3/M 67), Werner (9/M 67), Emmerich (6/M 67), Mandler (5/M 67) und Krabbe (14/M 67).

Weitere Fortschritte bei den Herner Segelfliegern

Neue A-Piloten in Sicht. — Zwei Passagierflüge.

Der letzte Schulungssonntag brachte für die Herner Segelflieger eine weitere Steigerung der fliegerischen Fortschritte der Teilnehmer. Zunächst kamen einige Neulinge zu ihren ersten Rutschern, so Westphal II und Machkowski. Stieler und Pradella II machten bereits je eine Sprungübung und werden beim nächsten Mal in die Sprungklasse aufrücken. Neu einzufühlen hatte sich W. Bock, der nach längerer Unterbrechung bereits wieder 12-Sekunden-Starts erreichen und Seitensteuerübungen ausführen durfte. Große Fortschritte machten Heibel, Tilhaus, Müller und Ostermeier, die alle über 15-Sek.-Starts kamen und zum Teil, auch bei erheblichen Winden, eine sichere Steuerführung zeigten.

Sie sind die nächsten Anwärter auf die A-Prüfung.

Man kann damit rechnen, daß der nächste Schulungstag bereits Vorflüge für sie bringen wird. Kamin und W. Hilbring zeigten Probestarts. Sie sollten nachmittag an der Autowinde weiterschulen. Leider mußte dies wegen zu zahlreicher Flugzeugschlepps ausfallen. Der Schönwetter-Sonntag wies überhaupt eine außerordentliche Flugtätigkeit auf. Es sind sicher wohl dreißig Flugzeugschlepps ausgeführt worden. Auch wurden wieder zwei Passagierflüge von Herner Teilnehmern durchgeführt. Truppf. Paul Reiter startete mit Otto Dienstel als Fluggast, während Segelfluglehrer Franz Bock seinen Kameraden Josef Wüsthoff an Bord hatte. In schnellem Fluge gings hinter dem Motorflugzeug in etwa 1000 Meter Höhe auf Dülmen oder dem Stausee zu, und nach einem etwa 12 Min. währenden Rundflug gings zum Platz zurück. In 700 Meter Höhe wurde ausgeklinkt, worauf der schönste Teil des Fluges folgte. Man ist frei von allzustarkem Wind- und Motorgeräusch. Fluggast und Pilot können sich in Ruhe unterhalten. In Spiralen und Kurven gehts dann allmählich wieder hinab zur Mutter Erde, um ein neues Flugerlebnis reicher.

Im übrigen war der Flugbetrieb außerordentlich lebhaft. Während allein am Steinberg sieben Maschinen, darunter die der Herner, unaufhörlich Start auf Start folgen ließen, war etwa die gleiche Anzahl noch auf den übrigen Bergen tätig. Sogar die Südseite des Rauhen Hanges mußte herhalten, ein Vorgang, der in der Fluggeschichte der Borkenberge bisher außerordentlich selten eintrat.

Sommersperre vom 15. Juni bis 1. August

Das Fachamt Fußball teilt amtlich mit, daß im Hinblick auf die vom 1. bis 16. August stattfindenden Olympischen Spiele die übliche Sommersperre in diesem Jahre früher gelegt wird, und zwar dauert sie vom 15. Juni bis 1. August einschließlich. In dieser Zeit ist die Durchführung von Fußballspielen verboten. Für Vereine in Gegenden, in denen während des Winters die Austragung von Spielen unmöglich ist, kann der Gaufachamtsleiter — in anderen Fällen nur der Reichsfachamtsleiter — Ausnahmen gestatten.

Handball

TV. 1888 — Turnerbund Bödo 3:3

Kurz nach Spielbeginn warfen die Bödo das erste Tor. Bis zur Halbzeit erzielten die 88er zwei Tore. Leider wurden wegen unfairen Spielens zwei Mann von Bödo und einer von 88 vom Platz gewiesen. 6 Minuten vor Schluß brach der Schiedsrichter das Spiel ab, da sich Meinungsverschiedenheiten ergaben.

Schlußtag der Jagdschützen

Provinz Sachsen gewinnt wieder den Wanderpreis des Führers.

Wie nicht anders zu erwarten war, blieb die Spitzenstellung des Jagd-Gaues Provinz Sachsen beim Meisterschaftsschießen der Deutschen Jägerschaft in Berlin-Wannsee am letzten Tag unangetastet. Damit verteidigte Provinz Sachsen den Wanderpreis des Führers erfolgreich und die vier Schützen erhielten den Titel „Meistergruppe der Deutschen Jägerschaft im jagdlichen Schießen" für ein weiteres Jahr. Die beiden Mannschaften des Jagd-Gaues Groß-Berlin gewannen die Wanderpreise des Reichs-Jägermeisters Göring und des Reichsministers des Innern Dr. Frick. Der Jagd-Gau Hannover sicherte sich den Wanderpreis der Deutschen Jägerschaft. Weitere zehn neue Wanderpreise wurden an die nächstbesten Mannschaften vergeben. In der Meistergruppe befand sich auch der diesjährige Meister-Schütze der Deutschen Jägerschaft im jagdlichen Schießen — Apel (Bageritz). Die 526¾ Punkte, die er am zweiten Tag der Meisterschaftskämpfe erreichte, wurden nicht wieder erzielt. Dagegen konnte ihm Dr. von Fritschen-Königsberg (Preußen) bis auf zwei Punkte nahekommen und am Schlußtag noch Zweiter werden. Bei den Mannschaften gelang es dem Jagd-Gau Hannover als bester des letzten Tages in der Gesamtwertung auf den vierten Platz zu kommen.

Die Ergebnisse des Schlußtages: 1. Hannover 1930 ¾ Punkte, 2. Ostpreußen I 1904 ⅝ Punkte, 3. Land Sachsen 1885 ½ Punkte, 4. Ostpreuße II 1865 ½ Punkte, 5. Kurmark I 1811 ½ Punkte.

Gesamt-Ergebnis: Meistergruppe der Deutschen Jägerschaft: Jagd-Gau Provinz Sachsen 2046 ⅝ Pkt. (Apel 526 ⅝, Pietzner 519 ¾, Sadelwasser 509 ⅝, Großgebauer 490 ⅝ Punkte), 2. Groß-Berlin I 1993 ⅝ Punkte, 3. Groß-Berlin II 1954 Punkte, 4. Hannover I 1930 ¾ Punkte, 5. Rheinländer-Nord I 1927 Punkte, 6. Ostpreußen I 1904 ½ Punkte, 7. Westfalen-Lippe 1891 ¾ Punkte.

Gesamt-Ergebnis der Einzelschützen: Meisterschütze der Deutschen Jägerschaft: Apel (Bageritz) 526 ¾ Punkte, (Büchse 182, Pistole 152, Flinte 186 ¾ Ringe), 2. Dr. von Fritschen-Königsberg 524 ⅝ Punkte, 3. Marcussen-Hamburg 520 ¾ Punkte, 4. Pietzner-Oehna 519 ⅝ Punkte, 5. Roß-Berlin 519 ½ Punkte, 6. Martin jr.-Bonn 517 Punkte.

Rudolph Deutscher Meister der Dritten Klasse

Die diesjährige Billardmeisterschaft der Dritten Klasse am 45/2 Cadre wurde am Sonntag im vollbesetzten Turniersaale Schneider-Essen zu Essen geführt. Der Essener Rudolph besiegte am Schlußtage Schmidt-Frankfurt und seinen stärksten Widersacher Herberhold-Dortmund, wodurch er sich die Deutsche Meisterschaft sicherte. Das Endergebnis lautet:

1. Rudolph-Essen 1000 Punkte; 2. Herberhold-Dortmund 864 Punkte; 3. Jakobs-Essen 842 Punkte; 4. Schmidt-Frankfurt 833 Punkte; 5. Wachtelborn-Leipzig 699 Punkte; Wegmann-Langendreer kämpfte außer Konkurrenz und erzielte 949 Punkte.

Decico in Paris ausgepfiffen

Im Pariser Wagramsaal kämpfte Frankreichs Bantamgewichtsmeister Poppi Decico gegen den Italiener Anfini und erhielt nach zehn Runden einen Punktsieg zugesprochen. Die einen haushohen Sieg des Italieners erwartenden Zuschauer beantworteten das Urteil mit einem Pfeifkonzert und bombardierten den Ring so, daß die Veranstalter ihn erst einige Zeit in Dunkel hüllen mußten.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Olympiade. 100 Meter in 10 Sekunden zu durchlaufen, dürfte der Traum aller Kurzstreckenläufer sein. Der Weltrekord steht bekanntlich auf 10,3 Sekunden. Allerdings hat der Amerikaner Peacock (auf Deutsch Truthahn!) diese 100 Meter mit Rückenwind in 10,2 Sekunden durchlaufen. Vielleicht gelingt es in der diesjährigen Olympiade, den Rekord auf 10 Sekunden zu drücken.

Erna K. Um geprüfte Hausgehilfin zu werden, ist eine zweijährige Lehrzeit im Haushalt oder einjährige Praxis und ein einjähriger erfolgreicher Besuch einer Haushaltsschule erforderlich. Wenn die geprüfte Hausgehilfin fünf Jahre lang unter guter Anleitung praktisch tätig war, kann sie sich überlegen, ob sie nicht auch noch die Prüfung als Haushaltleiterin ablegen will.

Stammtisch. Die längste geradlinige Autorennbahn der Welt ist die Avus in Berlin mit fast 10 Kilometer langen Geradstrecken.

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Deutsche Wiedergeburt von Olympia

Ueber die Kampfbahnen des alten griechischen Nationalheiligtums Olympia haben die Jahrhunderte und Jahrtausende den erdigen Mantel der Geschichte gebettet. Aber der friedliche Wettkampf, der Athleten, Dichter, Schriftsteller und Künstler des Altertums in dem olympischen Forum sah, hat die geschichtliche Wirksamkeit jenes Volkes überdauert, dem er einst Quelle seiner Kraft und das Band völkischen Gemeinschaftserlebens war. In Zeiten, in denen sich die griechischen Stadt-Staaten gegenseitig befehdeten, waren die Olympischen Spiele und das mit ihnen verbundene delphische Orakel die einzige Sammelstätte des Griechentums, welche die gesamtgriechische Schicksalsgemeinschaft zum Bewußtsein brachte.

Die Erinnerung mag in Stunden angebracht sein, in denen ein Volk wie das unsrige sich zu demselben friedlichen Wettkampf der völkischen Kraft und Leistung rüstet, die einst den Kämpfern in den olympischen Bahnen ihre weltgeschichtliche Sendung eintrug.

Vor wenigen Tagen erlebten wir den Vorbeimarsch von Stürmen der Alten Garde in der Wilhelmstraße, und die politische Geschlossenheit und Einheit einer Nation kam uns in ihrem Wert zum Bewußtsein, als wir uns den so bedeutsamen Lebensabschnitt des Einsatzes dieser Männer für die Gemeinschaft vor Augen hielten. Und während gestern noch die weltanschauliche Geschlossenheit und die Einordnung des einzelnen unter einem politischen Willen so lebendig demonstrierte, wird heute schon durch die Eröffnung des dritten Reichsberufswettkampfes auch im Beruflichen der Gedanke der Leistung für die Gemeinschaft, der Gedanke des Wettkampfes um der Gemeinschaft willen im beruflichen Leben proklamiert.

Es ist eine Fügung des Schicksals, daß zu diesem politischen und beruflichen Tatbekenntnis, zu diesem nationalen olympischen Geiste des Eintretens des einzelnen für alle, dem Messen der Kräfte zu der friedlichen Ertüchtigung der Nation der internationale olympische Gedanke, der völkerverbindende Geist des Sportes auf deutschem Boden die olympische Fackel entzündet.

Die Olympiaden der Griechen sind eine Angelegenheit der Nation, der Ausdruck des völkischen Willens der Griechen gewesen. Aber mit dem Verfall des Griechentums verfiel nicht der olympische Gedanke. Er war eingebrannt in die Geschichte der Welt, und wie er einst eine Nation zusammenschloß, so hat ihn die Neuzeit berufen, Brücken unter den Völkern zu schlagen und somit das Wertvollste zu leisten, was seit hundert Jahren im Dienste des Weltfriedens getan worden ist.

So reichen sich in diesen Wochen und Monaten die nationale und internationale Idee, welche aus den olympischen Ruinen der Nachwelt überliefert worden sind, auf deutschem Boden die Hand. Die deutschen Sportler begrüßen freudig die Sportkameraden der Welt. Ihr Wunsch ist es, daß der Geist, der ihren Wettstreit beseelen wird, über die olympischen Kampfbahnen hinaus sich zwischen den Völkern Geltung verschaffen möge. Gleichzeitig aber gehen Deutschlands junge Arbeiter ans Werk, um im Berufsleben dem sportlichen und politischen Geist der Ertüchtigung für die Nation zu dienen. Sie zeigen aller Welt in diesen Stunden, daß der olympische Geist der Kameradschaft nicht nur auf den deutschen Rasenflächen, sondern überall im Herzen der Nation, in den Betrieben und Werkstätten, in den Berufsschulen und in den Hochschulen lebt.

Wohl unterscheiden sich der sportliche und der berufliche Olympiagedanke. Sollen sich hier die Besten der Nation im Kampfe mit den Besten der Welt messen, so soll in dem Wettkampf der deutschen Arbeiterjugend nicht der Rekord, sondern die gute Durchschnittsleistung, nicht eine abnorme Geschicklichkeit, sondern eine körperliche, berufliche und politische Ausgeglichenheit, der gesunde Geist im gesunden Körper erzogen werden. In der Gesamtleistung der Mannschaften findet das berufliche und das sportliche Ideal seine Gemeinschaft. Ethische und physische Werte sollen geweckt werden, Gesichtspunkte, die vielleicht nicht in demselben Maße im griechischen Olympia vorhanden waren, Ideale aber, die im gesamten Leben des spartanischen Staates immer wieder ausschlaggebend gewesen sind.

Die Männer und Ideale von Olympia und von Sparta sind noch immer in der Weltgeschichte stärker gewesen, als jene Krämer- und Händlerseelen, die einst die Unruhe unter den griechischen Stadt-Staaten schürten und daraus ihre Gewinne zogen. Die delphische Pythia hat die Zukunft des Völkerschicksals nicht im Angesicht des Völkergemischs auf dem Markt von Piräus gedeutet, sondern bestimmte das Schicksal der Welt im Anblick der stärksten und gewaltigsten Männer der alten Welt, die auf den olympischen Bahnen zum Kampf antraten.

In Deutschland hat die olympische Idee ihre moderne Wiedergeburt erfahren. Mögen in diesem Sinne die starken und gesunden Kräfte der Welt jene große geistige Wende und den politischen Umbruch in Deutschland verstehen, aus dem heraus sie im Reiche eine so herzliche Aufnahme gewiß sein dürfen. Das Hämmern und Klopfen der deutschen Arbeiterjugend in den Betrieben soll als wahres Sinnbild deutschen Geistes und als die deutsche Begleitmusik verstanden werden, die der Wirt den olympischen Gästen der Welt als Ausdruck seines Wesens und Wollens zum Empfang darbieten kann.

Günter Kaufmann

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Dienstag: Mäßige Winde um Nordwest, nach starkem Bodendunst oder Frühnebel heiter bis wolkig, noch vereinzelte Schneeschauer im Bergland, des Nachts leichter Bodenfrost, Tagestemperaturen etwa 2 Grad über Null.

Vorhersage für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei schwachen Winden stark dunstig und heiter, weitere Temperaturabnahme bis auf 5 Grad unter Null des Nachts.

Handel • Gewerbe • Industrie

Der Reichsbankausweis

Berlin, 3. Februar.

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar 1936 zeigt mit einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 359,4 auf 4699,0 Millionen RM. eine durchaus normale Anspannung des Noteninstituts. Zum gleichen Zeitpunkt vor 3 Monaten, am 31. Oktober 1935, hatte sich die Kapitalanlage um 433,8 Millionen RM. erhöht und zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 301,3 Millionen RM.

Wenn man berücksichtigt, daß die Entlastung bis zur dritten Januarwoche 150,2 v. H. der Ultimo-Dezember-Beanspruchung betrug, ergibt sich daraus ebenfalls, daß die Belastung nicht sonderlich groß ist.

Im einzelnen haben in der Berichtswoche die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 254,8 auf 3884,0 Millionen RM., an Lombardforderungen um 26,0 auf 72,1 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,1 auf 349,1 Millionen RM. und an Reichsschatzwechseln um 78,4 auf 78,8 Millionen RM. zugenommen. Die sonstigen Aktiven werden mit 696,5 Millionen RM. um 23,0 Millionen RM. höher ausgewiesen, da der Betriebskredit des Reiches noch über diese Steigerung hinaus in Anspruch genommen worden ist. Die Abnahme der Giroguthaben um 70,1 auf 679,4 Millionen RM. entfällt im wesentlichen auf öffentliche Guthaben.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Stichtag auf 6094 Millionen RM. gegen 6384 Millionen RM. im Vormonat und 5681 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Abnahme der Devisen um 154 000 RM. auf rund 5,1 Millionen RM. und einer Zunahme der Goldbestände um 29 000 RM. auf 76,6 Millionen RM. rund 81,8 Mill. RM.

Aktien uneinheitlich, Renten gehalten

Berliner Börse.

Zum Wochenbeginn blieb der Geschäftsumfang an den Aktienmärkten ziemlich eng begrenzt. Publikumsaufträge waren nur in kleinem Umfange eingegangen, demzufolge zeigte auch die Kulisse nur geringe Unternehmungslust. An der freundlichen Grundstimmung hat sich indessen nichts geändert, sie erfuhr vielmehr eine weitere Festigung durch einige günstige Wirtschaftsmeldungen, von denen insbesondere der Abschluß und der Bericht der Reichskreditgesellschaft starke Beachtung fanden. Daneben verweist man auf die Verdoppelung der Zementausfuhr 1935 gegenüber dem Vorjahre. Am Montanmarkt gingen die Schwankungen über ¼ Prozent nach beiden Seiten kaum hinaus. Etwas stärker angeboten waren Rheinstahl, die einen Anfangsverlust von ½ Prozent später um ¾ Prozent erhöhten. Von Braunkohlenaktien waren Leopold-Grube um 1¾ Prozent auf pari befestigt. Von Kaliwerten erlitten Salzdetfurth eine Einbuße von 3¼ Prozent. Von chemischen Papieren kamen Farben mit 153 um ¼ Prozent niedriger an, während sich Goldschmidt um ¾ Prozent befestigten. Am Markt der Gummi- und Linoleumaktien wurden Harburger Gummi gegen letzte Notiz am 31. 1. um 4¼ Prozent höher angeschrieben. Ueberwiegend fester kamen Elektro- und Tarifwerte zur Notiz. Größere Umsätze fanden in Dessauer Gas und Charlottenburger Wasser bei um ¾ bzw. ¼ Prozent erhöhten Kursen statt. Von Autowerten begegneten Daimler anhaltendem Kaufinteresse, sodaß der Kurs erneut um ¾ Prozent auf 103¾ erhöht werden konnte. An den übrigen Märkten, an denen sich Abschwächungen und Besserungen von ¼ bis höchstens ½ Prozent etwa die Waage hielten, fielen mit stärkeren Veränderungen nur noch Engelhardt (plus 1½), Eisenbahn-Verkehr (plus ¾) und Westdeutsche Kaufhof (minus ¾ Prozent) auf. Nach den ersten Kursen behielten geringe Besserungen die Oberhand.

Am Rentenmarkt herrscht nach wie vor Geschäftsstille. Reichsaltbesitz und Umschuldungsanleihe kamen auf Samstagbasis zur Notiz. Mittlere Reichsschuldbuchforderungen wurden ¼ Prozent höher bewertet, dagegen gaben die späteren Fälligkeiten um ⅛ Prozent nach. Industrieobligationen verzeichneten meist kleine Kursgewinne. Auch Auslandsrenten kamen, sofern Umsätze erfolgten, etwas höher zur Notiz.

Blankotagesgeld ermäßigten sich weiter auf 3 bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2,458, das englische Pfund mit 12,285.

Im Verlauf setzte sich, ausgehend vom Montanmarkt, eine allgemeine leichte Befestigung durch. Fest lagen in der genannten Gruppe besonders Hoesch mit plus 1⅛, Klöckner mit plus 1 und Stahlverein mit plus ⅜ Prozent. Rheinstahl konnten sich ebenfalls um ¼ Prozent erholen. Durch die feste Haltung von Daimler wurden auch BMW mitgezogen und ⅜ Prozent höher bewertet. Farben gingen im Verlauf ¾ Prozent über dem Eröffnungskurs mit 153¼ um. Schwächer lagen dagegen nur Eintracht Braunkohle mit minus 1 und Siemens mit minus ½ Prozent.

Am Kassarentenmarkt blieben die Umsätze unbedeutend. Von Hypothekenpfandbriefen sind Mittelboden, Serie 11, mit plus ⅜ Prozent zu erwähnen. Von Stadtanleihen ermäßigten sich 28er Duisburg um ¼, dagegen zogen 26er Düsseldorf um ¼ Prozent an. Für Dekofama zeigt sich weiter Kaufneigung, sodaß die Abschnitte erneut ½ Prozent gewannen. Fester lagen auch beide Dresdener Stadtanleihen, 28er um ⅝, 26er um ½ Prozent. Von Länderanleihen sind 29er Mecklenburg-Schwerin mit minus ⅝ und 28er Preußische Staatsanleihe mit minus 20 Pfg. hervorzuheben. Reichsbahnschätze waren 7½ Pfg. gebessert. Am Markt der Industrieobligationen erlitten Farbenbonds eine Einbuße von 1 Prozent. Dagegen wurden Lüdenscheider Metall 1,15 höher notiert. Im variablen Verkehr zogen Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 110⅜ an.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß auf Grund der anhaltenden Geschäftsstille bei leicht gedrückten Kursen. Auch die Spezialwerte des Tages konnten sich von dieser Tendenz nicht ausschließen. Lediglich Schultheiß waren ½ Prozent höher. Dagegen blieben Eisenhandel, Daimler und Junghans gegen den Verlauf unverändert. Schwächer waren Siemens, AEG und Farben um je ¼ Prozent, letztere gingen mit 153¼ aus dem Verkehr. ¼ Prozent schwächer lagen Vereinigte Stahl, Erdöl und Mannesmann.

Nachbörslich kamen keine Umsätze zustande.

Der Dollar kam amtlich mit 2,455 und das englische Pfund mit 12,295 zur Notiz.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Papiere überwogen Besserungen. So konnten Braunschweiger Jute um 4½, Hedwigshütte um 4, Steinfurth Waggon um 3½, Berliner Kindl-Stammprioritäten um 3 Prozent höher festgesetzt werden. Chemische Buckau waren gegen letzte Notiz 4¼ Prozent höher. Schwächer dagegen notierten Lingner-Werke (minus 3) und Berliner-Kindl-Aktien (minus 4 Prozent); gegen letzte Notiz wurden Kartonfabrik Särchen um 5 und Lübeck-Büchener Eisenbahn um 2⅝ Perozent niedriger festgesetzt. Großbankaktien waren weiter gesucht. Commerzbank gewannen ¾, DD-Bank 1, Dresdener Bank ¼ und Adca 1¾ Prozent. Commerzbank wurden nachbörslich mit 90 gehandelt, d. h. um ein weiteres ¼ Prozent, DD-Bank mit 88½, um ein weiteres ⅛ Prozent erhöht.

Steuergutscheine blieben unverändert. In den Fälligkeiten 37 und 38 wurde Repartierung notwendig.

Rheinisch-Westfälische Börse

Bei zumeist stillem Geschäft war die Tendenz an der Rheinisch-Westfälischen Börse gut behauptet. Später waren die Umsätze besonders in einzelnen Montanwerten etwas reger. Montanaktien setzten bei ruhigem Geschäft meist mit wenig veränderten Kursen ein. Stahltrust, Mannesmann und Hoesch waren auf letzter Basis im Verkehr. Deutsche Erdöl konnten sich knapp behaupten. Rheinische Braunkohlen wurden etwas besser bezahlt. Von den Maschinenwerten gewannen Muag nach den ersten Umsätzen ½ Prozent. Sonst zeigten sich von den fortlaufend notierten Werten Chemiepapiere eine ziemlich feste Haltung. Farbenindustrie wurden ½ Prozent erhöht mehrfach aus dem Markt genommen. Elektroaktien nicht einheitlich. Felten und RWE hatten bis zu 1 Prozent höheren Geldkurs. Schuckert waren ¾ Prozent niedriger im Handel. Der Kalimarkt lag etwas schwächer. Westeregeln wurden ⅝ Prozent und Salzdetfurth 1¾ Prozent billiger abgegeben. Wintershall gaben ¼ Prozent nach und blieben angeboten. Von den Sonderwerten gingen Westdeutsche Kaufhof vereinzelt ⅜ Prozent niedriger um. Festverzinsliche Werte überwiegend gebessert.

Auf den Kurzenmärkten hielt die freundliche Tendenz an. Auf erhöhter Basis waren von den Kohlenkuxen Graf Schwerin im Handel. Ebenso erzielten Diergardt auf steigende Nachfrage einen Tagesgewinn von insgesamt 75 RM. Die übrigen Werte des Kohlenmarktes blieben zwar umsatzlos, jedoch gelangten diese auf letzter Basis zur Notiz. Nach Festsetzung der Notierung zeigte sich für Diergardt weiterhin Kaufinteresse, die ihren Tagesgewinn noch um weitere 25 RM. aufbessern konnten. Der Braunkohlenkuxenmarkt blieb ruhig, aber gut behauptet. Am Kalikuxenmarkt besteht für die Werte des Salzdetfurth-Aschersleben-Konzerns weiterhin gute Nachfrage. Braunschweig-Lüneburg gewannen bei einem Umsatz 125 RM. Gut gefragt blieben Hope- und Ransbach-Kuxe, desgleichen Mariaglück, welche ihren Geldkurs um weitere 100 RM. erhöhen konnten. Für Beienrode, Burbach und Wintershall zeigte sich gute Nachfrage, jedoch kamen Abschlüsse hier nicht zustande. Die Elsäßerwerte lagen ziemlich unverändert.

Der Kohlenaktienmarkt verkehrte in freundlicher Haltung. Erhöhte Nachfrage bestand für Bergbau Lothringen, doch kam kulantes Angebot hier nicht heraus. Lothringen-Genüsse kamen höher zur Notiz, während Niederrhein. Bergbau unverändert blieben. Lebhaftere Umsätze auf ungefähr letzter Grundlage entwickelten sich in Ewald-König Ludwig. Von den Kaliwerten hatten Burbach zu behaupteten Kursen kleinere Umsätze.

Im weiteren Börsenverlauf griff eine Erholung Platz. Bei lebhafterem Geschäft konnten Hoesch ⅝ und Ver. Stahl ¼ Prozent anziehen, Mannesmann gleichfalls leicht gebessert.

Auf dem Kassamarkt kam es bei normalen Umsätzen verschiedentlich zu erheblichen Kursgewinnen.

Die Börse schloß freundlich zu wenig veränderten Kursen.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,60, rheinischer Roggen 17,90, Weizenmehl, Grundtype 790 f. W 16: 28,50, Roggenmehl, Grundtype 997 f. R 18: 23,15, Roggenschrot, Grundtype 1800 f. R 18: 19,65, Weizenkleie (Vollmehl), Richtpreis 13,65—14,05, Weizenkleie, Handelspreis 12,50, Weizennachmehl, Richtpreis 16—17, Roggenkleie, Handelspreis 11,15.

Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Rheinischer Weizen wird von den Großmühlen nur zögernd aufgenommen. Dafür ist die Reichsstelle als Käufer aufgetreten. Roggen findet bei den Klein- und Mittelmühlen glatte Aufnahme. Futtergerste und Futterhafer sind nach wie vor kaum angeboten. Industriegerste wird stark vernachlässigt. Mehlgeschäft ist ruhig. Die Nachfrage nach Kleie ist zur Zeit nicht so dringend, Vollmehl etwas mehr beachtet. Nachmehl vernachlässigt.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Burmah meldet Belebung des Geschäfts bei anziehenden Preisen. Siam und Saigon stetig. Hier blieb die Lage bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,35, Fine Oomra 5,50 Pence per lbs.

Kaffee: Offerten von Uebersee unverändert. Am Lokomarkt bestand ruhiges Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

Hülsenfrüchte: Der Hülsenfruchtmarkt nahm einen äußerst stillen Verlauf. Weder im Inlands- noch im Abladungsgeschäft kamen nennenswerte Umsätze zustande. Preise unverändert.

Oel und Fette: Von den Auslandsmärkten liegen ruhige Meldungen bei kaum veränderten Preisen vor. Am deutschen Markt herrschte ruhiges Bedarfsgeschäft vor. Rindertalg, prima 40—52, dgl. sekunda 38—40 RM. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Für Kakaobutter und Kakaopulver besteht starke Nachfrage, doch konnten Abschlüsse infolge des beschränkten Angebots nur in kleinem Umfange getätigt werden. Couvertüre hatte zu den bestehenden Bestimmungen etwas größeres Geschäft. Deutsches Kakaopulver, stark entölt, je nach Menge 1,10 bis 1,20, schwach entölt, je nach Menge 1,30—1,65, Couvertüre, je nach Kakaobuttergehalt und Menge 1,40—1,55, Kakaomasse je nach Menge 1,40—1,60, deutsche Kakaobutter, je nach Menge 1,90—2,05 RM. für 1 Klg. netto.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 7 3/16, März-April 7¼, April-Mai 7 5/16 Pence per lbs.

Zucker: Die Käufer hielten sich sowohl am Effektivwie auch am Terminmarkt zurück. Forderungen unverändert.

Viehmärkte

Marktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 3. Februar 1936.

Auftrieb: 196 Stück Großvieh, 261 Kälber, 1047 Schweine, 3 Schafe, 2 Ziegen.

Notierungen: Bullen: A 43, B 43. Kühe: A 43, B 40 bis 43, C 37—42, D 31—36. Kälber: A 60—70, B 50 bis 58, C 40—48, D 35—39. Schweine: A 56½, B 54½, C 52½, D 50½. Sauen I 54½.

Marktverlauf: Großvieh und Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 358, Ochsen 14, Bullen 15, Kühe 306, Färsen (Kalbinnen) 22, Fresser 1, Kälber 630, Schafe, Lämmer und Hammel 64, Schweine 1765. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 42—43. Kühe: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 36—42, gering genährte 27—35. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43, fleischige 42—43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 55—60, mittlere Mast- und Saugkälber 49—54, geringere Saugkälber 41—48, geringe Kälber 30—40. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½—52½. Marktverlauf: Ochsen und Bullen zugeteilt, Kühe und Färsen (Kalbinnen) mittel, Kälber sehr langsam, Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 539, Ochsen 51, Bullen 45, Kühe 423, Färsen (Kalbinnen) 16, Fresser 4, Kälber 803, Schafe, Lämmer und Hammel 28, Schweine 2311. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige 43, fleischige 34—40. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 34—41, gering genährte 28—33. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 58—65, mittlere Mast- und Saugkälber 52—57, geringere Saugkälber 43—50, geringe Kälber 30—42. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmasthammel 50, mittlere Schafe 45. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh, gute Tiere, gesucht, sonst mittel, Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 4. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Musikkorps des Bahnschutzes der Reichsbahndirektion Köln; Westdeutsches Kammerorchester, Lehnhardt: Schneidige Truppe / Kochmann: Deutsche Mädels / Lortzing: Holzschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann" / Spies: Aus den Tanz-Variationen: a) Mazurka b) Fandango / Joh. Strauß: Geschwindmarsch.

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

Urbach: Per aspera ad astra / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Frau Meisterin" / Waldteufel: Goldregen / Raymond: Melodien aus der Operette „Lauf ins Glück" / Herrmann: a) Paraphrase über das Lied: „Beim Holderstrauch", b) Lautenschläger: Wochenende im Schlaraffenland / Melichar: An der Donau, wenn der Wein blüht / Blon: Solinger Schützenmarsch.

8.00 **Kalenderblatt:** anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

9.15 von Breslau: **Das goldene Prag.** Hörfolge von Nowak.

10.00 von Leipzig: **Die Werkpause.** Es singen und spielen: Käthe Brinkmann (Sopran); Kracke (Klavier); die Kapelle Fuchs und das Funkorchester. Csernik: Ouvertüre zu einem Lustspiel / M. Urbach: Rhapsodische Fantasie für Klavier und Orchester / Ries: Perpetuum mobile aus der 3. Suite / Nicolai: Wohl denn, gefaßt ist der Entschluß / Micheli: Serenata ambulante / Czernik: Traum im Frühling / Chabrier: Espana / Böhmelt: Keinen Schritt ohne dich / Pachernegg: Hochzeitsmarsch und lustiger Tanz aus der Erzherzog-Johann-Suite.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Heykens: Zigeunerfest / Grieg: Kuhreigen und Bauerntanz / Ortleb: Pittoresker Tanz / Blumer: Frou-frou / Rissa: Launische Liebe / Köpp: Ungarische Tänze Nr. 1 u. 3 / Lehar: Melodien aus der Operette „Friederike" / Scharwenka: Polnischer Tanz.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Der Erzähler.** Zwei Stunden Plauderei und Musik. Darin: Was wir einführen und ausführen — „Milch unter Kontrolle" — Neue Ausgrabungen in der Siegfriedstadt Xanten — Die Erdenburg bei Bensberg, eine germanische Festung aus den Römerkriegen. Es singt die Madrigalvereinigung Düsseldorf. Es spielen: Grote (Cello); Haas (Klavier): Ida Gille (Gitarre)

18.00 von München: **Musik am Feierabend.** Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln: Leopold (Meisteriodler), Ländler mit Jodler / Ricode: In der Taberna / Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt / Leopold singt Jodlerlieder / Kricka: Wiegenlied / Lanner: Die Romantiker / Zilcher: Suite zu „Wie es euch gefällt" / de Taeye: Humoreske / Heykens: Ständchen / Rust: Drei Frühlingstage / Leopold singt Jodlerlieder / Volks- und Soldatenlieder / Schütt: Canzonetta / Strauß: Künstlerleben / Wenn's die Geigen hoamlich streichen / Amadei: Liebesliederwalzer / Holzmann: Feuert los / Blon: Im D-Zug.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Lebensmelodien.** Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Köln; Klare Hansen und Hanni von der Leithen (Sopran); Johanne Marie Unkel (Alt); Loich (Bariton); unser Streichquartett und Grape (Klavier).

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Kurzschriftdiktat — Spanische Unterhaltung — Englische Unterhaltung.**

23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 5. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Bird-Lehmann. Mandolinen-Quartett Arcari. Blankenburg: Im Lorbeerschmuck / Fischer: Melos, Ouvertüre / Buchholz: Die Rolltreppe / Bucaloss: Titana-Marsch / Hartung: Mazurka caprice / Marchen: Die Lustige.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Pörschmann: Polka italienne / Orth: Im Uhrenladen / Macbeth: Vergißmeinnicht / Arcari: Neapolitanische Volkslieder / Eßlinger: Auf sanften Wogen / Mahr: Max und Moritz / Plessow: Kleines For-Intermezzo / Cowler: Wenn vom Himmelszelt ein kleines Sternlein fällt / Kolberg: Harmonika-Polka / Strauß: Durchs Ziel.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Hamburg: **Hebbel.** Hörfolge von Jünemann.

10.45 Weise: **Kindergarten.**

12.00 **Die Werkpause.** Das Westdeutsche Kammerorchester.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Heinecke: Neues Leben / Millöcker: Ouvertüre zur Operette „Der Bettelstudent" / Popien: Rubrgeister / Micheli: Ninna-Nanna / Gabriel-Marie: Plaudereien / Waldteufel: Ganz allerliebst / Staub: Pepita, Bolero / Zeh: Freundschafts-Marsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kinder:** Allerlei Sang und Klang.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 **Lebendiges Wissen u. freundliche Unterhaltung.** Drei Stücke für Cello und Klavier von Werkmeister. — Bekenntnis (Gedichte von Schorn) — Passacaglia für zwei Klaviere von Ruthenfranz. Neun Variationen über ein Thema in A-Dur von Weismann. Die Welt im Buch: Aus deutscher Sprachwissenschaft (Ein Bericht von Dr. Jancke). Oberpfälzer Bauerntänze für Klarinette, Violine und Cello von Herbst. Lob der Arbeit (Ein Kranz deutscher Lieder für gemischten Chor a-cappella von Rhein). Mitwirkende: Rhein (Violine), Grote (Cello), Zimmermann (Klarinette), Haaß (Begleitung), Hertha Brenscheidt, Ruthenfranz (zwei Klaviere), der Kammerchor des Reichssenders Köln.

18.00 von Frankfurt: **Buntes Nachmittagskonzert.** Es wirken mit: Lilli Sedina (Sopran); Herrmann (Tenor); Hesse (Bariton); Luise Walker (Gitarre); Franz (Xylophon); Schröter (Klavier); das Rundfunkorchester.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 von Köln: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Wir ziehen durch die goldene Brücke. Jungmädel singen und erzählen.

20.45 **Mit Musik durch die Welt.** Serenissimus und Kindermann auf Reisen. Striens (Baß); das Große Orchester des Reichssenders Köln und der Kammerchor.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 1. **Nachtmusik.** Es spielt: Das Große Orchester des Reichssenders Köln. 2 **Tanzmusik.** Es spielt: Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

Neuer Devisenprozeß

Berlin, 3. Februar.

Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein neuer mehrtägiger Devisenprozeß gegen zehn katholische Ordensangehörige. Bei den Verfehlungen, die den Angeklagten vorgeworfen werden, handelt es sich in der Hauptsache um Schiebungen zugunsten des Mutterhauses der Kongregation der Kanisius-Schwestern in Freiburg (Schweiz). Der Orden unterhält in Deutschland vier Filialen in Konstanz, Mainz, München und Bautzen.

Da sich das Schweizer Mutterhaus seit 1928 in finanziellen Schwierigkeiten befand, forderte es in seinen auch in Deutschland verbreiteten religiösen Schriften zur Hergabe verzinslicher Darlehen gegen Frankenschuldscheine auf. Als die Devisengesetzgebung in Kraft trat, wurde das bei der Städtischen Sparkasse in Konstanz geführte Konto des Schweizer Mutterhauses auf den Namen der Konstanzer Filiale umgeschrieben, die dort angesammelten Beträge wurden aber trotzdem weiter zur Tilgung von Schulden des ausländischen Mutterhauses an Inalden verwendet, und zwar laut Anklage in Höhe von rund 32 500 RM. Weitere 42 000 RM. sind nach den Ermittlungen von der Konstanzer Filiale zu Lasten ihres Warenkontos an Inländer für das Mutterhaus gezahlt worden, das diese Zahlungen mit Sendungen von religiösen Büchern und Schriften des Kanisius-Werks abdeckte. Endlich sind von der Konstanzer Filiale rund 28 000 Mark unmittelbar in die Schweiz geschmuggelt worden.

Für diese ungesetzlichen Zahlungen und Kapitalverschiebungen werden neben der 41jährigen Oberin Maria Breitner die 38jährige mit den Kassengeschäften betraute Ordensschwester Franziska Schutzbier und die 40jährige Ordensschwester Christine Rupprecht aus Konstanz verantwortlich gemacht. Von der Mainzer Filiale sind laut Anklage unter Mitwirkung der 33jährigen Ordensschwester Elisabeth Gut seit Inkrafttreten der Devisenbestimmungen insgesamt 52 000 Mark über Konstanz nach dem Schweizer Mutterhaus verschoben worden, und zwar soll diese Summe in kleineren Teilbeträgen wiederum von den leitenden Ordensschwestern aus Konstanz über die Grenze geschmuggelt worden sein. Die Oberin Breitner soll weiter auch für die mitangeklagte 61jährige Ida Hugo aus Mainz, die Schwester des verstorbenen Mainzer Bischofs Dr. Ludwig Hugo, einen Betrag von 10 000 RM. nach Freiburg (Schweiz) verbracht haben.

Bei den übrigen Angeklagten liegt im wesentlichen nur ein Vergehen gegen das Volksverratsgesetz vor, da ausländische Guthaben, die beim Kanisius-Werk in Freiburg (Schweiz) bestanden, der Reichsbank nicht angemeldet worden sind.

Als erste Angeklagte wurde die Ordensschwester Schutzbier aus Konstanz vernommen. Sie gab zu, daß ein Sammelkonto bei der Konstanzer Stadtbank bestanden hat, will aber nicht gewußt haben, daß es ungesetzlichen Zwecken diente. Andererseits erklärt sie jedoch, daß die Abhebungen von diesem Konto in einer recht komplizierten Weise „verschleiert" worden seien. Im übrigen war die Angeklagte geständig, im Jahre 1934 zum Teil selbst zum Teil durch Mitschwestern, 27 000 RM. unter dem Schutze der Ordenskleidung über die Grenze gebracht zu haben.

Zwischenfall im Mordprozeß Seefeld

Schwerin, 3. Februar.

Die Verhandlungen im Mordprozeß Seefeld vor dem Schweriner Schwurgericht beginnen nunmehr in der dritten Verhandlungswoche in ein entscheidendes Stadium zu treten. Während am Montag 18 Zeugen über die Aeußerungen Seefelds über sich und seine angeblichen „übersinnlichen Kräfte" gehört werden sollen, werden am Dienstag die Zeugenvernehmungen zu den schwersten Punkten der Anklage, den zwölf Mordfällen, die Seefeld zur Last gelegt werden, beginnen. Bisher hat der Angeklagte diese Morde stets bestritten, während er die vier Sittlichkeitsverbrechen, die ihm außerdem vorgeworfen wurden, im wesentlichen zugegeben hat.

Zu Beginn der Montagverhandlung kam es sofort zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Im Rucksack des Angeklagten war nach seiner Verhaftung ein braunes Tuch gefunden worden, das eigentümliche Flecken zeigte. Damals erklärte Seefeld auf Vorhalten des Oberstaatsanwalts in Gegenwart von mehreren Beamten, daß er das Tuch zum Einwickeln seiner Werkzeuge oder als Unterlage bei Uhrenreparaturen benutzt hätte. Es sei möglich, so meinte er weiter, daß durch ätzende Flüssigkeiten, die er bei diesen Reparaturen benutzt hätte, diese Flecken entstanden sein könnten.

Unter großer Bewegung im Gerichtssaal teilte jetzt der chemische Sachverständige Professor Brüning das Ergebnis seiner inzwischen vorgenommenen Untersuchung des Tuches mit. Danach ist das Tuch, das Seefeld in seinem Rucksack hatte, durch und durch mit Menschenblut getränkt.

Vorsitzender: „Nun, Seefeld, was sagen Sie dazu?"

Angeklagter Seefeld (erregt): „Das gibt's ja gar nicht. Ich habe dieses Tuch nie gesehen und ich habe auch nie eine Unterlage benutzt, wenn ich Uhren reparierte."

Der Staatsanwalt schilderte darauf eingehend den Vorgang, als er Seefeld das Tuch aus seinem Rucksack vorgehalten habe. Der Angeklagte habe sofort erklärt, daß er das Tuch als Unterlage bzw. zum Einwickeln von Werkzeug benutzt hätte.

Seefeld (dazwischenrufend): „Das stimmt nicht, kommt für meine Person nicht in Frage."

Auch als andere Zeugen des damaligen Vorfalls die Erklärungen des Oberstaatsanwalts bestätigten, blieb Seefeld dabei, das Tuch nicht zu kennen.

Vorsitzender: „Ueberlegen Sie sich ganz genau, Seefeld, ob Sie bei Ihrer Behauptung bleiben wollen. Genau so entschieden wie jetzt haben Sie auch in Abrede gestellt, mit dem Schüler K. zusammengewesen zu sein, der am letzten Freitag hier vernommen worden ist. Ihre Taktik ist jetzt genau so töricht wie damals; denn am anderen Tage haben Sie die Bekanntschaft mit K. zugegeben."

Angeklagter Seefeld: „Und wenn Sie kommen mit was Sie wollen, ich weiß von dem Tuch nichts."

Sodann wurde der Zeuge K. aus Groß-Breese vernommen, bei dem Seefeld gelegentlich Uhren repariert hatte. Im Laufe einer Unterhaltung habe Seefeld über seine Sorgen geklagt und geäußert, daß es das Beste sei, aus dem Leben zu scheiden. Am glücklichsten wären die Menschen daran, die während ihrer Kindheit stürben. Er habe dann weiter gesagt: „Was denken Sie wohl, was ich für einen Kummer und für ein Leid mit mir herumschleppe; wie herrlich müßte es sein, im einsamen Walde bei Schwerin zu sterben." Weiter habe ihm der Angeklagte erzählt, daß es ein Gift gäbe, mit dem man sich schmerzlos das Leben nehmen könnte. Auf die Frage des Zeugen, was denn das für ein Gift sei, habe der Angeklagte geantwortet: „Ueber solche Sachen schweigt man. In den Apotheken bekommt man ein solches Gift nicht, und viele Aerzte kennen es überhaupt nicht."

Die Zeugenvernehmungen ergaben weitere interessante Einzelheiten. Seefeld hat einer Reihe weiterer Zeugen ebenfalls erzählt, daß er sich ein starkes Gift brauen würde, um sich das Leben zu nehmen, wenn er einmal sein Landstraßendasein nicht mehr führen könne.

In allen Aussagen der Zeugen kehrt die Erzählung des Angeklagten von dem geheimnisvollen Gift wieder. Ein Zeuge, den Seefeld vom Jahre 1931 an bis kurz vor seiner Verhaftung auf seinen Wanderungen hin und wieder aufgesucht hat, macht eine äußerst bemerkenswerte Aussage. Er bekundet auf Befragen, daß er häufig das braune Tuch bei dem Angeklagten Seefeld gesehen hätte, dessen Besitz Seefeld zu Beginn der Montagverhandlung so entschieden abgestritten hatte. Seefeld will auch jetzt von dem Tuch nichts wissen.

Der Zeuge, der mit dem Angeklagten häufig zusammengekommen ist, bleibt aber bei seiner Bekundung. Als Seefeld eines Tages wieder einmal bei ihm war, habe man abends davon gesprochen, daß in der Zeitung gestanden hätte, ein Uhrmacher sei bei Neuruppin festgenommen worden. Seefeld habe darauf ein sehr aufgeregtes Wesen gezeigt. Er habe sich besonders für die fragliche Zeitungsnotiz interessiert. Die Mutter des Zeugen machte daraufhin zu Seefeld die Bemerkung: „Sie sind ja so erregt, Sie werden wohl auch gesucht." Dieser Vorfall spielte sich zwei Tage nach der Ermordung eines Knaben ab. Am anderen Tage sei der Angeklagte weitergewandert. Zuvor habe er die Mutter des Zeugen gefragt, ob sie nicht einen Mantel für ihn habe.

Als der Vorsitzende Seefeld darauf hinweist, daß dieser Umstand doch verdächtig sei und der Angeklagte vielleicht bezweckt haben könnte, sich durch einen anderen Mantel unkenntlicher zu machen, kommt Seefeld wieder mit seiner ständigen Redensart: „Das kommt für meine Person garnicht in Frage." Er versucht, die belastenden Aussagen dieses Zeugen als Schikane hinzustellen. Der Zeuge bleibt aber bei seinen Bekundungen und wird schließlich vereidigt. Mehreren Zeugen gegenüber hat Seefeld auch geäußert, daß er besondere Griffe kenne, mit denen man einen Menschen schnell töten könne.

65,11 v. H. der Münchener Volksschüler besuchen die Gemeinschaftsschulen

München, 3. Februar.

Am Sonntag haben die Schuleinschreibungen stattgefunden, die zugleich eine Entscheidung der Elternschaft über die Frage Bekenntnisschule oder Gemeinschaftsschule darstellen. Von 55 220 Kindern, die im kommenden Schuljahr die Münchener Volksschulen besuchen, wurden 35 954 für die Gemeinschaftsschule angemeldet, also 65,11 v. H., während noch im Vorjahr für die Gemeinschaftsschulen nur 34,55 v. H. Kinder angemeldet worden waren. Für die Bekenntnisschulen wurden 19 266 Kinder angemeldet, das sind 34,89 v. H. Im Vorjahr waren es 65,45 v. H.

Eichendorff-Preis für Gustav Leutelt

Gablonz, 3. Febr. (Tschechoslowakei).

Die deutsche Universität in Prag hat aus der Stiftung eines unbekannten Amerikaners den Sudetendeutschen Eichendorff-Preis dem Dichter des Iser-Gebirgs, Gustav Leutelt, zugesprochen. Der Preis beträgt 5000 Mark. Es handelt sich um die Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung eines unbekannten Amerikaners, aus der jedes Jahr vier Preise zu je 5000 Mark und ein Preis zu 10 000 Mark zur Verteilung kommen. Ueber die fünf Preise verfügen stiftungsgemäß die Universitäten Bonn, Freiburg i. Br., Königsberg, München und Prag. Leutelt ist bekannt durch seine Romane „Die Königshäuser" und „Das Glasmacherdorf".

Zugunfall bei Schongau

Augsburg, 3. Februar.

Die Reichsbahndirektion Augsburg teilt mit: Am Samstag, dem 1. Februar, 19,10 Uhr, ist der Nebenbahnzug Kaufbeuren — Schongau kurz vor der Einfahrt nach Schongau entgleist. Fünf Personen erlitten leichte Verletzungen. Das danebenliegende Gleis der Strecke Schongau — Kaufering wurde durch die umgestürzten Wagen gesperrt sodaß der Verkehr mit Kraftwagen aufrecht erhalten werden mußte. Im Laufe des Sonntags konnte die Verkehrsstörung wieder behoben werden.

Die Ursache des Unfalls dürfte vermutlich auf eine Gleissenkung infolge der Schneeschmelze und der starken Regenfälle zurückzuführen sein.

Tödlicher Schuß in der Wachstube

Gießen, 3. Februar.

In der Wachstube der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft kam am Montagvormittag ein Angestellter auf tragische Weise ums Leben. Ein Angestellter war damit beschäftigt, seinen Revolver zu entladen, als plötzlich ein Schuß krachte. Die Kugel drang seinem Kameraden in den Leib, so daß er auf der Stelle tot war. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Der Tag des NSKK in Dortmund

Sternfahrt ins Ruhrgebiet / Motor-HJ. und Motorstürme im Wettbewerb

Dortmund, 3. Februar.

Die Motorstandarte 67 der Motorbrigade Westfalen war von Kraftfahrinspekteur West, Gruppenführer Seydel, mit der Ausrichtung des Tages des NSKK betreut worden, der am 1. und 2. Februar Dortmund sein Gepräge gab. Aus allen Himmelsrichtungen starteten über aufgeweichte und regennasse Straßen 248 Fahrzeuge nach Dortmund, an deren Steuer Männer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und der HJ saßen. Der Nachwuchs der Motor-HJ und die Kübelsitzwagen erreichten innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von 3½ Stunden bei einem Anmarschweg von zum Teil über 150 Kilometer das Ziel. Trotz ungünstiger Wetterlage kamen 241 Fahrzeuge in der Zielkontrolle, dem Hansaplatz in Dortmund, ein. Nur sieben Fahrzeuge fielen den Schwierigkeiten der Strecke zum Opfer. 196 Fahrzeuge erhielten goldene, 32 das silberne und 13 das eiserne Ehrenzeichen. In der Mannschaftswertung, auf die es im Gegensatz zum olympischen Sport beim NSKK immer ankommt, konnte der Motorsturm 3/M 67 mit 3652 Punkten den Preis des Kraftfahrzeuginspekteurs West, der Sturm 12/M 67 mit 3650 Punkten den Preis der Motorstandarte 67 erringen. Diplome erhielten die Stürme 1/M 67 mit 1925 Punkten, 24/M 67 mit 1824 Punkten, 9/M 67 mit 1750 Punkten und die Mannschaft der Motor-HJ mit 1675 Punkten.

Am Abend fand ein Fackelzug durch die festlich geschmückten Straßen statt, den Gruppenführer Seydel abnahm. Dann begann in der Westfalenhalle das große motorsportliche Turnier des NSKK, das einen glänzenden Verlauf nahm. Begeistert begrüßten die Anwesenden die Standarten und Stander des NSKK der Roten Erde. Das Programm begeisterte bis zum Schluß die Zuschauer und übermittelte ihnen einen Eindruck von der im NSKK geleisteten Arbeit.

Aus Westfalen und Rheinland

„Düsseldorf und Mainz im Karneval eins"

Das karnevalistische Städtebündnis.

Düsseldorf, 3. Februar.

Der große Staatsbesuch des Mainzer Karnevals in Düsseldorf, dem nicht nur die Führer der Mainzer Karnevalsvereine, sondern auch die Prinzengarde und Ranzengarde sich angeschlossen hatten, gestaltete sich am Wochenende zu einer gewaltigen Kundgebung für das Karnevalsbündnis am deutschen Rhein, das im vorigen Jahre zwischen Mainz und Düsseldorf geschaffen war. Schon der Empfang der Mainzer Abordnungen, denen sich auch Vertreter der Mainzer Stadtverwaltung zugesellt hatten, vor dem Benrather Schloß war für die Gäste von großem Eindruck, da die führenden Düsseldorfer Karnevalisten und die Prinzengarde anwesend waren. Ein Willkommenstrunk auf der Schloßterrasse beendete die Begrüßung. Anschließend ging es in die Stadt zu einem Kameradschaftsabend in der Patenweinstube des Hotels Schloß Burg. Sonntagnachmittag fand ein offizieller Empfang der Besucher durch den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf im Rathaus statt, dessen Sitzungssaal bunten karnevalistischen Schmuck trug. In der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ, wie auch in der Erwiderung der Mainzer Abordnung kam zum Ausdruck, daß das Karnevalbündnis zwischen Düsseldorf und Mainz unerschüttert sei und die Grundlage für neue Gemeinschaftsarbeit bilden werde. Abends waren die Mainzer Gäste der großen Karnevalsgesellschaft in der Tonhalle.

Naturschutz in Westfalen

Gründung einer Provinzstelle für Naturschutz.

Münster, 3. Februar.

Am Samstagnachmittag wurde im Sitzungssaal des Landeshauses in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer und zahlreicher Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Stadt- und Landkreise, der Gemeinden und Behörden in feierlicher Form die neue Provinzstelle für Naturschutz in der Provinz Westfalen durch Landeshauptmann Pg. Kolbow gegründet.

Lastzug fährt gegen ein Wohnhaus

Telgte i. W., 3. Februar.

In der berüchtigten Steintor-Kurve einer Einfahrt in das Städtchen Telgte ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Schüttorfer Sattelschlepper mit Anhänger wollte einem Pferdefuhrwerk ausweichen und fuhr mit voller Wucht gegen das Haus des Schmiedemeisters Hutmacher. Der Wagen durchstieß die Wand und kam erst im Wohnzimmer zum stehen. Das Haus wurde in seinen Grundfesten stark erschüttert und schwer beschädigt. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt.

Zeche „Mark 2" wieder in Betrieb

Beckum i. W., 3. Februar.

Die Zeche „Friedrichshorst", die mehrere Jahre stillgelegen hat, hat seit Mitte November wieder die Arbeit aufgenommen unter dem neuen Namen „Mark 2". Die Anfangsbelegschaft von 30 Mann hat sich in den letzten Monaten auf 150 erhöht.

Wertpapiere als Spielzeug

Beckum i. W., 3. Februar.

Ein Schüler fand auf der Straße einen Briefumschlag mit Wertpapieren. Diese schienen ihm gerade gut genug zu sein, um mit ihnen zu spielen, bis der Vater hinzukam und feststellte, daß es sich um Wertpapiere im Werte von 1552 RM. handelte. Die Wertpapiere wurden dem Verlierer zurückgegeben.

Schweres Verkehrsunglück in Detmold

Kraftfahrer fährt in eine Marschkolonne.

Detmold, 3. Februar.

Der hiesige Einwohner Max Kemper fuhr am Sonntagvormittag mit seinem Kraftwagen in unverantwortlichem Tempo in eine Kolonne Soldaten, die vom Gottesdienst zurückkehrte. Neun Soldaten wurden verletzt, und zwar einer sehr schwer, drei schwer und die übrigen leichter. Der Kraftwagenführer scheint nicht ganz nüchtern gewesen zu sein. Er wurde sofort festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Detmold eingeliefert. Das Verfahren gegen ihn wird beschleunigt durchgeführt.

Tierpark als Mittel der Jugenderziehung

Interessante Anregungen Bengt Bergs.

Berlin, 3. Februar.

Der schwedische Forscher Dr. Bengt Berg wurde vom Führer zu einer Unterredung empfangen. Diese Unterredung gab Bengt Berg neue Anregungen zu dem Thema der heutigen Jugenderziehung, insbesondere hinsichtlich der Frage, wie bei der Jugend unseres Volksstammes die instinktive Naturverbundenheit nicht nur erhalten, sondern vor allem noch gestärkt werden kann.

Hierüber sprach Bengt Berg am Montagabend im Deutschlandsender zur deutschen Hörerschaft. Bengt Berg führt dabei u. a. aus:

Die Liebe zur Scholle und zur Natur wurde in den vergangenen Jahrzehnten bei der Jugend vielfach von allzu theoretisierendem und oft fremdartigem Einfluß beiseite gedrängt. Meines Erachtens ist eine natürliche Entfaltung dieser Veranlagung für die seelische Gesundheit unserer heranwachsenden Jugend von ausschlaggebender Bedeutung. Das Erkennen des natürlichen Dranges zum Tier verleitete nur leider vielfach zu einem Mißbrauch der Tiere. Ein solcher Mißbrauch war seit jeher, daß man in Europa und in Amerika auf Grund dieses Interesses wilde Tiere zur Schau gefangen und eingesperrt hielt. Man tat dies meistens in sogenannten zoologischen Gärten. Es scheint, es müsse jedem offenbar sein, daß hier nicht nur eine bedauerliche Tierquälerei vorliegt, sondern vielmehr eine Behandlung der hochstehenden Tiere, die unserer aus Instinkt naturliebenden Jugend unter keinen Umständen als erlaubt, geschweige denn lobenswert vor Augen geführt werden dürfte. Eine Aenderung zum Besseren und eine geeignete Abhilfe könnte dadurch geschaffen werden, daß man alle Schaulammlungen von eingesperrten wilden Tieren aufs äußerste beschränkt, wenn möglich zunächst auf zwei oder drei zoologische Gärten in den größten Städten des Landes, wo gute Pflege den Tieren soweit wie möglich zugesichert werden kann.

Weiter kann eine geeignete Abhilfe auch dadurch geschaffen werden, daß in der Nähe aller großen Städte — soweit es die Mittel erlauben — sehr große Parks angelegt werden, in denen die Volksgenossen ähnlich wie in Großbritannien in freien Stunden genügend Raum finden, um nach ihrer Arbeit Erholung in der Natur zu finden. In diesen Parkanlagen, die zugleich als Botanische Volksgärten dienen können, müßten dann weite Gehege angelegt werden, in denen nach dem Muster des vorbildlichen Wisent- und Wildgeheges in der Scharfheide bei Berlin solche Tierarten gehalten werden, die in unserem Klima in solcher Gefangenschaft gut gedeihen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Anzahl solcher Parkanlagen besonders für die Jugend der Industriestädte segensreich wäre und zur Stärkung der instinktiven Naturverbundenheit dieser Jugend in gesunder Weise beitragen würde.

Um dem lobenswerten Drang der Jugend nach Wissen und Kenntnis von der Natur und der Tierwelt weiter Rechnung zu tragen, möchte ich ferner den Bau eines großen biologischen Museums in der Reichshauptstadt Berlin anregen, in dem in gewaltigen Panoramen lebenswahre Abschnitte aus der Natur der verschiedenen Erdteile den Volksgenossen vor Augen geführt werden. Ich möchte anregen, daß ein solches Museum dann dem Gedächtnis des größten erzieherischen Biologen aller Zeiten, dem Deutschen Alfred Brehm, gewidmet und „Brehm-Museum" genannt wird. Brehm hat im schönsten Sinne die Naturverbundenheit seines Volkes in seinen Werken zum Ausdruck gebracht.

Mordlust eines Jagdhundes

In verheerender Weise wütete ein Jagdhund in der Fürstl. Salm-Salmschen Fasanerie auf dem Schloß bei Anholt. Der Hund brach in das Gehege ein und mordete nicht weniger als 96 Fasanen, die dort gehegt wurden.

Hollands Wohlfahrtsbriefmarke

Die diesjährigen holländischen Wohlfahrtsbriefmarken „Voor het Kind" zeigen ein kleines Mädchen, das Aepfel pflückt. Die Serie umfaßt vier Werte zu 1½ plus 1½ Cent rot, 5 plus 3 Cent grün, 6 plus 4 Cent oliv und 12½ plus 3½ Cent blau. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Erinnerungsfeier des Reichsbundes der Inhaber der Rettungsmedaille

Berlin, 3. Februar.

Anläßlich der Wiederkehr des Stiftungstages der Rettungsmedaille am Sonntag beging der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille, der unter der Schirmherrschaft des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring steht, eine Erinnerungsfeier. Nach gemeinsamem Gottesdienst im Dom marschierten die Helden des Alltags zum Denkmal Friedrich Wilhelms III., des Stifters der Rettungsmedaille. Der Reichsführer des Bundes, Hoppe, legte einen Kranz nieder und hielt eine kurze Ansprache. Anschließend begaben sich die Teilnehmer zur Kranzniederlegung zum Ehrenmal. Zu der Feier waren Bundesmitglieder aus dem ganzen Reich, aus Hessen, Württemberg, Dresden und Thüringen in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Von Ministerpräsident Hermann Göring ging ein Telegramm ein, in dem er dem Reichsbund kameradschaftliche Grüße und beste Wünsche zum Ausdruck bringt.

Nebel auf der Unterelbe

Zusammenstoß vor der Elbmündung.

Cuxhaven, 3. Februar.

In der Nacht zum Sonntag herrschte über der Elbmündung starker Nebel, der sich so stark verdichtete, daß am Sonntag in den frühen Morgenstunden der Schiffsverkehr völlig lahmgelegt wurde. Bis in die späten Nachmittagsstunden hinein lagen etwa 30 Schiffe der verschiedensten Nationen zwischen Brunsbüttel und den Feuerschiffen vor Anker.

Bei den Feuerschiffen „Elbe 3" und „Elbe 4" stießen am Sonntagnachmittag der holländische Dampfer „Sembilan" und der dänische Dampfer „Dagmar" zusammen, wobei beide Fahrzeuge Außenbordschäden über Wasser erlitten. Während der Holländer seine Reise nach Hamburg fortsetzen konnte, mußte der dänische Dampfer „Dagmar" bei Cuxhaven vor Anker gehen.

Schweres Hagelwetter in Afrika

97 Eingeborene getötet.

London, 3. Februar.

Bei Settler (150 Klm. nördlich von Johannesburg in Südafrika) richtete am Sonntag ein schweres Hagelwetter, dem ein Wolkenbruch folgte, große Verheerungen an. 97 Eingeborene kamen dabei ums Leben.

Rumänisches Flugzeug abgestürzt

Bukarest, 3. Februar.

Das Verkehrsflugzeug der rumänischen Fluglinie Temesvar—Klausenburg stürzte am Sonntag in der Nähe von Reschitza in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Ivanowici, einer der bekanntesten rumänischen Rekordflieger, sowie ein Mechaniker und ein Funker wurden getötet.

Die letzte Sendung der Bordfunkstation lautete: „Das Flugzeug ist entzwei gebrochen. Wir stürzen ab."

Der Fall Hauptmann

Gouverneur Hoffmann gegen die amerikanische Staatspolizei.

Trenton (Neu-Jersey), 3. Februar.

Von einer Gouverneur Hoffmann nahestehenden Seite verlautet, daß es den Privatdetektiven Hoffmanns gelungen sei, die Personalien eines zweiten Mannes festzustellen, der im Verdacht stehe, an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt gewesen zu sein. Dieser Verdächtige, so heißt es, soll in der Nacht, als Oberst Lindbergh und sein Unterhändler Dr. Condon auf dem Friedhof das Lösegeld übergaben, an Lindberghs Auto vorübergegangen sein, wobei er sein Taschentuch vor das Gesicht gehalten habe. Dieser Mann sei von der Polizei später als „harmloser Straßenpassant" bezeichnet worden. Die Verhaftung dieses Verdächtigen steht angeblich bevor.

Gouverneur Hoffmann beschäftigte sich in einer Unterredung mit Pressevertretern mit dieser Angelegenheit, wobei er das Verhalten der Staatspolizei tadelte. Er erklärte, daß keine tüchtige Polizeistelle angesichts einer derartig reichhaltigen Beweismaterials, das auf das Vorhandensein von Mittätern hindeute, ihre Hände in den Schoß legen könne.

Ritterlich kämpfen

Fußball ist Kampf, mannhafter, harter Kampf. Und Kampf erfordert Einsatz, wenn nötig letzten Einsatz. Daran soll nicht gerüttelt werden. Ganz energisch aber wende ich mich gegen die Mißdeutung, daß in einem Kampf mit letztem Einsatz alles erlaubt sei. Erlaubt ist nur, was ritterlich ist. Unritterlich ist es, die Gesundheit anderer zu gefährden. Unritterlich ist es, mit unerlaubten Mitteln nach spielerischen Vorteilen zu trachten. Unritterlich ist es, die geschriebenen Regeln und ungeschriebenen Gesetze des Sportes, die von jedem Spieler Selbstzucht und Anstand verlangen, in einer Weise zu mißachten, die das Ziel unseres Kampfspiels in sein Gegenteil verkehrt und ehrlichen Kampf zu unehrlicher Rauferei macht.

Verschiedene dem Geiste und dem Ausdruck nach höchst unsportliche Vorkommnisse am letzten Sonntag geben mir Veranlassung, alle Mannschaften des Gaues vor den leisesten Wiederholungen und Nachahmungen zu warnen. Ich werde in Zukunft rücksichtslos durchgreifen und nicht davor zurückschrecken, gegebenenfalls beide Mannschaften zu disqualifizieren. Sämtliche Schiedsrichter des Gaues sind verpflichtet, in Zukunft auf jede sogenannte „Großzügigkeit" zu verzichten und jenen Spielern, die weder ehrlich zu gewinnen noch ehrlich zu verlieren verstehen, fortan jede weitere Gelegenheit zu nehmen, ihren beschämenden Mangel an sportlicher Erziehung vor aller Oeffentlichkeit zu bekunden.

Wer in unseren Reihen Sport treiben will, soll kämpfen. Aber kämpfen und „kämpfen" sind ebensowohl verschiedene Begriffe wie Anständigkeit und Unanständigkeit. Anständige Kämpfer sind uns willkommen, unanständige haben im deutschen Fußballsport nichts zu suchen.

Gau 10 (Niederrhein), Fachamt Fußball,
gez. Ehle, Gausachamtsleiter.

Arbeitstagung der Abteilung „Volkswirtschaft - Hauswirtschaft"

im Deutschen Frauenwerk, Gau Westfalen-Süd.

(NSG) Von tiefem Verantwortungsbewußtsein getragen war die Arbeitstagung der Abt. „Volkswirtschaft—Hauswirtschaft" im Deutschen Frauenwerk, die im Parkhaus zu Bochum stattfand. Galt es doch, in gemeinsamer, anregender und fruchtbringender Aussprache zur Lösung jener brennenden Fragen beizutragen, die heute jede Hausfrau und Mutter bewegen, sofern sie mit wachen Augen im praktischen Leben steht. Denn wir sind uns heute klar darüber, daß der Beruf der Hausfrau und Mutter nicht bei der eigenen Familie anfängt, um bei dieser eigenen Familie zu enden — nein, im Staate Adolf Hitlers hat sich der Blick auch unserer Frauen und Mütter geweitet zu der Erkenntnis, daß die eigene Familie nur die Grundlage bildet zu jener großen Familie „Deutsches Volk" und daß

alles, was wir im Rahmen unserer kleinen eigenen Familie richtig oder falsch machen sich auch entweder zum Segen oder zum Schaden des Volksganzen auswirkt.

Schon aus dieser Andeutung ist zu ersehen, daß der im ersten Augenblick nüchtern scheinende Begriff „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft" nicht nur materiell-wirtschaftliche, sondern in letzter Schlußfolgerung idealistisch-erzieherische Werte umschließt. Wenn am Vormittag dieses Tages beispielsweise die Rede war von der Notwendigkeit, durch entsprechende Aufklärungsarbeit den Fisch in zunehmendem Maße der Ernährung unseres Volkes zu erschließen, oder die Frage des nahrhaften **Familienfrühstücks aus Haferflocken, Grünkern- oder Roggenmehl** behandelt und weiter auf die Pflicht der Hausfrau hingewiesen wurde, **die Vorratswirtschaft nicht gedankenlos dem Staate allein zu überlassen,** sondern von sich selbst aus zu den Jahreszeiten, die bestimmte Nahrungsmittel in verschwenderischen Mengen schenken, durch Konservierung eine Verknappung zu weniger ergiebigen Jahreszeiten möglichst wenig fühlbar werden zu lassen, dann stand hinter all diesen Erörterungen doch die Gewißheit, daß diese so nüchtern-alltäglich scheinenden Dinge von viel schwerwiegenderer Bedeutung nicht nur für das wirtschaftliche, sondern auch das geistig-seelische Leben des Volkes sind. Denn nur eine in jeder Beziehung „richtige" Ernährung des Volkes bietet die Grundlage zu einem in jeder Beziehung leistungsfähigen Volksganzen. —

Das ist vielleicht die Eigenart des Deutschen, daß hinter allem, was er auch sagen und tun mag, doch unausgesprochen immer das Leistungsprinzip steht — und so war es auch nur natürlich und selbstverständlich, daß der Nachmittag dieses Tages den Fragen um die **Heranbildung eines leistungsfähigen hauswirtschaftlichen Nachwuchses gewidmet war,** und zwar stand im Mittelpunkt der Nachmittagsbesprechungen, an denen auch die Gau-Frauenschaftsleiterin, Frau Bruckner, teilnahm

das „hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen im Familienhaushalt".

Den Kernpunkt dieser Aussprache bildeten je ein Vortrag von Herrn Dr. Mueller und Fräulein Dr. Wernsing, beide vom Landesarbeitsamt Westfalen

Wenn dieses „Hauswirtschaftliche Jahr" auch keine Berufsausbildung bietet und sein soll, so ist doch angesichts der oben dargelegten volkswirtschaftlichen Erkenntnisse und Verpflichtungen klar und ersichtlich, daß dem hauswirtschaftlichen Jahr unserer schulentlassenen jungen Mädchen eine stetig steigende Bedeutung zukommt. Darum kann auch diejenige Hausfrau, die in der Lage ist, innerhalb ihrer Häuslichkeit einem schulentlassenen jungen Mädel die Grundbegriffe der Haushaltsführung zu vermitteln, nicht dringend genug gemahnt werden an diese Pflicht, die sie dem Volksganzen schuldet. Weil wir im Volksganzen die erweiterte Familie sehen, wissen wir uns auch verantwortlich für die Erziehung und Heranbildung nicht nur der eigenen Kinder, sondern der gesamten Jugend unsere Volkes, dessen Zukunft letzten Endes doch davon abhängt, ob wir alle nach besten Kräften beitragen, die Nachwuchsfrage in diesem erzieherischen Sinne zu lösen.

Ist auf Grund dieser Feststellung nicht die Tatsache beschämend, daß wohl unsere jungen Mädel bereit sind, sich willig und einsichtsvoll der mütterlich-kameradschaftlichen Anleitung im hauswirtschaftlichen Jahr zu unterziehen, daß aber im Gegensatz dazu so

viele tüchtige und geeignete Hausfrauen sich grundlos der Erfüllung dieser segensreichen Pflicht verschließen?

Weder die Hausfrauen noch die jungen Mädchen brauchen Befürchtungen zu hegen ob etwaiger Enttäuschungen. Gewiß, menschliche Unvollkommenheiten sind Hemmnisse, die mit naturgesetzlicher Selbstverständlichkeit überall in Erscheinung treten, wo Menschen miteinander arbeiten und wirken. Aber eines ist ebenso sicher, daß seit der Einführung des hauswirtschaftlichen Jahres bereits so viel praktische Erfahrungen gesammelt wurden in der Vermittlung der Lehrhaushalte einerseits, sowie der lernbegierigen Mädel andererseits, um zu gewährleisten, daß alles nur Menschenmögliche geschieht, die nach Charakter und Temperament zu einander passende Menschen zusammenzubringen.

Gerade der Austausch der auf diesem Gebiete gemachten praktischen Erfahrungen lassen einen hoffnungsvollen Ausblick zu auf die weitere Entwicklung des begonnenen Werkes.

„Schützt eure Kinder vor der Tuberkulose!"

Unter dieser Ueberschrift wendet sich die Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind und der Reichstuberkulosenausschuß im Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst in einem Merkblatt an die Mütter, in dem es heißt:

Ein Kind, das sich in der Umgebung von Tuberkulösen befindet, kann jeden Augenblick die Krankheitskeime aufnehmen. Deshalb achtet auf die Personen, die ständig mit dem Kind Berührung haben und haltet sie vom Kinde fern, wenn sie lungenkrank sind. Ebenso müssen sich lungenkranke Eltern und Geschwister, wenn sie Husten und Auswurf haben, nach Möglichkeit von den Kindern trennen oder aber wenigstens jede nähere Berührung vermeiden. Dies gilt auch für Großeltern, hinter deren harmlos aussehenden „Alterskatarrh" sich oft eine sogenannte Alterstuberkulose verbirgt. Auch Ansteckungen mit gewöhnlichen Schnupfenerkrankungen müssen möglichst verhütet werden, denn sie können die Krankheitsbereitschaft für Tuberkulosenkeime herbeiführen oder verstärken. Je weniger Menschen, besonders in den Jahreszeiten, in denen viele an Schnupfen und Erkältungserkrankheiten leiden, mit dem Kinde, besonders mit dem Kleinkinde in Berührung kommen, umso besser ist es. — Achtet auf die Spielgefährten Eurer Kinder: laßt sie nicht mit tuberkulösen oder ständig hustenden Kindern zusammenkommen. Beim geringsten Verdacht oder Zweifel, ob bei Euch oder anderen Personen, mit denen Euer Kind ständig zusammen ist, eine tuberkulöse Krankheit vorliegt, wendet Euch an einen Arzt oder an die Tuberkulosenfürsorgestelle. Man kann sich aber auch durch Einatmen von Schmutz und Staub in der Wohnung und auf der Straße anstecken. Im Staub halten sich nämlich, auch eingetrocknet, die Tuberkel-Bazillen lebensfähig und ansteckend. Deshalb sorgt für größte Reinlichkeit in der Wohnung. Haltet vor allem die Fußböden sauber. Niemals soll das Kind Spielzeug oder was es sonst vom Fußboden oder gar von der Straße aufnimmt, in den Mund stecken, es können die Krankheitskeime daran haften und so dem Kinde zugeführt werden. Daher dürft Ihr auch nicht dulden, daß auf den Fußboden gespuckt wird. Gebt den Kindern niemals rohe, sondern nur abgekochte Milch, denn durch das Kochen werden die Krankheitskeime vernichtet. Sorgt für Licht, Luft, Sauberkeit, vernünftige Ernährung, zweckmäßige Kleidung! Bringt die Kinder möglichst viel ins Freie.

Richtlinien gegen den Rundfunklärm

Die Klagen über unnötige Störung der Haus- und Nachbargemeinschaft durch vermeindbaren Rundfunklärm wollen immer noch nicht verstummen. Wie manche Unzuträglichkeiten unter den Haubewohnern und innerhalb der Nachbargemeinschaft würde behoben, wie manche Mietstreitigkeit und Mietkündigung nicht eintreten, wenn man sich immer beim Rundfunkempfang die nötige Rücksicht auf den Nächsten auferlegt hatte. Immer wieder machen Rundfunk, Presse usw. auf diese notwendige Rücksichtnahme aufmerksam. Wer die vom Rundfunk aufgestellten Richtlinien berücksichtigt, wird nicht in die Lage kommen, daß sich seine Nachbarn über ihn beschweren. Deswegen hat jeder die sechs, jüngst von der Rundfunkkammer aufgestellten Grundsätze für den Rundfunkempfang zu beachten:

1. Das Zusammenwirken in der Volksgemeinschaft verlangt gegenseitige Rücksichtnahme bei dem Betrieb von Lautsprechern in Wohnungen.

2. Oft ist es nicht möglich, wegen der verschiedenen Bauanlagen das Weitertragen des Schalles, der durch den Lautsprecher veranlaßt wird, zu verhindern. In einem solchen Falle ist wenigstens auf Zimmerlautstärke einzustellen.

3. Ab 23 Uhr ist der Empfang unter allen Umständen auf Zimmerlautstärke zu beschränken, um den werktätigen Volksgenossen die für ihre Arbeit erforderliche Nachtruhe zu sichern.

4. Wer vorsätzlich ruhestörenden Lärm erregt und damit Störungen der öffentlichen Ordnung hervorruft, kann durch einen Polizeibeamten festgestellt und bestraft werden.

5. Nach bürgerlichem Recht kann der Lautsprecherlärm eine Besitzstörung sein, gegen welche jeder Volksgenosse im Wege der Klage oder auch mittels einstweiliger Verfügung vorgehen kann. Der Mieter einer Wohnung hat auch die Möglichkeit, von seinem Vermieter zu verlangen, daß er Abhilfe schafft. Dieses Recht folgt aus dem Mietvertrag, nach welchem der Vermieter verpflichtet ist, dem Mieter den vertragsmäßigen Gebrauch der Mieträume zu verschaffen. Darunter fällt auch die Beseitigung von Beeinträchtigungen durch übermäßigen Lautsprecherlärm.

6. Die in die Tat umgesetzte nationalsozialistische Hausgemeinschaft bietet für die Vermeidung von Lautsprecherlärm die beste Gewähr. Bei besonderen Anlässen, z. B. beim Gemeinschaftsempfang, ist der Betrieb von Lautsprechern anders zu werten als sonst.

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und Bekannten nicht nur durch eine Anzeige im Herner Anzeiger, sondern vor allem auch in einer persönlichen Ankündigung gern mitteilen wollen. Familiendrucksachen für Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle druckt modern und preiswert

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Leuchtende Spazierstöcke

Wie den Blinden von Paris nachts geholfen werden soll.

Bei uns tragen die Blinden, um sie der Oeffentlichkeit kenntlich zu machen, gelbe Armbinden mit drei schwarzen Punkten. In Paris hat man ihnen statt dessen weiße Spazierstöcke in die Hand gedrückt, die sie nur hoch zu heben brauchen, wenn sie über die Straße wollen, oder wenn sie irgendwo in ein Verkehrsmittel einzusteigen wünschen. Man soll mit dieser Einrichtung in Paris bisher gute Erfahrungen gemacht haben.

Nun soll außerdem eine Neuerung eingeführt werden. Bei Dunkelheit waren diese Spazierstöcke der Blinden nämlich trotz ihres weißen Anstrichs nicht immer deutlich zu erkennen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat der zuständige Blindenverband jetzt Stöcke herstellen lassen, die nachts leuchten, da sie mit einer phosphoreszierenden Schicht bedeckt sind. Die Blinden von Paris können sich nun auch abends und nachts aus ihren Häusern trauen, da ihre Stöcke sogar umso mehr leuchten, je dunkler die Umgebung ist. Es sind bereits einige Hundert von diesen leuchtenden Spazierstöcken zur Verteilung gekommen, und die Blinden haben sich sehr lobend über diese Neueinrichtung ausgesprochen, die es ihnen ermöglicht, auch nach Einbruch der Dunkelheit ungefährdet durch den Verkehr zu kommen.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 3. Februar 1936.

Auftrieb: 196 Rinder, darunter 12 Bullen, 180 Kühe, 3 Färsen, 1 Fresser, 269 Kälber, 1163 Schweine. Gezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Bullen 1. Sorte 43 RM., 2. Sorte 43 RM.; Kühe: 1. Sorte 43 RM., 2. Sorte 41—43 RM., 3. Sorte 37—40 RM., 4. Sorte 28—36 RM.; Kälber: 1. Sorte 58—65 RM., 2. Sorte 48—57 RM., 3. Sorte 40—47 RM., 4. Sorte 30—38 RM.; Schweine: a) über 150 kg 56,5 RM., b1) 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) 100 bis 120 kg 52,5 RM., d) 80 bis 100 kg 50,5 RM.; fette Speckjauen 54,5 RM. Marktverlauf: Rinder gute Sorte lebhaft, geringe Sorte langsam; Kälber langsam; Schweine zugeteilt.

Das Kunstwerk des Monats

Das Deutsche Museum in Berlin stellt als Kunstwerk des Monats Februar die Arbeit eines oberrheinischen Meisters um das Jahr 1500 aus. In diesem anmutigen Werk vereinigen sich tiefe religiöse Besinnlichkeit und musikalisches Erleben in schöner Harmonie. (Scherl-Bilderdienst-M)

Im Schwimmsport vor großen Ereignissen

Die deutsche Olympia-Kernmannschaft der Schwimmer ist nun am Ende ihrer vom Fachamts-Schwimmwart anberaumten Wettkampf-Sperrzeit angelangt. Im Februar und März unterzieht sich die Olympia-Mannschaft einer besonderen Kampfschulung. Im April beginnt eine neue Sperrzeit bis zur Freiwassersaison. Die beiden Monate Februar und März werden nicht nur im ganzen Reiche erhöhte Wettkampftätigkeit bringen, da einige unserer besten Schwimmer und Schwimmerinnen zu internationalen Kämpfen vom benachbarten Ausland eingeladen wurden. Aber auch in Deutschland will man das Leistungsniveau am Können ausländischer Gegner kontrollieren, so daß eine Serie von internationalen Festen steigen wird, die mit größter Spannung erwartet wird.

Die Olympia-Anwärter werden vor großen Aufgaben gestellt.

Die Kopenhagener Schwimm-Union unternimmt mit den fünf skandinavischen Meisterinnen, die ein Durchschnittsalter von 16 Jahren aufweisen, eine Deutschlandreise. Im Rahmen des internationalen Jubiläums-Schwimmfestes des Berliner Schwimmklubs Poseidon gehen die Däninnen zum ersten Male in Deutschland an den Start.

Mit größter Spannung sieht man dem Start der erst fünfzehnjährigen Ragnhild Hoeger entgegen

die vor einigen Wochen in Kopenhagen die Europameisterin Ric Mastenbroek einwandfrei über 200, 400 und 500 Meter Kraul schlagen konnte und jedesmal neue, international wertvolle dänische Rekorde erzielte. Dieser neue Stern am Schwimmerhimmel macht dem holländischen Schwimmsport die größten Sorgen. Bevor die „Ragnhild" nach Deutschland kommen wird, benutzt sie in ihrer Heimatstadt die Gelegenheit gegen die stärkste holländische Vertreterin Willy den Ouden ihr Können erneut unter Beweis zu stellen. Bisher waren die ausländischen Starts der holländischen Weltrekordlerin Spaziergänge im wahrsten Sinne des Wortes. Willy den Ouden wird sich auf die Gefechte mit der jungen Dänin ganz besonders vorbereiten müssen, weil die kleine Hoeger nach der Ansicht anerkannter Fachleute noch weit verbesserungsfähig ist. Es ist durchaus möglich, daß Willy den Ouden der Dänin das Letzte abfordern wird, wie das Ergebnis bei dieser Kraftprobe ausfallen wird, kann man im voraus schlecht sagen. Zum ersten Male wird auch die Krefelder Europameisterin Martha Genenger in Kopenhagen und Aarhus an den Start gehen. Während sie in Kopenhagen auf einer 33⅓-Meter-Bahn gegen die Dänin Christensen Rennen über 100 und 200 Meter Brust bestreitet, wird sie in Aarhus wahrscheinlich einen offiziellen Weltrekordversuch über 400 Meter Brust — der Rekord wird von der Japanerin Manchata gehalten — unternehmen. Die Rheinländerin, die sich in bester Form befindet, wird den deutschen Schwimmsport in Dänemark bestens vertreten und von Sieg zu Sieg eilen. In der ersten März-Woche sind dann die Däninnen in Deutschland. Vom Berliner Internationalen kommt die Kopenhagener Expedition am 3. März nach Krefeld. Am 5. März starten die Däninnen in Oberhausen. Weitere Starts werden am 7. in Duisburg und am 8. März in Düsseldorf absolviert.

Westdeutschland wird eine Reihe internationaler Feste erleben.

Die deutsche Olympia-Mannschaft hat Gelegenheit schwere Prüfungen einzugehen, zumal neben Ragnhild Hoeger die Brustschwimmerin Christensen, die Kraulerinnen Svendson oder Arndt und die Rückenschwimmerinnen Nielsen und Brunström an der Reise teilnehmen. Kaum einen Sonntag später ruft der Aachener Schwimmverein 06 zu einem internationalen Fest auf, das erneut die deutsche Olympia-Mannschaft mit erstklassigen Spitzenkönnern des Auslandes am Start vereinigen wird.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.

Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.

PROGRAMME

Eine gute Veranstaltung und ein billig aussehendes Programm — das paßt nicht zusammen! Auch mit wenig Mitteln läßt sich viel erreichen! Bitte, prüfen Sie unsere Muster und unsere Preise!

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt.

Kinderwagen

GROSSE AUSWAHL

Heiland

Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-

Reparaturen

führt prompt und preiswert aus

Ersatzteile aller Art.

Rob. Neumann

Von-der-Heydt-Straße 1. Ruf 522 28

Moderner **Tiefbau-Kinderwagen** zu verk. Bödestr. 102

Witwe sucht **Stelle** zum Waschen u. Putzen. (266a Zu erfragen im Herner Anzeiger 266a

Schw. Eich.-Schlafzimmer modernste Bauart, nur 6 Mon. gebr., wegen Familienauseinandersetzung gegen bar zu verkaufen Off. u. A S 54 an d. H. Anzeig.

Mädel f. Haush. z. 1. od. 15. März gesucht Anschr. mit Bild u. Zeugn.-Abschr. erb. an Frau O. Schmidt, Minden i. W., Königsglacis 3, ptr.

Suche z. baldig. Eintritt fixes, saub. **Mädchen** f. alle Hausarb. Frau Emil Kettler Wanne-Eickel Hindenburgstr. 278. Roßschlachterei und Wirtschaft.

3-4 Zimmer mit oder ohne Werkstatt sofort gesucht. Off. u. K R 52 an d. H. Anzeig.

Moderne **5-Zimmer-Wohnung** 2. Etage, zum 1. März od. später zu vermieten. Pleßmann & Schrader Oskarstraße 9.

Einfach möbl. **Zimmer** zu verm. (270a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Möbl. Zimmer Nähe Flottmann an anst. Herrn zu verm. (264a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Abgeschlossene 5-Zimmer-Wohnung 1. Etage, Stadtmitte (zwischen Bahnhof u. Rathaus) Pr. 61 M. zum 1. März zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden (Jean Paul.)

10 000 RM. aus Privathand als 1. Hypothek zu vergeben. Anfragen unter F D 53 an den Herner Anzeiger

Kleine Inserate haben im Herner Anzeiger besten Erfolg!

Unbenutzte Möbel getragene Kleidungstücke und viele andere Gegenstände, die für Sie nutzlos sind, haben für manche Familie besonderen Wert. Durch eine kleine Anzeige im Herner Anzeiger erreichen Sie diese Interessenten. Die Anzeigen sind im Preise bedeutend herabgesetzt!

Feine **Briefpapiere** in **Packungen, Kassetten, Blocks und Mäppchen** halten wir in reicher Auswahl vorrätig.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Der Jugend....

zur Anregung und Fortbildung

Frohsinn und Wissen schöpft unsere Jugend aus dem reichen Quell deutschen Schrifttums. Wecke bei Deinem Kind die Freude am Buch; **denn tausendfach Nutzen bringt es für Beruf und Leben!**